

Werk

Titel: Georg Vancouvers Reisen nach dem nördlichen Theile der Südsee während der Jahre 1...

Autor: Vancouver, George

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1799

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Werk Id: PPN675465834

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN675465834> | LOG_0019

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=675465834>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

Besuch auf den Sandwichinseln. — Weitere Untersuchung der Küste von Neu-Albion. — Verhandlungen zu Nutka. — Ankunft zu Port St. Franzisko. —

Nachdem uns unsre Freunde Dienstag Mittags den 24sten Januar verlassen hatten, richteten wir unsern Lauf nordwärts, und dies war erst der Augenblick, daß wir sagen konnten, wir hätten unsre Reise angefangen, ob wir gleich beinahe seit zehn Monaten England verlassen hatten; denn jetzt richteten wir unsre Schiffe nach dem großen Gegenstande unsrer Reise. Nach der Berechnung in England hätten wir jetzt die Sandwichinseln schon verlassen sollen; aber wir waren noch achthundert Meilen davon entfernt. Angenehm war es mir aber doch, daß wir unsre Zeit auf keine Weise übel angewandt hatten.

Ein leichter Ostwind brachte uns Nachmittags so weit, daß wir Eiteroa sehen konnten. Des andern Tages besuchten uns einige Bewohner dieser Insel, und brachten uns Fische, Geflügel und Kokosnüsse zum Vertauschen.

Unsre Reise ging so langsam von Statten, daß wir den 27sten Otahete und Morea vom Hintertheile des Vancouver's Reise.

Schiffes noch liegen sehen konnten. Sonntag Mittags den 12ten Febr. erreichten wir den Aequator.

Den 1sten März bei Tagesanbruch erblickten wir Dwheih in ohngefähr in einer Entfernung von 24 kleinen Seemeilen, und das Verbot, betreffend den allgemeinen Handel mit den Indianern, wurde der Schiffgesellschaft vorgelesen.

So wie der Tag, der sehr angenehm war, heranrückte, drehete sich der Wind nach und nach N. O.wärts, wodurch wir in den Stand gesetzt wurden, uns der südlichen Spitze von Dwheih zu nähern. Gegen Mitternacht kamen wir dieser Spitze vorbei, und hielten uns, in der Hoffnung Proviant zu bekommen, dicht am Ufer. Einige Kanots kamen zu uns mit kleinen Schweinen und Früchten, unter welchen vortreffliche Wassermelonen waren. Die Eingebornen forderten einen sehr übermäßigen Preis, und zeigten sich sehr gleichgültig, ob wir mit ihnen handeln wollten oder nicht. Den 5ten hatten wir angenehmes Wetter, und befanden uns um Mittag fünf Meilen von Karakakooa.

Der steile Abhang, der die Nordseite dieser Bay ausmacht, läßt sie nicht leicht verkennen. Verschiedne Kanots, die des Morgens hinter uns waren, ließen wir jetzt vorrücken, weil wir hofften, etwas erhandeln zu können. Wir bekamen auch einen Besuch von Tianna, dessen in Mear's Reise Erwähnung geschehen ist. Er wurde von uns auf eine feinem Stande angemessene Art empfangen; die gezwungene Unterhaltung schien ihm aber nicht zu behagen, er machte ihr also bald ein Ende, und benachrichtigte uns, daß er, seit seiner Rückkehr von China, sich auf dieser Insel aufgehalten habe, und daß daselbst viele Unruhen gewesen wären, an welchen auch er in Verbindung mit Tamah-maha Theil genommen habe, gegen Teamawheere, der nach dem Tode des Tereoboo die Regierung mit Tamah-maha ge-

theilt hatte. Tianna erschoss seinen Feind in einer Schlacht, errang dadurch einen vollkommenen Sieg, und verglich sich mit Tamah-maha zu einer Theilung der Insel; da dann dieser die drei nördlichen, Tianna die drei südlichen Distrikte bekam.

Da er hörte, daß ich geradesweges nach den Lecwardinseln wollte, so bat er sich die Erlaubniß aus, uns begleiten, und mit seiner Familie an Bord schlafen zu dürfen, welches ich ihm auch gewährte. Je mehr ich von diesem Befehlshaber aus Mear's's Reise wußte, desto auffallender war es mir zu finden, daß er kein Wort englisch sprechen konnte. Er erzählte uns in seiner Sprache, daß seit vorigem Herbst kein einziges Schiff angekommen sey, vorher aber hätten drei bis vier Amerikanische Brigantinen, und ein anderes Schiff unter Kommando des Kapitain Colnett, die Insel besucht. Es wäre auch nicht möglich, daß irgend ein Schiff an einer dieser Inseln landen könne, ohne daß man es auf Dwheih erführe. Diese Nachricht benahm mir alle Hoffnung, das Vorrathsschiff zu treffen, welches ich wegen unfres langsamen Fortschreitens gewiß erwartete.

Tianna betrachtete alles am Bord mit der größten Aufmerksamkeit, vorzüglich setzte ihn die Menge unsrer Leute in Erstaunen. Einen großen Theil des Abends unterhielt er sich mit Tauwereru, und während der Nacht begab er sich mehreremal auf das Verdeck, um zu erfahren, wie viele Personen Wache hielten. Sein Gefolge auf der Reise sollte zahlreich seyn, und auf beiden Schiffen vertheilt werden. Ein Bote der nicht vom geringen Ansehen schien, wurde ans Land geschickt, um die Einschiffung zu besorgen. Ehe dies aber geschah, hatte Tianna mehrere Berathschlagungen mit denen, die um ihn waren, und nun gab er seinen Entschluß, uns zu begleiten, auf. Dagegen war er der Meinung, daß Tauwereru ihm sehr nützliche Dienste leisten könnte;

er versprach ihm Wohnung, Land und andre Vortheile, wenn er bei ihm bleiben wollte. Ich bewilligte es, und stellte es ihm gänzlich anheim, was er thun wolle. Der junge Mensch wankte lange, bis er endlich den Entschluß faßte, bei Tianna zu bleiben; doch bat er sich noch aus, daß wir seine wenigen Kleider, und das, was ich ihm seit unsrer Abreise von Otahite geschenkt hatte, so lange verwahren möchten, bis wir wieder zurückkämen, weil er nur einige wenige Dinge mitnehmen wolle, womit er handeln, und sich dadurch seine Bedürfnisse verschaffen könne.

Da Tianna schon selbst mehrere Ziegen besaß, so gab ich ihm keine von den unstrigen, sondern nur Wein- und Drangenschößlinge, einige Mandeln, und allerlei Gartensamereien, worüber er sich außerordentlich freute. Um fünf Uhr nahm er nebst Tauwereru Abschied von uns, doch konnten wir ungeachtet seiner Freundlichkeit merken, daß es ihm sehr verdroß, keine Feuergewehre und Ammunition von uns bekommen zu haben, die so wohl er als seine Landsleute sich dringend ausgebeten hatten, aber verweigert wurden.

Ich gab dem Tauwereru einen Brief mit an den Kapitän des Vorrathschiffes, worin ich ihm meine Abreise von Oweihi meldete, und daß ich auf den übrigen Inseln nur neuen Wasservorrath einnehmen, und dann gleich nach der Küste von Amerika seegeln würde, wohin er mir folgen möchte.

Als wir mit leichtem Winde längst der Küste hinsegelten, wurden wir durch eine Stimme überrascht, die aus einem großen Kanot, der uns begegnete, kam, und uns in gebrochnem Englisch zurief, wer wir wären, aus welchem Lande wir kämen; darauf bat man um die Erlaubniß, an Bord kommen zu dürfen. Wir gestatteten ihnen dieses, und erkannten in dem Sprecher einen jungen Mann, von Attowai, Namens Tarehua, der Herrn

Johann Ingram begleitete, welcher Kapitain eines Schiffs, das mit Pelzen beladen von Nordwest-Amerika nach Boston in Neu-England gegangen, und sich dort sieben Monate aufgehalten hatte. Sein jetziger Herr, sagte er, sey ein Anführer, Namens Kahomotu, ein eben so wichtiger Mann als Tianna, und der gleichfalls sehr viel dazu beigetragen habe, dem Tamaahmaaha die Oberherrschaft über die ganze Insel zu verschaffen. Dieser wurde uns nun selbst vorgestellt, und er übergab mir einen spanischen Brief von der Schaluppe, Princeß Royal, den 28ten März 1791 datirt, nebst einer englischen Uebersetzung, beide waren unterzeichnet „Emanuel Kimper.“ In diesem Briefe wurden mir die beiden Befehlshaber Tamaahmaha, Tianna ihr Oberhaupt, und Kahomotu empfohlen, indem sie ihm und seinen Leuten sehr viele Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit bewiesen hätten. Wahrscheinlich ist dieses Schiff dasselbe gewesen, was zu Nutka weggenommen wurde.

Kahomotu schenkte mir drei schöne Schweine, aber ungeachtet meiner vielen Gegengeschenke war er doch, so wie Tianna, sehr verdrießlich, daß ich ihm keine Waffen oder Ammunition geben wollte. Er bat sich aus, am Bord schlafen zu dürfen, welches ihm erlaubt wurde. Er bestätigte die Aussage des Tianna, daß seit mehreren Monaten keine Schiffe angekommen wären, auch verkannte er dessen kriegerische Verdienste nicht, läugnete aber, daß er gleiche Gewalt mit Tamaahmaha habe; es gäbe nur einen Ari de hoi über ganz Dwheih, und dieser sey der eben genannte. — Welchen von beiden konnten wir Glauben beimessen?

Am folgenden Morgen befanden wir uns der südlichen Spitze von Toca-yahha bay gegenüber, wo Kahomotu's Residenz ist. Es war eine Lust anzusehen, mit welcher Begierde alle Befehlshaber, die an Bord ka-

men, die Vegetabilien aufsuchten, die wir mitgebracht hatten. Auch Rahowmotu war sehr erfreut, als wir ihm einige Pomeranzenpflanzen und verschiedne Sämereien, so wie auch eine Ziege mit ihren Jungen schenkten. Tarehua, der sich lieber Jack nennen ließ, war bei Herrn Ingram Bedienter gewesen; aber jetzt zum Amte eines Dolmetschers in Diensten des Rahowmotu erhoben. Er wünschte sehr, uns auf unsrer Reise begleiten zu können, und da ich ihn für einen klugen, thätigen Menschen hielt, der uns nützlich seyn könnte, so nahm ich ihn an, da sein Herr, wiewohl mit einer gewissen Besorgniß für sein Glück, dazu eingewilligt hatte. Rahowmotu verließ uns hierauf, nach einem zärtlichen Abschiede von seinem Dolmetscher, versicherte uns, daß, wenn wir in sein Distrikt kommen sollten, er uns mit allerlei Erfrischungen versehen würde; er wurde, wie Lianna vorher, mit vier Flintenschüssen entlassen, und wir setzten unsre Reise fort.

Die südliche Spitze von Nanai, als das nächste Land, war ohngefähr vier Meilen entfernt. Nachmittags besuchten uns einige der Eingebornen, wie es schien, aus Neugierde, denn sie brachten nicht das geringste zum Tausch mit, und freilich entschuldigte sie der wüste, traurige Anblick ihrer Insel vollkommen. Gegen Mitternacht bekamen wir Wohu zu Gesicht; bei Tagesanbruch nahmen wir unsern Lauf längst der südlichen Küste; die östlichen Ufer dieser Insel haben ein eben so trauriges Ansehen, als Nanai, und bestehen vorzüglich aus unfruchtbaren Felsen, und abhängenden Klippen, die sich senkrecht in die See stürzen. Nahe am Ufer war ein Berg befindlich, dessen Gipfel wie ein vulkanischer Krater aussah. Auf dem südöstlichen Theile dieser Insel sind zwei merkwürdige Vorgebirge, die ohngefähr sieben Meilen von einander liegen. Das erste oder östlichste besteht aus unfruchtbaren Felsenklippen, die so plötzlich aus der See

emporsteigen, daß Schiffe im Vorbeifahren sehr leicht beschädiget werden könnten. Weiter hin fällt das Land etwas zurück, und bildet gegen Norden eine seichte Bay, und das so verschieden gefärbte Wasser deutet auf felsichten Boden. Da der Ort unsres Zusammentreffens mit dem Chatham auf der andern Seite des zweiten Vorgebirges lag, so hielten wir uns hier nicht auf, sondern setzten unsren Lauf um das Riff herum fort, welches ohngefähr eine Viertelmeile von dieser Spitze liegt, und gingen darauf vor Anker. Dieses Vorgebirge, welches die südliche Spitze der Insel ausmacht, hat gleichfalls auf der Spitze das Ansehen eines Kraters, der durch vulkanische Ausbrüche entstanden ist.

Da unsre Schanze *) einer Kalfaterung bedurfte, so wurden die Zimmerleute sogleich damit beschäftigt. Einige der Eingebornen kamen vom Ufer zu uns, und brachten uns allerlei Erfrischungen, vorzüglich Wasser und vortreffliche Melonen. Die Bewohner dieser Insel scheinen sehr bescheiden, und geschmeidig zu seyn; weder Männer noch Weiber kamen zu uns an Bord, ohne um Erlaubniß gebeten zu haben; und doch war keiner unter ihnen, der durch sein Ansehen diese Ordnung zu wege gebracht hätte.

Die Dörfer an den Ufern waren zahlreich, groß, und schienen in gutem Stande zu seyn; die sie umgebenden Landschaften waren durch reizende Thäler verschönert, die mit den Ebenen nahe an der See einen hohen Grad von Anbau, und Fruchtbarkeit verriethen. Die erwähnte Geschmeidigkeit dieser Völker, die von frühern Seefahrern als die kühnsten und unbiegsamsten aller Be-

§ 4

*) Die Schanze (quarter deck) auf einem Schiffe ist ein Stockwerk hinten auf der obern Decke, die leichte Kanonen führt; ihren hintersten Theil nimmt die große Casüte ein.
§.

Bewohner der Sandwichinseln geschildert sind, kann vielleicht ihren Grund in der Abwesenheit ihrer streitbaren Männer, so wie auch in unsrer Uebermacht und militärischen Ordnung gehabt haben. Als die Wache aufzog, um rund ums Schiff Posten auszustellen, so ruderten sie alle eiligst dem Ufer zu, und nur durch vieles Ueberreden wurden sie endlich dahin gebracht, zurückzukehren. — Es kam uns sehr sonderbar vor, daß der Krieg, von welchem wir so viel gehört hatten, noch nicht angefangen war. Rahowmotu, der oft davon gesprochen hatte, sagte, daß sie ihre Feldzüge gegen einander erst nach Verlauf von funfzehn Monaten anfangen würden. Wenn diese Nachricht gegründet seyn sollte, so wäre die Ursache dieser Verzögerung nicht leicht einzusehen. Unser neuer Kammerad, Jack, wurde uns sehr nützlich; er nahm es über sich, uns seinen Landsleuten von der furchtbarsten Seite vorzustellen, er vergrößerte ihnen unsre Macht, und sagte, wir wären nicht solche Kaufleute, wie sie sie sonst wohl bei sich gesehen hätten, sondern gehörten dem König Georg zu, und wären alle gewaltige Krieger.

Nachdem die Ausbesserung des Verdecks geschehen war, so ließ ich meine erste Sorge seyn, gutes Wasser zu bekommen; ich begab mich daher mit zwei bewaffneten Boten und in Gesellschaft der Herren Mudge, Whidbey und Anzies, nebst einer Wache von sieben Mann ans Land. Die Bewohner empfingen uns in großer Ordnung; zwei Männer mit großen Stöcken hielten das Volk in einer ehrfurchtsvollen Entfernung. Diesen machte ich einige Geschenke, und erkundigte mich bei ihnen nach Wasser, worauf sie uns zu einigen stehenden salzigen Teichen am Strande hinführten. Da dieses uns nicht gefiel, so gab man uns zu verstehen, daß in einiger Entfernung gutes Wasser zu haben sey, und daß sie uns dahin führen wollten. Wir nahmen dieses freund-

liche Anerbieten an, ließen die Herren Swaine und Manby zur Aufsicht über die Boote zurück, und folgten ihnen mit unsrer Wache nach. Sie führten uns nordwärts durch ein Dorf, auf einem vortreflich gemachten hohen Weg (Chaussee) der zwölf Fuß breit, und an jeder Seite mit einem Graben versehen war. Hier öffnete sich unsern Blicken eine große Ebene, die, in der Nachbarschaft der Dörfer, das Ansehen einer offenen englischen Weide hatte. Als wir näher kamen, bemerkten wir, daß der größte Theil in unregelmäßige Felder durch niedrige Steinmauern abgetheilt war, die mit Eddo oder Taro Wurzel *) bepflanzt, nun mehr oder weniger gewässert waren. Kein Feld war ganz trocken, und auf einigen stand das Wasser drei bis sieben Zoll hoch. Der hohe Weg führte uns zu dem Platze, wo das Wasser war, ohngefähr eine Meile weit vom Gestade. Es war ein fünf bis sechs Fuß breiter, zwei bis drei Fuß tiefer, beinahe bewegungsloser Fluß, der einige kleine Bäche ab-

H 5

*) *Arum esculentum* Linn. indianischer Kohl. Diese Pflanze wächst vorzüglich auf den Südseeinseln zwischen den Wendezirkeln, auch wird sie an der nördlichen Spitze von Neuseeland gebauet; man nennt sie auch hie und da Tallo, und auf Java Tallos. Die Bewohner der Inseln des stillen Meers verwenden großen Fleiß auf den Anbau dieser Pflanze. Sie liebt in den ersten Monaten ihres Wachstums einen sehr nassen Boden, nachher muß sie trocken stehen, indem um die Felder Graben gezogen werden. Die Wurzel ist groß, knollig, die Pflanze selbst stiellos, mit eiförmigen, ungezahnten, schildförmigen, an der Basis ausgehnuteten Blättern. Diese Blätter werden in Indien anstatt der Seller gebraucht; sie sind grau grün, und fast wie von seidenartiger unmerklicher Wolle weich. Die Wurzel ist ein gewöhnliches Nahrungsmittel der Insulaner, sie hat einen sehr scharfen Saft, der roh genossen ein Zucken und Abblättern der Haut des Mundes verursacht, aber in heißer Asche gebraten verliert sie diese Schärfe, und wird wohlschmeckend, besichert aber einen schwachen Magen, und verursacht Verstopfungen. Man findet von dieser Pflanze eine Abbildung im Rumph Amb. Tom. V. p. 313. Tab. 109. unter den Namen *Kelady lativum*. H.

gab, welche den benachbarten Caro-Pflanzungen hinlängliche Bässerung verschafften. Das Wasser war vortreflich, die Wege aber zu rauh, und zu weit, als daß wir es hätten wagen dürfen, unsre Fässer so weit darauf hinzurollen. Ich gab daher unsern Begleitern zu verstehen, daß sie uns das Wasser in großen Kürbissen (gourds) an Bord bringen möchten, wofür sie eine gute Belohnung erwarten könnten. Sie waren sogleich bereit dazu, und versprachen uns, den folgenden Tag genug davon herbeizuschaffen. Wir gingen jetzt fort, und die Artigkeit unsrer Begleiter verleitete uns, unsern Weg durch die Pflanzungen zu nehmen. Wir fanden, daß sich das Land in einem hohen Grade der Kultur befand, fast überall wurde Arum gebaut. Auch hat es einen Ueberfluß an Vögeln, vorzüglich allerlei Arten Enten, von denen unsre Jäger einige schossen, die von sehr gutem Geschmack waren. Die Abhänge der Berge, die man in einiger Entfernung sahe, schienen felsicht, und unfruchtbar; die Thäler, die alle bewohnt waren, und eine vortreffliche Aussicht gewährten, waren mit großen Bäumen besetzt. Der Boden ist zwar ziemlich gut, doch kommt er dem zu Matavai und andern Gegenden von Otahete gar nicht gleich. Zu Woahu scheint sich die Natur bloß auf Arumpflanzen eingeschränkt zu haben, deren Anbau viele Mühe, und Arbeit erfordert; da die Menschen beim Pflanzen, Gärthen und Erndten bis zur Mitte des Körpers im Morast arbeiten müssen, und über sich die brennenden Sonnenstrahlen haben. In den Ebenen von Otahete hingegen, bringt der Boden fast alles ohne Arbeit hervor, so daß die Bewohner nicht nöthig haben zu säen, zu pflanzen, oder künstliche Wasserleitungen anzulegen. Jenen glücklichen Inselbewohnern gewähren die großen Wälder voll schattenreicher Brodfrucht- Aepfel- Palmen- und andrer Bäume einen angenehmen Zufluchtsort, um sich der Hitze zu entziehen; hier kennt man diese Vortheile nicht. Auch

steht dieses Volk in Ansehung der Gutmüthigkeit mit dem zu Otahete in einem gleichen Verhältniß, wie die Fruchtbarkeit des Bodens.

Als wir zu Otahete landeten, war Freude und Freundschaft auf jedem Gesichte ausgedrückt; sie suchten sich einander in ihren Freundschaftsbezeugungen zu übertreffen. Man nöthigte uns in jedes Haus, um Erfrischungen einzunehmen, überall herrschte mehr Gastfreundschaft, als bei den gebildetesten Völkern. Zu Waohu nahm man uns kalt und mürrisch auf, bekümmerte sich um unsre Bedürfnisse nicht, wir wurden nicht eingeladen, zu den Wohnungen zu kommen, und man hielt sich überhaupt in einer gewissen höflichen Entfernung von uns; wahrscheinlich, weil sie dadurch ihren Zweck, etwas von uns zu erhalten, am leichtesten zu erreichen glaubten, da sie doch einmal einsahen, daß wir zu mächtig wären, um von ihnen überwunden zu werden. Doch muß ich der Gastfreundschaft unsrer beiden Begleiter Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die bei unsrer Rückkehr ans Ufer die Ordnung erhielten, und ein Schwein und Früchte zu unsrer Bewirthung hatten bereiten lassen. Da aber die Sonne schon untergegangen war, so lehnten wir ihr freundliches Anerbieten ab, worauf sie das für uns bestimmte Abendbrot in die Böte brachten. Ich beschenkte jeden Begleiter, erneuerte meine Bitte wegen der Besorgung des Wasservorraths, welche sie auch zu erfüllen versprachen, und kehrte an Bord zurück.

Gegen Mitternacht kam der Chatham an, und ankerte etwas westwärts von der Discovery. Ich hörte von Herrn Broughton, daß sein Schiff, wie ich vermuthet hatte, mit Windstille gefahren sey. Am folgenden Tage brachten uns die Insulaner zwar etwas Wasser, aber so wenig, daß ich sogleich nach Attowai zu segeln beschloß, weil ich wußte, daß ich es dort im Ueberfluß bekommen könnte. Wir lichteten also die Anker, und steuerten west-

wärts. Vorher aber gab ich einem Eingebornen, der ein sehr kluger Mensch zu seyn schien, einen Brief an den kommandirenden Offizier des Vorrathsschiffes, worin ich ihm meldete, daß wir unsern Lauf weiter fortgesetzt hätten; ich versprach ihm dafür ein gutes Geschenk, wenn er den Brief richtig besorgen würde, welches er treu angelobte.

Mit gutem Winde fuhren wir rund um den südwestlichen Theil von Woahu, der von der südlichen Spitze Nr. 82. W. fünf Meilen entfernt liegt. Diese Spitze besteht aus niedrigem platten Lande, mit einem Felsenriff rund umher, der sich ohngefähr eine Viertelmeile vom Ufer ausbreitet.

Abends um acht Uhr war die westliche Spitze von Woahu N. $\frac{1}{2}$ O. drei Meilen von uns entfernt. Den Chatham, der unter dem Lande in Windstille gerathen war, verlohren wir bald aus dem Gesicht. Wir setzten unter allen Segeln unsern Lauf weiter fort, und bekamen zu unsrer Verwunderung schon um halb fünf Uhr des folgenden Morgens (den 9ten März) Attowai zu Gesicht.

Bei Tagesanbruch hielten wir uns an der Südseite von Attowai, um nach Whymeabay zu kommen, wo wir dann auch um neun Uhr ankerten.

Zweites Kapitel.

Verhandlungen zu Atowai. — Der Prinz und Regent besuchen die Schiffe. — Treue der Eingebornen. — Bemerkungen über die Veränderung der verschiednen Befehlshaber der Sandwichinseln. — Merkantilische Verhandlungen der Amerikaner.

Als wir landeten, näherten sich uns mehrere der Eingebornen auf eben die unterwürfige Art, als die zu Woa-hu; doch hatten sie mehrere Vorräthe von Lebensmitteln bei sich. Gegen Mittag kam der Chatham an, und ankerte etwas westwärts von der Discovery. Nachdem wir alles in Richtigkeit gebracht hatten, gingen wir um ein Uhr ans Ufer, wo wir beinahe eben so, wie zu Woa-hu, aufgenommen wurden.

Ein Mann, Namens Nehua übernahm es, für Ordnung zu sorgen, und, da er hörte, daß wir einige Tage bei ihm bleiben würden, so ließ er zwei Häuser zu unsrer Bequemlichkeit einrichten, eins für die Offiziere, das andre für die Arbeitsleute und für die Wache. Er ließ vom Flusse an bis an die Häuser, und von da bis ans Seeufer Pfähle einschlagen, und dadurch einen Raum beschränken, innerhalb welchem niemand ohne Erlaubniß treten durfte. Dieses und andre Geschäfte zu unsrer Bequemlichkeit verrichteten zwei Männer, die zwar nicht vornehm zu seyn, dennoch bei dem Volke in Ansehen zu stehen schienen. Ich machte ihnen einige Geschenke, wo-

für sie Lebensmittel und Brennholz brachten. Einige, welche die Erlaubniß hatten, innerhalb unsrer Linien zu kommen, füllten die Wasserfässer, und brachten sie von und nach den Bötten; für welchen Dienst sie sich durch einige Glaskorallen und kleine Nägel hinreichend belohnt hielten.

Da ich keine Störung des guten Vernehmens zu fürchten Ursach hatte, und der Nachmittag einladend annehmlich war, so ging ich mit einigen der Schiffsgesellschaft längst dem Flusse. Ich fand, daß das platte Land, welches vom Fuße der Gebirge nach der See läuft, vorzüglich mit Arum bepflanzt war, welcher wie zu Woahhu bearbeitet wurde, hin und wieder fand sich Zuckerrohr von ansehnlichem Buchse, und gute Kartoffeln. Jenes stand auf trocknen Stellen, diese auf den Rändern und Zwischenräumen der Felder, die so schmal waren, daß kaum eine Person darauf Platz hatte. Die Seiten der Berge, von diesen Pflanzungen an bis dahin, wo die Wälder anfangen, welches ein Raum ist, der die Hälfte der Insel ausmacht, schienen auf ihren tonigten Boden nichts hervorzubringen, als ein grobes, langes Gras. Auch schien das Erdreich den Wirkungen des Feuers ausgezehrt gewesen zu seyn, und glich der rothen Dreckerde in Jamaika, die man für nichts besseres, als ein Caput mortuum hält. Da der größte Theil des bebaueten Landes weit höher als die Wasserfläche des Flusses liegt, so konnten wir uns nicht erklären, wie dessen ungeachtet alles so gut gewässert war, bis wir endlich an einen hohen Berg kamen, der unsern weitem Fortgang ins Land würde gehemmt haben, wenn nicht ein vier und zwanzig Fuß hoher Wall angebracht gewesen wäre, der nicht allein zu einem Passe ins Land, sondern auch zu einer Leitung diente, die das Wasser des Flusses aus einer ansehnlichen Entfernung hieher brachte, und den Pflanzungen zugeführt wurde. Dieser Wall, der dem Fleiße, und

der Geschicklichkeit seiner Erbauer Ehre macht, war das Ziel unsrer Wanderung; wir kehrten jetzt durch die schönsten Pflanzungen wieder zum Gestade zurück. Ich fand alles in guter Ordnung, und ging vergnügt an Bord.

So wie unsre Aufnahme zu Woahu gewesen war, so fanden wir sie auch hier. Keine Spur von der Herzlichkeit und Freundschaft unsrer südlichen Freunde. Die Sittenlosigkeit, und Unverschämtheit, mit welcher die Weiber sich darboten, und die Männer sich ihrer bedienten, erregte unsern Abscheu. Ich hatte vieles von den geilen Betragen der Bewohner von Otaheite, und der Gesellschaftsinseln, theils gelesen, theils bei meinen verschiedenen Besuchen dieses Ozeans selbst bemerkt; aber was ich auf dieser Reise sah, übertraf alle Beschreibung.

Wir hörten, daß sich Engländer auf dieser Insel aufhalten sollten. Einer derselben, Rowborton, ein junger Mann von siebzehn Jahren, kam in einem großen Doppelkahn zu uns an Bord. Seiner Aussage zufolge war er aus Verbishire gebürtig, und für etwa fünf Jahren in einem Indianischen Schiffe nach China gefahren; nachher aber hatte er sich auf ein anderes Schiff verdungen, welches in Nordamerika Pelzwerke für China einhandeln wollte. Sein jetziger Herr, sagte er, hiesse Johann Kenrick, und kommandire die Brigantine Lady Washington, er bekäme acht Thaler monatlich; jetzt wäre er nebst zwei andern hier, um Sandelholz und Perlen für ihren Herrn zu sammeln. Das Schiff Lady Washington habe diese Inseln im verwichnen Oktober verlassen, um eine Ladung Pelzwerk in China abzusetzen. Dann würde sie sogleich nach Boston zurückkehren, und den folgenden Winter in Nord- = Westamerika zubringen; im Herbst des kommenden Jahres sollte das Schiff sie von Attowai mit der Ladung Sandelholz und den Perlen, die sie gesammelt haben würden, abholen.

Mit Nowbottom kamen noch zwei Anführer, *Mosmatee* und *Tu*, die, wie er sagte, uns zu *Utowai* und *Duchon* nützlich seyn würden. Ich machte beiden ein Geschenk, und sie benachrichtigten mich, daß sie vom Könige, oder vielmehr vom Prinzen *Tamurri*, (der noch ein Knabe und der älteste Sohn des Königs dieser und der benachbarten Inseln ist) zu uns gesandt wären, um uns zu melden, daß er und *Enemoh*, der Regent während der Abwesenheit des Königs, uns in einigen Tagen besuchen würden. Ich schickte sogleich einen Boten ab, mit der Bitte, daß sie uns bald ihre Gegenwart schenken möchten, weil wir uns hier nicht lange verweilen dürften; und als Zeichen unsrer freundschaftlichen Gesinnungen überschickte ich ihm eine Axt.

Unser junger Landsmann empfahl uns die größte Aufmerksamkeit auf das Betragen des Volks; sie hätten vor einiger Zeit einen Schooner zu *Dwehyhi* weggenommen, wodurch sie so kühn geworden wären, daß sie ein gleiches mit einer Brigantine zu *Mowie* versucht hätten.

Die beiden Befehlshaber bestätigten diese Nachricht, und legten ihren Abscheu über die Ermordung der Mannschaft, von welcher nur ein einziger übrig geblieben war, auß lebhafteste an den Tag. *Tianna*, sagten sie, wäre der Urheber dieser That; aber der König *Tajo* habe nichts von dem Anschläge auf die Brigantine gewußt, sondern dies sey allein das Werk der Einwohner von *Mowie*. Auf die Frage, wie sie den *Tianna* würden aufgenommen haben, wenn ich ihn mitgebracht hätte, versicherten sie, man würde ihn gleich als den größten Feind ermordet haben, und erstaunten, wie er das hätte wagen können.

Nach Beendigung dieser unangenehmen Erzählung ging ich in Gesellschaft des Herren *Broughton* und des jungen Engländers, der uns als Dolmetscher sehr willkommen war, ans Ufer, und versicherte den Eingebornen

bohrnen unsre Freundschaft, wobei wir ihnen zugleich den Nutzen vorstellten, den sie von unserm Besuch erwarten könnten. Von Herrn Puget hörte ich, daß alles in der größten Ordnung vor sich gegangen sey, daß Proviant, Holz ic. eingehandelt würde, und daß der Wasservorrath unsern Wünschen gänzlich entspräche.

Da die Sachen so gut standen, so fuhr ich mit den Herren Menzies und Whidbey, die mich ans Ufer begleitet hatten, in einem doppelten Kanot aus, um den Fluß zu untersuchen. Dieser theilt sich eine halbe Meile von seiner Mündung in zwei Arme, wovon sich der eine nach N. N. erstreckt; der andere, der wahrscheinlich an weitesten schiffbar ist, nimmt eine nördliche Richtung, doch konnten wir in demselben auch nicht weiter, als etwa fünfhundert Schritt jenseits dem Walle, hinaufschiffen, wo wir Abends vorher gewesen waren. Hier stiegen wir aus, und kehrten zu Lande ans Ufer zurück. Auf diesem Wege wurde unser Abscheu vor der unverschämten Zubringlichkeit der Weiber mehr als jemals rege gemacht. Nomatiheti aß zu Mittag mit uns.

Am nächsten Morgen (den 11ten März) zeigte er uns Certifikate von vier verschiedenen Kapitäns, die seit einiger Zeit mit Handelsschiffen diese Inseln besucht hatten. Das erste vom April 1791, welches J. Colnet unterzeichnet war, empfahl diesen Anführer denen nach ihm kommenden sehr; die drei andern aber gaben Fremden die Regel, daß sie, der Empfehlung des Herrn Colnet ungeachtet, vorsichtig seyn, und auf die Treue der Insulaner nicht zu viel Vertrauen setzen möchten. Ich sagte Nomatiheti, daß vieles zu feinem Lobe auf diesen Papieren stände; er möchte sie also ja jedem Anführer der Schiffe, die nach Attowai kämen, zeigen, welches er auch versprach.

Bald erschien ein andrer von denen, die das Schiff Lady Washington hier gelassen hatte. Sein Name Vancouver's Reise.

war Colemann. Er versicherte uns, er sey kein Irroländer, wie Rowbottom gesagt hatte, sondern ein Amerikaner zu Newyork geböhren. Er hatte in vielen Stücken die Gebräuche der Eingebornen angenommen, vorzüglich in Ansehung der Bekleidung, oder vielmehr der Nacktheit. Außer dem Maro oder Gürtel, den er mit weit weniger Anständigkeit trug, als die übrigen, war er völlig nackend, und die Farbe seiner Haut war nicht viel weißer, als die der andern Insulaner. Auf meine Frage: was er mit seinen Kleidern angefangen habe? antwortete er mir lachend, daß sie in einem Hause dem Anstaunen des Volks aufgehängt wären. Er war, wie er sagte, vom Prinzen abgeschickt, um sich bei uns zu erkundigen, wie lange wir bleiben würden, und ob wir Friede und Freundschaft mitbrächten? Ich bat ihn, dem Prinzen zu sagen, daß wir nach erhaltenem Vorrathe von Wasser sogleich wieder absegeln würden, und ich trug ihm auf, in meinem Namen dem Prinzen ein Stück rothes Tuch, als ein Zeichen meiner Freundschaft, zu überreichen. Er begab sich hierauf fort, und versicherte uns, daß der Prinz und der Regent mit vielen andern Vornehmen uns am folgenden Tage gewiß besuchen würden.

Der Nachmittag war äußerst reizend, ich machte daher einen kleinen Spaziergang westwärts am Ufer. Bei meiner Zurückkunft sahe ich, daß auf allen Bergen von einer beträchtlichen Höhe an der östlichen Seite des Flusses Feuer angelegt waren. Diese Erscheinung beunruhigte mich etwas, denn ich wußte, daß dies bei vielen rohen Völkern gewöhnlich ein Signal ist, um entferntere Nachbarn, wenn irgend etwas allgemein unternommen werden soll, herbeizurufen. Bei meiner Zurückkunft fragte ich den Romatehiti, und einige andre der Anführer, was diese Feuer bedeuteten? Einige sagten, es würde dadurch angezeigt, daß der Prinz, der Regent und andre vornehme Anführer ankommen würden; andere behaupteten,

es geschähe bloß um das Unkraut zu verbrennen. Diese Widersprüche kamen mir verdächtig vor; indessen verhinderte uns die starke Brandung und andre Umstände, uns jetzt schon einzuschiffen; ich gab daher Herrn Puget Befehl, auf seiner Hut zu seyn, und daß ich die beiden Böte bewaffnet, und mit Brennmaterialien versehen, um uns Signale geben zu können, wenn es unruhig werden sollte, während der Nacht, so nahe als es die Brandung erlaubte, am Ufer halten lassen würde. Ich ging hierauf an Bord, und erfuhr den folgenden Morgen, daß während der Nacht alles ruhig gewesen sey, daß aber die Oberhäupter, welche in der Nähe ihr Nachtquartier genommen hatten, oft da, wo unsre Böte vor Anker lagen, ans Ufer gekommen wären, und sehr neugierig unsre Maßregeln erforscht hätten.

Am folgenden Tage waren wir mit Wasservorrath reichlich versorgt, und hatten auch die wenigen Schweine und Früchte, die wir austreiben können, an Bord genommen; ich gab also Befehl, daß die Mannschaft sich Nachmittags einschiffen sollte, um am folgenden Tage nach Dschow zu segeln. Die Brandung hatte sich außerordentlich vermehrt; Herr Puget befürchtete daher, daß unsre Leute nicht im Stande seyn würden, die Boote zu erreichen, ohne sich einer großen Gefahr auszusetzen. Ich ersuchte ihn, sich eines Kanots zu bedienen, weil dabei nicht so viel zu befürchten wäre; wir mußten fort, weil die Feuer von neuen auf den Bergen erschienen, weder der Prinz noch Regent angekommen, die Eingebornen also wahrscheinlich feindselig gesinnt wären. Abends kamen unsre Böte zurück. Herr Puget hatte zum Einschiffen einen großen Doppelkanot genommen, das aber unglücklicher Weise gleich bei der ersten Ueberfahrt umgeworfen wurde, doch ertrank niemand, obgleich einige nicht schwimmen konnten. Zwei Flinten, drei Aerte, eine Schrotsäge und Kleidungsstücke gingen verloren.

Es mußten nun die Leute nach Verlust des Kanots durch die Brandung zu den Booten hinschwimmen, wobei einige den Offizieren gehörige Sachen ohne Gefahr verlohren zu gehen nicht mitgenommen werden konnten. Dazu gehörten eine kostbare Jägerflinte mit zwei Läufen, die man dem Romatihiti zur Verwahrung anvertraute. Am andern Morgen brachte obiger Engländer Namens William eine Entschuldigung vom Prinzen und Regenten, daß sie wegen großer Ermüdung noch nicht hätten ankommen können. Ich trauete nicht, freuete mich also sehr über die Nachricht, daß der Prinz und der Regent zu Whymea angekommen wären. Herr Puget wurde ans Ufer abgeschickt, um sie zu bitten, unsre Schiffe zu besuchen, und zugleich die noch zurückgebliebenen Sachen abzuholen. Beim Landen wurde er mit allen möglichen Freundschaftsbezeugungen vom Enemoh aufgenommen. Er war ein bejahrter Mann, Vormund der Kinder des Königs Tajo, und in seiner Abwesenheit Regent. Nicht weit von ihm saß der junge Prinz auf dem Schooße eines Mannes. Herr Puget ging zu ihm, begrüßte und beschenkte ihn. Er erkundigte sich zugleich nach den zurückgebliebenen Sachen, und zur Ehre des Volks muß ich sagen, sie wurden nicht nur treulich ausgeliefert, sondern auch die mit dem Kanot verunglückten Geräthschaften, die sie noch in der Nacht ausgefischt hatten, wurden zurückgegeben. Als man dem Regenten meldete, das Boot wäre bereit, die Gesellschaft an Bord zu führen, antwortete er, er sey nebst dem Prinzen und einem andern jungen Oberhaupt von des Prinzen Alter, und der sein beständiger Gesellschafter war, dazu bereit; allein die übrigen Befehlshaber und Weiber wollten es nicht zugeben, und verlangten, daß wir Geiseln zurücklassen müßten, wenn wir wollten, daß sie zu uns kämen; es wurden also die Herren Chanby und Sheriff zurückgelassen; aber alle die zugegen waren, be-

theuerten, daß die Insel auf keine Weise vom Prinzen und dem Regenten zu gleicher Zeit verlassen werden dürfe; Enemoh schiffte sich daher mit einigen Begleitern zuerst ein. Am Bord versicherte er, daß er sich meiner noch sehr wohl erinnere, als ich mit Kapitein Cook zu Attowai war, und daß ich Tajo eine meiner Haarlocken geschenkt, ihm aber, der sich auch eine zum Andenken ausgebeten, dieselbe verweigert habe. Ich hatte dies längst vergessen. Er brachte mir ein Duzend Schweine, und eine Menge Matten und Zeug zum Geschenk mit. Mit meinem Gegengeschenke war er nicht ganz zufrieden, es sey, meinte er, ansehnlich genug, indessen würde ihm eine einzige Flinte oder Pistole weit angenehmer gewesen seyn, als alles, was ich ihm gab. Ich entschuldigte mich damit, daß das Schiff mit allem, was darauf wäre, Sr. Majestät dem König Georg gehöre, daß ich also nichts davon weggeben dürfe. Da er wohl sahe, daß er keine Waffen bekommen würde, so bat er sich Kugeln und Pulver aus, die ich ihm aber, unter eben dem Vorwande, verweigerte. Er fand sich endlich darin, wurde wieder vergnügt, und stattete für das Empfangene seinen Dank ab, wobei er uns zugleich Romatihetis und Too's Begleitung nach Dnchow empfahl, weil diese uns bei den dortigen Insulanern in mancher Hinsicht nützlich werden könnten. Er nahm Abschied, und fuhr, unter Begrüßung von vier Flintenschüssen, zum Chatham ab, wohin ihn Herr Puget begleitete. Hier empfing er vom Herrn Broughton noch einige Geschenke, und kehrte alldann mit Herr Puget ans Ufer zurück, wo er alles Geschenke ausfrant, und unser Betragen gegen ihn sehr lobte.

Jetzt bat Herr Puget auch den Prinzen, mit ihm an Bord zu kommen, man schlug ihm aber seine Bitte ab, weil die beiden Herren, die als Geißel da geblieben waren, sich nahe ans Ufer begeben hatten, und man daher befürchtete, daß sie wieder mit an Bord zu kommen

suchen würden. Herr Puget benahm ihnen hierauf ihren Irrthum, stellte die Herren Manby und Sheriff wieder an ihre Plätze, und der Prinz mit seinem jungen Begleiter kamen mit großen Verlangen an Bord. Ich muß gestehen, daß mir das Aeußere und das Benehmen des jungen Prinzen ausnehmend gefiel, obgleich er erst zwölf Jahr alt war. Er hatte eine sehr heitere Miene, war sehr gesprächig, und hatte überhaupt nicht das wilde und rohe, was bei seinen Begleitern nur zu sehr in die Augen fiel. Er schien zuerst etwas verlegen zu seyn, hing sich an mich, und begrüßte mich mehrmals nach Sitte des Landes durch Berührung der Nasen. Ich benahm ihm seine Schüchternheit bald durch einige kleine Geschenke, und zeigte ihm alle Theile des Schiffes. Seine Aufmerksamkeit war nicht, wie es bei Kindern von seinen Jahren gewöhnlich ist, auf Kleinigkeiten gerichtet, nur wichtige Gegenstände beschäftigten ihn, und seine Fragen verriethen mehr als mittelmäßige Klugheit. Er benahm sich äußerst anständig, ja er trieb seine Bescheidenheit so weit, daß er jedesmal, wenn er sich nach etwas erkundigte, oder dieses oder jenes thun wollte, den Kowbottom oder Williams, die zugegen waren, fragte, ob es auch schicklich und erlaubt sey? und ob wir nicht darüber böse seyn würden? Nach Tische beschenkte ich den Prinzen mit einer Sammlung aller Kostbarkeiten, die ich dem Enemoh verehrt hatte, nebst einigen andren Dingen, die ihm zu gefallen schienen, auch mit einer Quantität Rum, den diese Insulaner eben so lieben, als die Otaheter. Auch seinem Freunde, und seinem Gefolge gab ich reichliche Geschenke, wodurch sie sehr überrascht wurden; unsern Landesleuten trugen wir auf, es allen Eingebornen zu sagen, daß sie unsre Freigebigkeit allein ihrem artigen Betragen zuzuschreiben hätten; und daß ich außer den gemachten Geschenken ihnen zum Beweise meiner Zufriedenheit auch ein Feuer-

werk geben würde, wenn sie bis Abend an Bord bleiben wollten. Damitre entschuldigte sich, daß er nicht Gebrauch von unsrer Güte machen könne; vielleicht würde er aber wieder zurückkehren, wenn Eremoh es ihm erlauben wolle. Er bat mich hierauf, noch einige Tage hier zu verweilen, weil er auf einen Transport Schweine und Früchte warte, womit er mir ein Geschenk zu machen dächte. Da wir aber schon alle Geschäfte, weswegen wir gelandet waren, ausgerichtet hatten, so erklärten wir ihm, daß wir abfahren müßten, wenn wir während der Nacht guten Wind bekämen. Ich besuchte hierauf mit dem Prinzen den Chatham, und bald darauf begleitete ihn Herr Puget ans Ufer, wo man ihn unter Freundsbezeugungen über seine Rückkehr, und über die Geschenke, die er mitbrachte, empfing. Herr Puget sahe und hörte übrigens von den versprochenen Vorräthen nichts, auch machte die königliche Gesellschaft keine Anstalt, dem Feuerwerk beizuwohnen, deswegen kehrte er an Bord zurück. Als er eben abfuhr, entdeckte der Prinz, daß man das Feuerwerk auch vom Ufer aus sehen könne, und bat daher, daß wir auch ohne seine Anwesenheit die Sache ins Werk richten möchten. Ihm zu gefallen ließ ich denn auch einige Raketen und dergleichen steigen, worüber das Lanchzen am Ufer so groß war, daß wir es, ohngeachtet in einer Ferne von beinahe zwei Meilen, sehr deutlich hörten.

Ich würde sehr ungerecht seyn, wenn ich nicht gestände, daß die Nachrichten, die frühere Reisende über die Bewohner von Attowai gegeben haben, uns etwas zu voreilig schienen; die Ehrlichkeit dieser Leute übertraf unsre Erwartung sehr; doch konnten obige Nachrichten auch ihren Grund haben; denn es ist wahrscheinlich, daß von beiden Seiten Streitigkeiten und Beleidigungen vorgefallen sind, um so mehr, da sie der Sprache nicht kundig waren. Daß man aber auch mit den Eingebornen

nicht besonders gut umgegangen seyn mag, sieht man daraus, daß sie Geißeln von uns verlangten, wenn sie zu uns kommen sollten; welches wir auf meinen vorigen Besuchen der Inseln dieses Ozeans nie vorgekommen war.

Die Insulaner wissen die Leute der verschiedenen Nationen, die sie besucht haben, sehr wohl von einander zu unterscheiden. Von den Engländern hatten sie die günstigste Meinung, und die Vorliebe des jungen Prinzen für alle Bewohner Großbritanniens war unbegränzt und gewährte mir ungemein viel Vergnügen. Wenn diese Zuneigung des jungen Prinzen nicht abnehmen wird, so kann sie Engländern, die dorthin reisen, in der Folge von großem Nutzen seyn, um so mehr, da er mit der Zeit eine sehr ansehnliche Rolle in diesem Theile der Welt spielen wird. Seine Vorliebe für die Engländer legte er nicht allein durch die besondere Aufmerksamkeit, mit welcher er Nowbotow und seine Kammeraden behandelte, an den Tag, sondern auch dadurch, daß er den Titel König Georg angenommen hat; seine Bedienten durften ihn nie anders nennen, und auch uns gab er sein Mißfallen zu erkennen, wenn wir ihn Tamihre anredeten.

Außer den verschiedenen Handelsartikeln, womit ich diesen hoffnungsvollen Jüngling beschenkte, gab ich ihm noch einen Bock und eine Ziege, und zwei Gänse, die wahrscheinlich auch von zweierlei Geschlecht waren. Er besaß auch ein Schaf und einen Widder, die ihm Herr Colnett zurückgelassen hatte; diese hatten sich fortgepflanzt, die Lämmer waren aber unglücklicher Weise von einem Hunde todgebissen. Wir haben Hoffnung, daß sie sich nochmals vermehren werden.

Die äußerliche Ehrfurcht, die man der königlichen Familie bezeigt, ist jetzt nicht besonders groß. Als ich mit Capitain Cook diese Inseln besuchte, war das Nie-

Vertwerfen und Knien noch allgemein gebräuchlich; selbst Anführer, wenn sie gleich nicht von der ersten Klasse waren, forderten diese Ehrenbezeigung. Diesemal zeichnete sich der Prinz bloß dadurch aus, daß er eine Wache von ohngefähr dreißig Mann hatte, die mit eisernen Keulen bewaffnet waren, dreizehn Musketen in drei Bündel gebunden, und einige Tragkörbe mit Ammunition trugen, und ihn nebst der königlichen Gesellschaft allenthalben auf Reisen begleiteten. Man sagte es uns voraus, was dieser drohende Aufzug zu bedeuten habe, damit wir nicht Verdacht gegen sie schöpfen, und ihnen Feindseligkeiten zutrauen möchten.

Ohngefähr um drei Uhr Morgens (den 14ten März) segelten wir mit einem schönen Nordwinde auf Onchow zu, um dort, indeß die Verdecke des Charhams ausgebessert wurden, Yamswurzeln *) und andre Früchte, die wir bekommen könnten, an Bord zu nehmen.

Bei unsrer Ankunft zu Onchow ankerten wir an dem südlichen Theile der Insel, ohngefähr drei Viertel Meile vom Ufer. Komatihiti wünschte, daß wir

§ 5

*) *Dioscorla alata* Linn. Diese Pflanze wird in Ost- und Westindien, auf den Inseln der Südsee, selbst in Neuseeland wegen der schwachhaften und gesunden Wurzel sehr gebauet. Die Pflanze hat gegen einander überstehende herzförmige Blätter. Die Wurzel ist oft drei Fuß lang, an dreißig Pfund schwer, von der Dicke einer Mannes Lende, mit schwarzer Rinde bedeckt, inwendig hat sie ein weißes oder röthliches, flebrigtes Fleisch, welches durchs Kochen mehlig wird; auch geröstet wird sie anstatt des Brods gebraucht. Geschabte Kokosnüsse, das Fleisch vom Wifang, mit der Wurzel dieser Pflanze vermischt, und zu einem Brei gemacht, ist ein köstliches Essen für die Insulaner. Eine Varietät mit fast fingerförmigen Wurzeln, welche Rumph im Tom. 9. Tab. 121. abgebildet hat, wird häufig auf den Freundschaftsinseln gebauet, wie auch die auf der Tab. 122. abgebildete Art, mit schlangenförmiger Wurzel und weißlicher Rinde, die kaum ein Pfund schwer ist (S. Cook's letzte Reise). Auf allen diesen Inseln ist diese Wurzel unter den malaischen Namen Uji oder Ubi sehr bekannt. H.

unsern Ankerplatz etwas mehr nach Westen genommen haben möchten, weil die Bewohner der Insel einen zu weiten Weg haben würden, um uns Vams und andre Produkte zu überbringen. Indes fand dieses nicht Statt; Freitags Nachmittags hatten wir schon einen großen Vorrath eingetauscht. Das Verdeck des Chathams war jetzt fertig, wir setzten daher, um sechs Uhr Abends unsere Reise gemeinschaftlich nach der Nordwestküste von Amerika fort. Unsere zwei Landsleute und andre Freunde verließen uns hier, nachdem wir sie reichlich beschenkt hatten. Die Menge der Lebensmittel, die wir diesmal auf den Sandwichinseln bekommen hatten, war sehr gering. Ich lege dieses aber keinesweges der Armuth derselben bei, sondern ich bin vielmehr überzeugt, daß wir alles im Ueberfluß hätten bekommen können, wenn wir uns hätten dazu verstehen wollen, mit Waffen und Ammunition zu tauschen. Durch das unverzeihliche Verfahren verschiedener Kauffarthenschiffe, die diese Inseln besucht haben, sind die Insulaner mit dem Feuergewehr so bekannt geworden, daß sie sich ihrer mit einer Geschicklichkeit bedienen, die einem Europäer Ehre machen würde. Ihre Begierde nach diesen zerstörenden Waffen ist wahrscheinlich noch dadurch vermehrt worden, daß Tianna sein Emporschwingen vorzüglich den Feuergewehren zu verdanken hat, die er theils von China, theils von Kaufleuten bekommen hat.

Diese Wuth, ihre Produkte gegen Schießgewehre zu vertauschen, nimmt immer zu, so daß, wenn künftig die Schiffe nicht eine hinreichende Anzahl Gewehre zum Tausch mitbringen, es ihnen sehr schwer werden wird, Lebensmittel zu bekommen. Noch bedenklicher aber ist es, daß je mehrere Gewehre die Insulaner bekommen, desto häufiger werden sie auch verderbliche Anschläge gegen die ankommenden Schiffe machen, wie es schon mit Herrn Medaelf's Schooner zu Dwheishi des Fall gewesen ist.

Die Ursache der Veränderungen, welche in den verschiedenen Gouvernements dieser Inseln seit ihrer ersten Entdeckung von Kapitain Cook, Statt gefunden haben, ist in den unaufhörlichen inneren und auswärtigen Kriegen der ehrgeizigen und unternehmenden Anführer zu suchen; und dieses Uebel wird noch immer mehr steigen, so lange europäische Seefahrer, durch gewissenlosen Handel mit Waffen und Ammunition, Moralität und selbst ihre eigne Sicherheit der Gewinnsucht aufzuopfern fortfahren werden. Die Sterblichkeit scheint wirklich seit meinem ersten Besuche sehr zugenommen zu haben. Als die Discovery und Resolution sich zum erstenmale hier einfanden, war das Gedränge des Volkes außerordentlich groß; jetzt, da doch diesen Leuten das zum Bedürfnis geworden ist, was sie vorher gar nicht kannten, und jeder von ihnen bei Ankunft eines europäischen Schiffes wenigstens etwas von seinem Ueberfluß zum Tausch auf den Markt bringt, war die Volksmenge weit geringer.

Zu Whytihiti, einem ziemlich großen Flecken, bemerkte ich, daß die Häuser nur wenig Bewohner hatten, und viele ganz verlassen da standen. Das Dorf Whymeahat, seit den Jahren 1778 und 1779, wenigstens um zwei Drittel in der Größe abgenommen, und wo sonst die meisten Häuser standen, waren jetzt große Grasplätze. Daß auswärtige Kriege und innere Unruhen die Ursachen dieser Verwüstungen sind, bestätigt noch der Umstand, daß ich zu Divhyhi erfuhr, von allen Anführern, die ich vorher gekannt hatte, Tamaahamaha ausgenommen, sei keiner mehr am Leben, sondern alle wären in den verderblichen Kriegen auf dem Plage geblieben.

Ehe ich von den Sandwichinseln Abschied nehme, will ich noch etwas von den Vortheilen sagen, welche die Amerikaner von hier zu ziehen denken. Rowbottom und Williams erzählten mir, ihr Kapitain hielte sich

überzeugt, daß das Sandelholz einen vortreflichen Handelszweig ausmachen müsse, weil es in Indien im außerordentlich hohen Preise stehe. Dieses Holz, welches hier in großer Menge zu haben ist, schien mit der Beschreibung des gelben Sandelholzes in Indien, wo es nach dem Gewichte verkauft wird, nicht übereinzukommen. Blätter und Blumen davon, die uns vielleicht angezeigt hätten, zu welcher Klasse diese Bäume gehörten, konnten wir uns in der Geschwindigkeit nicht verschaffen.

Von Perlen sah ich nur wenige; sie waren weiß, gelb und bleifarbig. Die weißen waren klein, unregelmäßig gebildet, und nicht besonders schön; die gelben und bleifarbigten hatten eine bessere Form, und sahen sehr gut aus. Herr Kenrick muß ohne Zweifel sehr viel Vertrauen auf diese Handelszweige setzen, sonst würde er nicht drei Menschen dazu halten, die er beständig besolden muß, und denen er, wenn sie mit Treue gegen ihn verfahren, noch überdies eine ansehnliche Belohnung versprochen hat. Uebrigens schien es, als ob er sehr plötzlich auf den Gedanken gekommen sey, diese Männer hier ans Land zu setzen; denn sie hatten merklichen Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen. Selbst die wenigen Kleider, die sie noch besaßen, waren abgetragen. Ich versah sie mit bessern Kleidungsstücken, so wie auch mit allerlei nöthigen Werkzeugen und Waaren, um ihnen ihre Lage angenehmer zu machen, und um ihnen bei dem Volke, unter welchen sie doch mehrere Monate bleiben mußten, Ansehen zu verschaffen; auch wurden sie mit einigen Büchern, Dinte, Federn und Papter, nebst Gartensamereien, und einigen Drangen- und Zitronenablegern beschenkt.

Nowbottom, der der gestitteteste schien, übergab ich einen Brief an den Befehlshaber unsres Vorrathschiffes, dessen Ankunft täglich erwartet werden konnte, und einen andern an die Admiralität, worin ich ihr von unsrer Abreise von diesen Inseln, von der Beschaffenheit der Schiffe

dem Befinden des Schiffvolks, von dem Wege, welchen wir hieher genommen, und was für Entdeckungen wir gemacht hatten, Nachricht gab.

Drittes Kapitel.

Durchgang zur Küste von Amerika. — Das Land von Neualbion wird gesehen. — Fahrt der Küste entlang. — Und in die vermeintliche Straße des Zula, wo sie ankern.

Sonnabends den 17ten März verließen wir die Sandwichinseln; der Wind bließ frisch aus N. N. W. Unsr Breite war jetzt $22^{\circ} 16'$, die Länge $199^{\circ} 17'$. Das Wetter blieb beständig dunkel, so daß wir die Sonnensfinsterniß, die den 23sten März eintrat, nicht beobachten konnten. Nachher wurde die See sehr still, doch blieb das trübe Wetter. Den 7ten Apr. befanden wir uns in der Mitte einer ungeheuren Menge Quallen *), von der Art, wie die *Medusa Billilia*, so, daß die Seefläche, so weit unser Horizont reichte, mit diesen Thieren so dicht bedeckt war, daß man keine Erbse hätte zwischen ihnen durchwerfen können. Die größten hatten nicht vier Zoll im Umfange, an jedem hing ein Wurm, von einer vortreflichen blauen Farbe, der einer Raupe ähnlich sahe, ohngefähr anderthalb Zoll lang, und dreiseitig. Der Rücken macht von den drei Seiten die breiteste aus. Der obere Theil des Körpers ist dicker, als der untere; an dieser ist eine Membrane befindlich, mit welcher er sich

*) *Medusa* Linn. vermuthlich, *Med. Velella*.

an die Meduse anhängt. Auf seinem Rücken vom Halse bis zum Schwanz stehen unzählige kleine ein achtel Zoll lange Fasern, oder dicke Haare, womit sich das Thier wahrscheinlich durchs Wasser hindurch arbeitet.

Seitdem wir das Land verlassen hatten, wurden wir täglich von einem oder zwei großen Vögeln (niemals mehreren) besucht; Herr Menzies schoß einen, und wir fanden, daß es eine braune Albatrosse war, wie ich glaube, derselbe Vogel, der in großer Menge um Terra del Fuego anzutreffen ist, und den man gewöhnlich Mutter Carysgans nennt, weil er durch seinen weißen Kumpf, seinen Schwanz, u. s. w. einige Aehnlichkeit mit dem Sturmvogel hat, der Mutter Cary's Küchlein genannt wird. Auch diese Albatrosse hatte eine weiße Stelle, die ohngefähr ein Achtel Zoll breit, und zwei Zoll lang war, und sich in einer schiefen Richtung vom innern Augenwinkel zum Halse erstreckt. Von der einen ausgebreiteten Flügelspitze bis zur andern maß er sieben Fuß, und vom äußerem Ende des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes drei Fuß.

Das Wetter blieb schön, und beinahe ganz ruhig, bis den roten April. Da wir einen mäßigen Südwind bekamen; beschloß ich, da wir so glücklich waren, daß die Schiffe mit einander segelten, bei einander zu bleiben, und auf die Küste von Neuallbion loszugehen.

Verschiedene kleine Wallfische und Delfine hatten wir seit einiger Zeit ums Schiff herum bemerkt; diesen Nachmittag spielte eine Gruppe von ohngefähr zwanzig Wallfischen nahe bei uns im Wasser; sie waren von der Ambosköpfigen und Spermacetiart. Wir rückten nun weiter nach Osten fort, und verlohren die Quallen nach und nach aus den Augen. Herr Johnson auf den Chatham, der sie genau untersucht hat, giebt folgende Beschreibung davon. „Diese kleinen Quallen haben eine eiförmige Gestalt, sind ganz platt, und ohngefähr ändert-

halb Zoll lang. Ihre untere Seite ist etwas konkav; die Ecken, die beinahe einen Viertel Zoll breit sind, haben eine blaue Farbe, die weiter nach innen in eine grüne übergeht. Die Substanz des Körpers ist an diesen Stellen viel dünner und durchsichtiger, als auf der obern Seite. Auf dem ebenen Theile der Oberfläche steht senkrecht eine sehr dünne Haut empor, die beinahe die ganze Länge des Rückens einnimmt, ohngefähr ein Zoll hoch ist, und das Segment eines Zirkels ausmacht. Diese Haut scheint die Stelle eines Segels zu vertreten; bei einigen stand sie aufgerichtet, bei andern lag sie, welches gewöhnlich des Morgens der Fall war. Ob dieses aber willkürlich, oder der Wirkung der Sonnenstrahlen zuzuschreiben ist, kann man nicht entscheiden. Lag die Haut nieder, so hingen die Thiere alle aneinander, verriethen keine Bewegung, und ihre Farbe schien alsdann dunkelgrün zu seyn.

Bald nach Mittage (den 17ten April) kamen wir vor einer Menge Freibholz, Seegrass u. s. w. vorbei.

Viele Pelikane, Enten, Taucher, Puffins und andre Wasservögel flogen umher. Die Farbe des Wassers deutete an, daß wir bald Grund finden würden, und noch aus andern Umständen schlossen wir, daß Land in der Nähe seyn müsse; doch konnten wir, des trübren Wetters wegen, nicht weiter, als drei bis vier kleine Seemeilen weit in die Ferne sehen. Da uns sehr daran gelegen war, noch vor Nacht Land zu sehen, so hielten wir uns, mit so vielen Segeln als möglich, nach Osten, und bekamen Nachmittags um vier Uhr, mit einer Tiefe von drei und funfzig Klafter, weichen, braunen, sandigen Grund. Hier entdeckten wir Land in einer Entfernung von ohngefähr zwei Meilen, woran sich die Brandung mit Gewalt brach. Wir bemerkten, daß sich die Küste von Nord nach S. D. ausbreitete. Regen und Nebel verhinderten uns, viel von diesem Theile der Küste

Neualbion's zu erkennen. Das Ufer erschien uns gerade und nicht gebrochen, mäßig hoch; nach hinten erhob sich das Land, und zeigte stattliche Waldungen; doch waren hievon einige Stellen ausgenommen, wo das Holz abgehauen zu seyn schien, und wo sich schöne grüne Plätze zeigten. Den folgenden Morgen um zehn Uhr wurde es heller, wir erblickten das Ufer gegen Nordost, und steuerten sogleich darauf zu. Das Wetter war äußerst angenehm. Bei Sonnenuntergang hatte das südlichste Land, so weit wir es sehen konnten, nach dem Kompaß S. 55. D.; ein kleiner weißer Felsen, der einem Schiffe unter Segel nicht ungleich war, zeigte sich gegen Osten dicht am Ufer.

Am folgenden Morgen, den 19ten April, bekamen wir viele starke Seeströme von S. W. und ein so dicker Nebel überzog das Land, daß die Ufer kaum sichtbar waren. Unermesslich viele Wallfische spielten um uns her, von denen die mehrsten zu der Gattung gehörten, die man in Grönland Finners *) nennt. Gegen Mittag bekamen wir wieder aus Süden einen gemäßigten Wind, das Wetter blieb aber sehr dunkel.

Nachmittags kamen wir vor dem Cap Mendocino vorbei. Es besteht aus zwei hohen Vorgebirgen, ohngefähr 7 Meilen von einander; das südlichere, welches das höchste ist, liegt in der Breite $40^{\circ} 19'$ in der Länge $235 53'$. Das ganze Vorgebirge ist das erhabenste am Seeufer dieses Theils von Neu = Albion. Seine Gebirge sind von ansehnlicher Höhe; sie gehen nicht senkrecht herab, sondern bestehen aus mehreren kleinern Bergen, die durch tiefe Klüfte von einander getrennt sind; in diesen wie auch auf den Bergen wachsen einige verkrüppelte Bäume. Die ganze Oberfläche war mit Pflanzen von dunkler grüner Farbe bedeckt; hin und

*) Balaena phycalus Linn.

wieder zeigten sich Lagen von rother Klay-Erde. Am südlichem Kap ist die Küste beinahe grade und eben, und die Erhabenheit regelmäßig. Mit hundert zwanzig Klaftern bekamen wir in der Entfernung von zwei bis fünf Meilen vom Ufer keinen Grund. Dieß war überhaupt der Fall gewesen, seit wir die Küste zuerst zu Gesicht bekommen hatten; auch konnten wir weder Treibholz noch Wasservogel wahrnehmen, so wie auch nirgends einen Unterschied in der Farbe des Wassers; dieser Umstand verleitete einige von uns, zu vermuthen, daß eine Oeffnung oder ein Fluß nach Süden (von unserm damaligen Stande aus) anzutreffen seyn müsse. Am Tage wurde das Wetter ungünstig, und wir bekamen mit 49 Klafter dunkelbraunen Sandgrund.

Obgleich das Land sich vom Ufer nur nach und nach erhebt, so zeigten sich doch im Innern des Landes Gebirge von ansehnlichem Umfange, von denen mehrere kleinere Berge mit ihren Thälern dem Auge eine Abwechselung von Gehölz, und so wie es schien, angebauetem Lande, darstellten; Häuser, Hütten, Rauch und andere Zeichen von Bewohnung konnten wir nicht entdecken. Abends zeigte sich Land, von ganz andrer Art; seine Ufer bestanden aus felsichten Abhängen, und unzählbaren kleinen Klippen und felsichten Inseln, die sich ohngefähr eine Meile weit in die See erstreckten. Der höchste Theil der in der Breite $41^{\circ} 8'$, und Länge $236^{\circ} 5'$ lag, bekam den Namen die Felsenspitze (Rocky point). Am folgenden Morgen setzten wir unsern Lauf längst der Küste fort. Als wir Rocky point gerade zur Seite hatten, veränderte sich plötzlich die Seefarbe des Wassers in die des Flußwassers, woraus wir schlossen, daß ein ansehnlicher Fluß oder mehrere, in der Nachbarschaft seyn müßten.

Ein frischer Südwind erlaubte jetzt, daß wir in der Entfernung von einer kleinen Seemeile vom Ufer segeln konnten. Es schien keine Oeffnung zu haben, und war

überhaupt dem von unzähligen kleinen Felsen und Felseninseln umgebenen gleich, welchem wir Abends vorher vorbeiseegelten. Gegen Mittag befanden wir uns wieder in seefarbigem Wasser. In dieser Lage war das am meistens südlich liegende Land nach dem Kompaß S. S. D.; das nächste Ufer N. D. vier Meilen entfernt; der am weitesten nördlich liegende Theil, der aus einer Gruppe von Felsen bestand, die am Ende einer großen Ebene sich befanden, war N. 15. W. Da, wo sich das niedrige ebene Land mit der hohen Felsenküste vereinigt, bildet sich eine seichte Bay, an deren Ende sich ein kleiner Hafen oder Oeffnung befand. Ich glaubte hier einen Ruheplatz finden zu können, aber die Menge der Brandungen des niedrigen Landes, die, wie wir vom Mast sehen konnten, theils dem Ufer entlang, theils abgerissen, in einiger Entfernung davon liegen, und ein Himmel, der sich eben so trübe zeigte, als vor dem letzteren Sturme, riefen uns davon abzustehen; wir bedienten uns daher der günstigen S. S. W. und fuhren in der Hoffnung, bald und einen zweckmäßigeren Platz zu finden, mit Untersuchung der Küste fort.

Wir suchten die äußersten Felsen zu umsegeln, und kamen um vier Uhr, in einer Entfernung von drei bis vier Meilen, vor ihnen vorbei, und erreichten nun die Nordseite des tiefen flachen Landes. Dieses Land bildet eine sehr in die Augen fallende Landspitze, der ich den Namen Point St. George gab; die sehr gefährliche Gruppe von Felsen, welche da ihren Anfang nimmt, nannte ich die Drachenfelsen. (Dragonrocks).

Die Ufer an der nördlichsten Seite der Bay steigen, wie die Küste derselben, an der Südseite der Georgspitze steil von der See in die Höhe, und sind mit bräunlichen Kräutern bedeckt, haben aber wenig Holz. Nordwärts von der Bay waren wir mit vielen kleinen Felsen und Felseninseln umgeben, die den schon erwähnten gleich wa-

ren. Das niedrige Land von der Georgspitze läuft in eine sandige Bucht aus, von wo die Küste die Richtung N. 15 W. nimmt.

Da wir hier keine schickliche Lage fanden, so nahmen wir unsern Lauf der Küste entlang, bis es dunkel wurde.

Den folgenden Tag (24sten April) fuhren wir fort, bei einem günstigen S. O. und nebligtem Wetter die Ufer nordwärts zu untersuchen. Sie bestehen aus steilen Abhängen und tiefen Klüften, die gerade zu in die See fallen. Die Berge im Innern waren sehr hoch, und, so viel wir durch unsre Fernröhre sehen konnten, ziemlich beholzt. Einige waren zwar kahl, doch befand sich kein Schnee auf ihnen, wie wir ihn auf denen des Kap Mendoncinno hin und wieder bemerkten. Noch Vormittags kamen wir vor einer Gruppe Felseninseln und einigen versunkenen Felsen, die eine Meile vom Ufer liegen, vorbei. Durch diese ward eine seichte Bay gebildet, in welche wir steuerten. Da der günstige Wind sich änderte, und eine Fluth uns ans Ufer trieb, so wurden wir genöthigt, mit 39 Klafter Tiefe, in schwarzem Schlamm Boden, die Anker zu werfen. Das am mehesten nördlich liegende Ende des festen Landes, welches sich in eine keilförmige senkrechte Klippe endigt, unterschied ich durch den Namen Kap Drford.

Gleich nachdem wir geankert hatten, sahen wir Leute in einem Kahn auf unser Schiff zu kommen, die mit dem größten Zutrauen, und ohne weitere Einladung, sich uns näherten, und während des Nachmittags kamen noch zwei Kähne zur Discovery, und einige zum Chatham, von verschiedenen Seiten der sichtbaren Küste. Es schien uns, als ob die Bewohner dieser Küste sich in den kleinen Winkeln aufhalten, die durch einige in so großer Menge längst der Küste liegende größere Felseninseln vor der Gewalt der westlichen Ströme beschützt werden. — Die-

ses Volk zeichnet sich durch ein angenehmes und höfliches Betragen aus. Ihre Gesichter hatten nichts wildes, und ihre Züge trugen die europäischen Karakter. Die Haut war olivenfarbig, nach der Weise der Südseeländer punkirt, und trug Zeichen von Verletzungen, die sie bei Wanderungen in den Gehölzen bekommen haben mochten; doch waren einige von uns der Meinung, daß sie sich ihrer, nach Art der Bewohner von Van Duman's Land (S. Cook's letzte Reise) als Zierrathen bedienten. Sie waren von mittler Größe, (keiner hatte über fünf Fuß sechs Zoll) schlank von Gliedern, und hatten weitige Aehnlichkeit mit dem Volke von Nutka, mit deren Sprache sie auch gänzlich unbekannt zu seyn schienen. In ihren Nasen und Ohren befanden sich kleine Zierrathen von Knochen, ihr langes, schwarzes Haar war gekämmt, und hinten bei den mehrsten in einen Knoten zusammengeschlagen; bei einigen war dieser Knoten an der Stirn befindlich. Ihre Gewänder, durch welche sie beinahe ganz bedeckt waren, bestanden aus Fellen von Rehen, Bären, Füchsen und Flußottern; auch sahen wir einige Häute von jungen Seeottern. Ihre Kähne, die acht Personen fassen konnten, waren aus einem Baume grob gearbeitet, wie Tröge, und schienen für Seereisen sehr ungeeignet zu seyn. Man brachte uns einige unbedeutende Sachen zum Tausch, und verlangte angelegentlichst Eisen und Glas- Korallen dafür. Sie gingen sehr gewissenhaft zu Werke, vorzüglich in Ansehung dessen, was zuerst geboten wurde. Erbot sich einer mehr zu geben, so gaben sie durch Zeichen zu verstehen, daß der erste das geben möchte, was der andere geboten hatte, und damit war der Handel fertig. Von Geschenken schienen sie keinen Begriff zu haben; denn als ich ihnen einige Glas- Perlen, Münzen und Eisenwaaren überreichte, so waren sie gleich bereit, ihre Kleidungsstücke dafür zu geben, und erstaunten sehr, als ich sie ausschlug.

In dieser Lage blieben wir bis Mitternacht, da sich ein leichter Wind in S. S. D. erhob, der mit etwas Regen und trüben Wetter vergesellschaftet war. Wir lichteten die Anker, und richteten bei Tagesanbruch (25ten April) unsern Lauf um die Gruppe von Felsen in der Gegend von Kap Drford. Dieses Kap liegt in der Breite $42^{\circ} 52'$, in der Länge $235^{\circ} 35'$ bildet eine sehr auffallende Spitze, und hat sowohl von Norden als von Süden betrachtet ein gleiches Ansehen; sie ist stark mit Holz bewachsen. Einige von uns waren der Meinung, es sey das Cap Blanco des Martin d'Aguiar; aber die Breite, in welcher es liegt, war sehr von der verschieden, in welcher, nach diesem Seefahrer, Kap Blanco liegt. Die felsigten Inseln, die wir dem Ufer entlang in so großer Menge getroffen hatten, hörten ohngefähr eine Meile nordwärts vom Kap Drford auf, und eine gerade sandige Bucht zeigte sich an ihrer Stelle; das innere Land war aber ansehnlich erhaben, und gut mit Bäumen bewachsen. Hin und wieder zeigten sich auch Stellen, die von Gebüsch frei waren, und das Ansehen von bebauetem Lande hatten.

Da wir jetzt einen guten S. S. W. hatten, und das Wetter schön und angenehm war, so streiften wir an der Küste in einer Entfernung von ohngefähr vier Meilen umher; wir hofften untersuchen zu können, ob der große Fluß oder die Meerenge, die Martin d'Aguiar entdeckt haben will, wirklich da sey. Um drei Uhr Nachmittags kamen wir in der Entfernung von einer Meile vor einem Kap vorbei. Ob es gleich nicht so hervorragt, als Kap Drford, so fällt es doch sehr in die Augen, vorzüglich, wenn man es von Norden ansieht. Es besteht aus einem runden Hügel, der auf hohen senkrechten Felsen steht, von welchen einige weiß sind. Ueber diesen Felsenklippen ist es sehr gut beholzt, und steht mit dem festen Lande durch weit niedrigeres Land in Verbindung.

Hierin scheint es ganz Cooks Beschreibung vom Kap Gregory zu entsprechen, aber in der Lage kömmt es nicht mit diesem überein. Eine Meile nordwärts hören die Felsenklippen auf, und eine dichte weiße sandige Bucht fängt an, die sich acht Meilen längst dem Ufer erstreckt, ohne sich sichtbar zu erhöhen. Dieser Bucht segelten wir in einer Entfernung von drei bis fünf Meilen entlang, entdeckten aber keine Hervorragungen oder einen Eingang in dieselbe. Dies bewog mich, die genannte Spitze für das Kap Gregory des Kap Cook, und auch für das Kap Blanco des d'Aguiar zu halten, wenn anders letzterer Land hier herum sahe. Das Land, welches Kapitain Cook südwärts vom Kap Gregory gesehen hatte, und ihm zu Folge beinahe der Lage von Kap Blanco entsprechen soll, muß eins von den innern Gebirgen gewesen seyn, welche gegen Süden vom Kap Gregory eine ansehnliche Höhe haben. Das Land nahe am Seeufer, vorzüglich in der Nachbarschaft des Kap Drford liegt viel zu niedrig, als das Kapitain Cook es in der Entfernung, in welcher es davon war, hätte sehen können; wahrscheinlich hat auch das außerordentliche schlechte Wetter ihn und seine Offiziere verleitet, den blendend weißen Sand am Seeufer für Schnee anzusehen. Auch uns würde es so geschienen haben, wenn wir nicht die vielen grünen Bäume gesehen hatten, und das Thermometer bei unsrer Ankunft an der Küste nicht auf 59 und 60 gestanden hätte. Im Winter ist also ein solcher Irrthum sehr verzeihlich.

Den folgenden Morgen (26sten April) segelten wir längst der Küste. Wegen der Dunkelheit der Atmosphäre konnten wir vom innern Lande nicht viel sehen. Wir verlohren die Sandbuchten und niedrigen Ufer wieder aus dem Gesichte, und statt ihrer zeigte sich jetzt eine gerade dichte Küste, die aus steilen, rauhen Felsen bestand, welche beinahe senkrecht in die See fielen; das

Land selbst war gebirgigt, bildete viele Klüfte, und war nur dünn mit Holz bedeckt. Um acht Uhr kamen wir vor dem einzigen hervorragenden Theil des Kap Gregory vorbei. An diesen Felsen brachen sich die Wellen, die jetzt sehr hoch liefen, mit ungeheurer Gewalt. Dieses Vorgebirge, glaube ich, ist dasjenige, welches Kapitain Cook das Perpetua Vorgebirge nennt. Nach unsern Beobachtungen lag es in $44^{\circ} 12'$ Breite, und $236^{\circ} 5'$ Länge. Von hier nimmt die Küste eine nördliche Richtung; wir strichen längst daran innerhalb drei Meilen vom Ufer. Nachmittags kamen wir vor Kap Foulweather vorbei, welches ein in die Augen fallendes Gebirge ist, und ein sonderbares Ansehen hat. Ein hoher rundlicher Felsen fällt jählings in die See; ein merkwürdiger Tafelberg liegt von ihm nach Norden, und ein niedrigerer rundlicher nach Süden.

Gegen Sonnenuntergang bekamen wir den Theil der Küste zu Gesichte, den H. Mear's gesehen hat. Wir hofften hier einen Eingang oder Hafen zu finden, fanden uns aber, als wir näher kamen, getäuscht.

Die Nacht wurde, wie es seit einiger Zeit immer geschehen war, damit hingbracht, uns in unsrer Lage zu erhalten. Bei Tagesanbruch (27sten April) setzten wir mit günstigem Wetter unsre Untersuchungen am Ufer weiter fort. Kap Look-out lag nach dem Kompaß ostwärts ohngefähr zwei Meilen entfernt. Dieses Vorgebirge bildet bloß eine hervorragende kleine Spitze, doch ist es wegen der vier Felsen merkwürdig, die neben ihm liegen, und von denen einer, wie Herr Mear's ihn beschreibt, durchbohrt ist.

Von Kap Look-out nimmt die Küste ohngefähr die Richtung N. 8 W. Man sieht hier eine Abwechselung von kleinern und größern Hügeln nahe am Secuser, in welchem sich einige kleine Sandbuchten befinden, mit abgerissenen Inseln, die ohngefähr eine Meile vom Lande

liegen. Weiter nach innen ist das Land von ansehnlicher Höhe und stark beholzt. Gegen Mittag kamen wir zu einer Spitze, die aus einer Gruppe von Felsen besteht, die mäßig hoch sind, und in die See hineinhängen. Sie sind unfruchtbar nahe an der See, auf den Gipfeln dünne mit Holz bewachsen.

Wir setzten jetzt unsern Lauf nach N. W. fort, und bekamen bald Land zu sehen, das eine fruchtbare Landschaft darstellte, deren Schönheit durch das vortreffliche Wetter noch um vieles erhöht war. Der mehr nach innen liegende Theil war etwas erhoben, mit vielen Hügelu, die sich in eine Sandbucht verlohren, bis ans Ufer. Das ganze Land hatte das Ansehen eines fortlaufenden Waldes, der sich so weit nordwärts erstreckte, als das Auge reichen konnte. Ich wünschte sehr, hier in der Nachbarschaft eines so fruchtbaren Landes einen Hafen aufzufinden, aber die Klippen, die an der Sandbucht waren, und sich drei bis vier Meilen in die See erstreckten, schienen das Landen unmöglich zu machen.

Den folgenden Morgen (28sten April) hielten wir uns nordwärts, ohngefähr eine Meile vom Lande, das nun eine beinahe nördliche Richtung nahm, und kamen vor einer Spitze vorbei, die in der Breite $47^{\circ} 22'$ Länge $235^{\circ} 58\frac{1}{2}$ liegt, und der ich den Namen Grevillespize gab, von wo die Küste ihre Richtung N. N. W. nimmt.

Wir setzten unsern Lauf nordwärts weiter fort. Die Küste fing jetzt an höher zu werden. Die Ufer, vor denen wir Morgens vorbei segelten, waren in einiger Hinsicht, von allen, die wir bis jetzt gesehen hatten, verschieden. Sie bestanden aus niedrigen Klippen, die sich auf einer Bucht von Sand und kleinen Steinen senkrecht erhoben, und hatten viele abgerissene Felsen von verschiedenen romantischen Formen in ihrer Nähe.

Gegen Mittag bekamen wir Land zu sehen, welches wir für dasjenige hielten, dem Herrn Barclay den

Namen Destruction-Insel gegeben hat. Diese Insel liegt in der Breite $47^{\circ} 37'$, Länge $235^{\circ} 49'$, und ist von dem abgerissenen Lande, was bis jetzt an dieser Küste beobachtet ist, das größte. Sie hat ohngefähr eine Meile im Umfange, ist niedrig, und scheint äußerst unfruchtbar zu seyn. Wir sahen einige Kanots in der Nähe der Inseln. An der ganzen weitläufigen Küste von Neu-Albion hatten wir keine Einwohner oder Zeichen der Besohnung bemerkt, ausgenommen südwärts vom Kap Orford und hier.

Die Heiterkeit des Wetters war zwar sehr angenehm, doch war sie uns wegen Mangel an Wind sehr lästig, weil wir nur langsam vorrücken konnten. Die verschiedenen großen Ströme und geräumigen Eingänge die, nach mehreren Beschreibungen, sich zwischen den 40sten und 48sten Grad nördlicher Breite in den stillen Ozean ergießen sollen, waren nur kleine Flüsse, die nicht Raum genug für unsre Schiffe hatten, und Bays, die nicht zu Hafsen gebraucht werden konnten, ausgenommen eine, welcher Herr Dalrymple Erwähnung thut; diese konnte nur zehn Meilen von uns entfernt seyn, und eine andre, die Herr Nears und andere besucht haben, nicht mehr als zwanzig Meilen.

Sonntags Morgens (den 29sten April) um drei Uhr erhob sich zu unsrer großen Freude ein guter Wind. Um vier Uhr wurde ein Segel in Westen entdeckt, das in der Nähe des Ufers stand. Dies war uns sehr überraschend, da uns seit sechs Monaten kein anderes Schiff, als das, welches uns begleitet, zu Gesicht gekommen war. Es steckte bald die Amerikanische Flagge auf, und feuerte; Um sechs Uhr kamen wir zu ihm. Der Name des Schiffes war Columbia, es gehörte nach Boston, von wo es schon neunzehn Monate abwesend gewesen war, und sein Befehlshaber war Herr Rob. Gray. Ich zweifelte nicht, daß dieser derselbe sey, der die Schaluppe Was-

hington kommandirt hatte, und schickte daher die Herren Puger und Menzies an Bord des Schiffes, um Nachrichten einzuziehen, die uns in unsern künftigen Verhandlungen von Nutzen seyn könnten. — Während ihrer Abwesenheit beobachteten wir einen Berg, der alle andern, die wir an der Küste von Neu-Ambion gesehen hatten, übertraf. Sein Gipfel ist ununterbrochen mit Schnee bedeckt, und bildet eine zierliche doppelte Gabel. Wir hielten ihn einstimmig für den Olympus des Herrn Mars; denn, obgleich die Breite, in welcher er liegen soll, nicht zuzutreffen scheint, so war er doch der einzige hohe Berg auf dem Theile der Küste, welchen er besucht hatte.

Als das Boot wieder zurückkam, so erfuhren wir, daß unsre Vermuthung richtig gewesen. Es war wirklich merkwürdig, daß wir, als wir uns dem Eingange in die inländische See näherten, gerade denselben Mann treffen mußten, der, wie angegeben ist, ihn durchsegelt hatte. Sein Bericht wich aber von dem, der in England gemacht ist, wesentlich ab. Herr Gray war nicht wenig in Erstaunen gesetzt, als man ihm anzeigte, daß seine Autorität angeführt sey, und daß man den Weg auspunktirt habe, welchen er in der Schaluppe Wasington gemacht haben sollte. Er versicherte den Offizier, daß er nur funfzig Meilen in die Meerenge, von der die Rede sey, eingebrungen wäre, in eine N. E. O. Richtung, und daß er von den Eingebornen gehört habe, die Oeffnung dehne sich weit nach Norden aus. Weiter habe er sich in Ansehung der inländischen See nicht unterrichten können, und habe den halben Weg wieder in den Dzean zurückgenommen.

Der Eingang, glaube er, sei der nehmliche, den de Fuca entdeckt habe. Den letzten Winter habe er in Port Cox, oder wie ihn die Eingebornen nannten, Clayquot, zugebracht, und ihn erst seit einiger Zeit verlassen.

Hier habe der Befehlshaber dieses Distrikts, Wicaniſh, einen Plan ausgedacht, sein Schiff zu kapern; er habe einen Eingebornen von Dwhehhi, den Herrn Gray bei sich hatte, durch Bestechung dahin zu bringen gesucht, die Zündpfannen aller Schießgewehre an Bord naß zu machen, worauf er dann die Mannschaft mit einem Haufen Indianer, die schon versammelt waren, hatte angreifen wollen; glücklicher Weise sey sein Plan früh genug entdeckt worden.

Wir setzten unsern Lauf nordwärts der Küste entlang weiter fort. Viele Klippen zeigten sich hier. In dieser Gegend erblickten wir deutlich die südliche Spitze des Einganges in de Fucas Meerenge. Die dicke regnigte Atmosphäre ließ uns wenig mehr von der Küste sehen, als daß sie fest und dicht sey; doch entdeckten wir nirgends eine Oeffnung ins Meer des innern Landes, und ohne die geringste Spur von einem sichern Hafen, ohngeachtet die Erbbeschreibungen mehrere anzugeben für gut befunden haben. — Wir waren jetzt zwei bis drei Meilen vom Ufer, und bekamen mehrere Dörfer zu Gesicht, die an demselben zerstreut umher lagen; der Wind blies frisch von N. O. und ein dickes regnigtes Wetter begleitete ihn; wir machten uns dieser Gelegenheit zu Nutze, in dem Eingang hineinzufahren, und zogen die Segel ein, damit der Chatham uns vorkommen könne. Gegen Mittag erreichten wir seinen südlichen Eingang, den die Eingebornen durch den Namen Classet unterscheiden. Von Ebbe und Fluth hatten wir nicht viel zu leiden. Den Pinnadefelsen, den die Herren Mearſ und Dalrymple beschreiben, sahen wir auch nicht.

Wir folgten dem Chatham zwischen Tatuſche's Insel und dem Felsen der vermeintlichen Meerenge von de Fuca entlang. Dieser Felsen, der sich vom Wasser aus erhebt, und an welchen sich die Strömung mit der größten Gewalt bricht, nannte ich Duncan-Felsen. Er liegt

nach seiner Beschreibung ohngefähr N. 20 D. beinahe eine halbe Meile von Tatuhe's = Insel, und bildet einen allem Anscheine nach sichern Durchgang. Die Insel Tatuhe hat eine längliche Gestalt, eine halbe Meile im Umfange, und hat das Ansehen der Fruchtbarkeit, doch keine Bäume. An der östlichen Seite ist ein kleiner Bay, der die Insel beinahe in zwei Theile theilt. Der obere Theil des Felsen im Mittelpunkte der Bay sahe aus, als ob er durch Kunst zur Beschützung des hier befindlichen Dorfes getrennt sey. Er hat Verbindung von Felsen zu Felsen über die Häuser des Dorfes durch eine Brücke oder festen Weg, auf welchen wir die Einwohner hin und her gehen sahen.

Vom nordwestlichen Theile der Tatuhe = Insel nimmt die Küste eine südliche Richtung. Hier sah ich mich auf's genaueste nach der Spitze um, die Kapitain Cook durch den Namen Cape Flattery unterschieden hat, bekam aber, wegen der verschieden angegebenen Breite, keine genauere Aufklärung. Eine seichte Bay breitet sich übrigens ohngefähr drei Meilen südlich von Classet aus, und geht eine Strecke lang von der Linie die Küste ab. Die Grundfläche der Berge im Innern, die tiefe Schluchten bilden, scheint in der Ferne einen sichern Hafen zu versprechen; kommt man näher, so sieht man, daß das Ganze durch eine sandige Bucht in Verbindung steht. Dies ist wahrscheinlich die Bay, in welcher die Resolution und Discovery standen, und Classet mit einer dabei liegenden Insel die Spitze, die Kapitain Cook Cape Flattery nannte.

Wir kamen bald dem Dorfe Classet vorbei, das ohngefähr zwei Meilen innerhalb des Raps liegt, und groß und volkreich zu seyn scheint. Einige der Bewohner besuchten uns, und benahmen sich mit sehr vieler Höflichkeit; sie baten um Erlaubniß, zu uns an Bord kommen zu dürfen. Wir machten ihnen einige Geschenke, als

Beweise unsrer Freundschaft, da sie uns dann dringend baten, ihr Dorf zu besuchen. Da aber der Ankerplatz sehr offen war, und ich einen Hafen wünschte, wo wir mit Bequemlichkeit verschiedene Geschäfte verrichten könnten, so schlug ich ihre freundliche Einladung aus, und richtete meinen Lauf nach dem Eingang, wo wir bald eine zweckmäßige Station hoffen durften. Die wenigen Eingebornen, die wir hier sahen, hatten in Ansehung ihrer Gestalt, ihres Benehmens und ihrer Kleidung, große Ähnlichkeit mit dem Volke von Nutka. Ihre Zierrathen, vorzüglich die in der Nase, waren etwas verschieden; statt des halben Mondes, den jene in der Nase haben, hatten diese ein gerades Stück Knochen. Ihre Kähne, Waffen und Geräthschaften waren dieselben; auch redeten sie dieselbe Sprache.

Nicht weit von Tatuhe's Inseln war ein Felsen bemerkt worden, den man für de Fuca's Pinnade-Felsen hielt. Er war aber nur einige Minuten sichtbar gewesen, weil er sich am Ufer des festen Landes befand, statt daß er am Eingange in die Meerenge hätte liegen sollen. Auch kam er mit dem, der so beschrieben ist, nicht überein.

Viertes Kapitel.

Fahrt die Straße weiter hinauf. — Anker bei Neu-Dun-
 neß. — Bemerkungen über die Küste von Neu-Albion. —
 Ankunft im Discovery-Hafen. — Boot-Farth. — Ver-
 lassen den Discovery-Hafen. —

Montag Morgens den 30sten April erhob sich ein sanf-
 ter Wind aus N. W.; wir bekamen helles, angenehmes
 Wetter, so daß wir die berühmte Einfarth deutlich sehen
 konnten; die südlichen Ufer breiten sich von N. 83. W.
 nach O. aus, die nördlichen von N. 68. W. nach N. 73
 O. Die nächste Spitze war drei Meilen entfernt. Wir
 lichteten die Anker bei günstigem Winde, und steuerten
 nach Osten längst der südlichen Küste, ohngefähr zwei
 Meilen davon entfernt. Die Ufer an beiden Seiten der
 Meerenge sind mäßig erhaben. Das südliche Ufer der
 Einfarth besteht aus niedrigen, Sandfelsen. Von den
 Gipfeln dieser Felsen erhebt sich das Land noch etwas
 mehr, und ist mit Nadelholz besetzt. Der Wald dehnt
 sich weit aus, bis er felsige Berge erreicht, deren un-
 fruchtbare Seiten nur mit einzelnen Bäumen besetzt, die
 Gipfel aber mit Schnee bedeckt sind. Das nördliche Ufer
 war nicht ganz so hoch; es erhob sich von der Seeseite
 allmählig zu den Gipfeln der Berge, die weniger mit
 Schnee bedeckt waren.

Da Wind und Wetter so äußerst günstig waren, so
 fuhren wir mit großer Schnelligkeit am Ufer hin. Um

fünf Uhr Nachmittags zeigte sich eine lange niedrige, sandige Landspitze, die von den felsigten Ufern in die See hinab ging, hinter ihr eine gut beschützte Bay, und etwas südöstlich davon eine Oeffnung ins Land, die einen sichern und geräumigen Hafen versprach. Um dieselbe Zeit erblickten wir einen hohen felsigten Berg, der sich in die Wolken erhob. Er war, so weit wir ihn sehen konnten, mit Schnee bedeckt, und südlich von ihm befand sich eine lange Kette von andern mit Schnee bedeckten aber minder hohen Bergen.

Da meine Absicht war, zu Nachts unter der niedrigen Spitze zu ankern, so wurden dem Chatham die nöthigen Signale gegeben, und um sieben Uhr warfen wir unsre Anker mit vierzehn Klafter Wasser in einen sandigen schlammigten Boden. Der niedrigen, sandigen Spitze, die sehr viel Ähnlichkeit mit Dungeness im brittischen Kanale hat, gab ich den Namen Neu-Dungeness. Von dieser Stellung wäahmen sich die Ufer eben so aus, wie die, vor welchen wir Morgens vorbeigekommen waren; sie bildeten einen zusammenhängenden Wald. Doch waren die mit Schnee bedeckten Berge des inneren Landes nicht so hoch und felsigt, auch waren sie weiter vom Seeufer entfernt. Wir erblickten hier wieder in weiter Entfernung den hohen Berg, welcher Nachmittags entdeckt war; ich gab ihm den Namen Mount-Baker. Nicht weit von uns, an der Südseite des Bays, zeigte sich ein kleines Dorf.

Es ist wirklich merkwürdig, daß an einer so großen Seeküste bis jetzt sich nirgends der kleinste Schein einer Oeffnung in den Ufern gezeigt hatte, von welcher man hätte Schutz erwarten können; die ganze Küste bildete einen festen, dichten und beinahe geraden Strich gegen die See.

Der Fluß, dessen Herr Gray erwähnt hat, sollte sich, nach der von ihm angegebene Breite, in der Bay

südlich von Kap Disappointment befinden. Wir kamen hier den 27sten vorbei, aber ich sah sogleich ein, daß, wenn sich hier ein Fluß finden sollte, er sehr verwickelt, und Schiffen von unsrer Last unzugänglich seyn müsse.

Ich bin überzeugt, daß wir keiner sichern Deffnung oder Hafen an dieser Küste vom Kap Mendocino bis zum Vorgebirge von Classet vorbeigesegelt sind, die Erdbeschreiber mögen derer so viele angeben, wie sie wollen. Nachdem die Träume von dem südlichen festen Lande (von welchen die Incas von Peru ihren Ursprung genommen haben sollen) verschwunden sind; hat man die vermeintlichen Entdeckungen des De Fuca und De Fonte wieder aufgewärmt, um das Daseyn eines nordwestlichen Weges oder Durchgangs zu bestätigen. Einer der neuern Rauffahrer hat den Gedanken gehabt, daß noch weiter nach Norden die Deffnung zu treffen sey, in welche de Fuca hineingefahren wäre. Sollte nun vielleicht weiter nordwärts eine Deffnung aufgefunden werden, die nach einer nordwestlichen Durchfarth führt, so wird das Verdienst dieser Entdeckung sicher dem de Fuca, de Fonte oder einem andern Lieblingsseefahrer dieser Stubenphilosophen zugeschrieben werden.

Am ersten May hatten wir das schönste Wetter, und dies gab uns Hofnung, wegen des gebrochenen Ansehens der Küste bald einen sichern und bequemen Hafen zu finden. Herr Whidbey wurde in einem Kutter abgeschickt, zu sondiren, und frisches Wasser aufzusuchen.

Das äußere Ansehen einiger Hütten ließ vermuthen, daß sie von den Einwohnern nur periodisch bewohnt würden. Wir konnten ohne Ferngläser sehen, daß sie wesentlich von den Wohnungen aller andern amerikanischen Indianer, die wir bisher gefunden hatten, verschieden waren; sie bestanden bloß aus ein Paar Matten, die über kreuzweis gestellte Stäbe gelegt waren. Da hingegen die,
welche

welche wir Tages vorher, in zwei oder drei kleinen Dörfern östlich von Classet, gesehen hatten, ganz nach Art der Häuser zu Nutka gebauet waren. Die Einwohner bemerkten uns, wie es schien, mit der größten Gleichgültigkeit, und fuhren fort zu fischen, gleichsam als ob solche Fahrzeuge, wie die unsrigen, ihnen ganz gewöhnlich, und ihrer Aufmerksamkeit unwürdig wären. Auf dem niedrigen Lande von Neu-Dungneß waren viele sehr lange Stangen wie Flaggenstangen aufgerichtet, die unten durch kleine Querbölzer unterstützt waren. Ohne Zweifel waren sie entweder zu einem religiösen, oder kriegerischen Zwecke da, welches wir künftigen Reisenden zur Untersuchung überließen.

Heer Whid bey fand dicht am Ufer von zehn bis drei Klafter Wasser. Er landete an dem oberen Theil der Bay, konnte aber kein Wasser finden, auch am Ufer nahe bei den Wohnungen der Indianer konnte er keine Spur davon entdecken. Die Eingebornen blieben bei seiner Annäherung sitzen, fuhren fort zu fischen, ohne sich um seinen Kutter mehr als um eins von ihren Kähnen zu bekümmern.

Ich ließ jetzt den Kutter des Chathams mit dem Dowl und Cutter des Discovery bewaffnen, und alle mit Provission für einen Tag versehen; mit diesen fuhren wir weg, um die zwei Oeffnungen, die uns am nächsten waren, zu untersuchen. Wir fanden die Oberfläche der See mit Wasservögeln verschiedener Art bedeckt, sie waren aber so scheu, daß wir sie mit unsern Flinten nicht erreichen konnten. Die erste Oeffnung nach S. D. hatte ein dichtes festes Ufer.

Als wir am westlichen Ende landeten, und die daselbst befindliche Anhöhe erstiegen hatten, so übersahen wir eine Landschaft, die so bezaubernd schön war, daß ihr der vollendetste Lustgarten in Europa bei weitem nachsehen mußte. Von dieser Anhöhe sahen wir deutlich, daß

Vancouver's Reise.

das Land, wie wir vermuthet hatten, eine Insel sey. Der Gipfel derselben war eine fast wagerechte Ebene; mit hohem Grase, und einem Ueberflusse der schönsten Blumen geschmückt. Nordwärts war ein junger Wald von Fichten, und Gebüsch verschiedner Art, die dahin gepflanzt zu seyn schienen, diese entzückende Wiese vor bösem N. W. Winde zu beschützen; sie war hie und da mit Bäumen so besetzt, daß der sinnreichste Erfinder einer Lustanlage nichts schöneres hätte erdenken können. Wir standen da, bewunderten die schöne Mannichfaltigkeit der Natur, und sammelten Johannisbeeren und Rosen. Wir warfen unsre Blicke aufs Ufer, und sahen mit Vergnügen, daß es sehr gebrochen war, und, wie es schien, viele schiffbare Einfahrten bildete. Die, welche wir jetzt vor uns hatten, war nicht so geräumig, als es von den Schiffen aus geschienen hatte; doch zweifelten wir nicht, daß sie hinlänglich sicher, und zu unsern Absichten bequem seyn würde. Wir untersuchten es, und fanden seinen Eingang ohngefähr eine Meile weit, und frei von Klippen. Die Ufer des Hafens waren mäßig hoch; seine westliche Seite, die durch eine mit Schnee bedeckte Felsenkette begränzt war, hing, wie es mir schien, mit dem Berge zusammen, den wir für den Olymp hielten. Um diesen Hafen für den schönsten ausgeben zu können, fehlte nichts, als daß wir das fänden, weshalb wir ausgefahren waren, und wirklich stieß ich auch, als ich beinahe daran verzweifelte, auf einen schönen Wasserstrom. Der Zweck unsrer kleinen Reise war jetzt aufs vollkommenste erreicht, wir kehrten vergnügt an Bord zurück, wo wir um Mitternacht ankamen.

Während meiner Abwesenheit hatten einige der Eingebornen mit den Unsrigen auf eine sehr höfliche und freundliche Art Handel geschlossen. Sie schienen die Russische Sprache nicht zu verstehen, denn diejenigen unsrer Leute, welche dieselbe etwas verstanden, konnten sich nicht dadurch verständlich machen.

Morgens den 2ten Mai, hatten wir guten Wind, wir steuerten also zu den Hafen, den wir Tags vorher entdeckt hatten. Das angenehme Wetter erhob noch die Schönheit der Szene vor uns; auch die Oberfläche des Meers war vollkommen eben. Da ich gar nicht glauben kann, daß diese Naturschönheiten zum Theil ein Werk der Menschenhände seyn können, so muß ich sagen, daß noch nie ein unkultivirtes Land entdeckt worden ist, dem die Natur so günstig gewesen, als diesem. Das Land gegen N. W. schien sehr gebrochen zu seyn; der östliche Theil war durch ein mit Schnee bedecktes Gebirge begrenzt, auf welchem der Batersberg sich deutlich zeigte. Zwischen uns und der Reihe beschneierter Berge wurde das Land allmählig höher, und war mit einer Menge schöner Waldbäume besetzt, die aber keinesweges die Aussicht benahmen, sondern Plätze zwischen sich offen ließen, welche, wie die schöne Insel, die wir gestern besucht hatten, durch Kunst verändert zu seyn schienen. Vor einem dieser reizenden Plätze kamen wir nahe vorbei, und sahen Nehe, oder ähnliche Thiere im Ueberfluß.

Das reizende Gewälde vor unsern Augen mußte uns nothwendig allerlei angenehme Gegenden in Altengland ins Gedächtniß zurückrufen. Wir setzten unsern Weg ungehindert fort, und kamen gegen Mittag den Strom gegenüber, der sich seines Wassers vom westlichen Ufer beinahe fünf Meilen vom Eingange des Hafens entledigt. Ich gab ihm nach unserm Schiffe den Namen Discoveryhafen. Hier ankerten wir in einem schlammigen Boden ohngefähr eine Viertelmeile vom Ufer. Der Eingang dieses Hafens hat niedrige hervorragende Landspitzen, die sich auf jeder Seite von den hohen Felsen des beholzten Landes ausbreiten. Wäre der Plan zu diesem insularischen Werke der Natur von dem geschicktesten Feldmesser gemacht worden, so hätte es zur Beschützung des Hafens so gegen die Nordwinde so wohl als auch gegen Feinde

wenn es gut befestigt würde, nicht zweckmäßiger angelegt werden können. Ich gab ihm daher den Namen Schuzinsel (Protection Island).

Die Landspitzen in der Einfarth haben gewöhnlich eine beinahe zirkelförmige aber unregelmäßige Gestalt, erstrecken sich von dem felsigtem Holzlande etwa hundert bis sechshundert Schritt, und bestehen aus losen Sandboden. Einige hatten salzige Sümpfe auf ihrer Oberflache, andre waren ganz trocken; auf keinem sahe man Bäume, sondern größtentheils grobes Gras, mit Erdbeeren, einigen Kleearten, Sauerampfer und einer Menge andrer kleiner Pflanzen, von welchen einige sehr schöne Blumen trugen. Auch fehlte es nicht an Stauden, die außerordentlich gut gediehen waren, als Rosen, eine Art von Brombeerstrauch, Johannisbeeren, Himbeeren und verschiedene andre kleinere Büsche, die dieser und der entgegen gesetzten Seite von Amerika eigen sind.

Es war sehr leicht, hier einen bequemen Platz für unsre Zelte zu finden, die wir dicht an der Nordseite des Strohmies aufschlugen. Wir landeten nicht weit von einem verlassenem Dorfe, das ohngefähr hundert Einwohner in sich fassen konnte; die Häuser waren nach der Art wie zu Nutka gebauet, schienen aber seit langer Zeit nicht bewohnt gewesen zu seyn, denn sie waren sehr bausfällig, sowohl innerhalb als außerhalb mit Unkraut bewachsen, und hin und wieder lagen Menschenknochen.

Donnerstags den 3ten Mai sungen wir am Bord unsre Arbeit ernstlich an, am Ufer beschäftigten sich die Segelmacher mit Ausbesserung der Segel, die Wöttger untersuchten die Fässer, die Kanonier lüfteten das Pulver; einige fällten Holz, andre brauten Sprucebier und füllten Wasser. Zu allen unsern Arbeiten war das Wetter sehr günstig.

Sonntag den 6ten Mai besuchten uns einige der Eingebornen in drei Kähnen, und brachten uns einige

Fische und Wildpret zum Verkauf. Diese Leute hatten in Ansehung ihrer Gestalt, ihrer Röhne, Waffen u. vie- les mit den Nutka Bewohnern gemein, doch waren sie nicht so beschmiert mit Farben, und hatten überhaupt ein reinlicheres Ansehen. Sie trugen Zierrathen in den Ohren, aber nicht in den Nasen; ihre Kleidung waren Felle von Rehen, Bären und andern Thieren, vorzüglich aber trugen sie ein wollenes Gewand, daß von ihnen selbst gearbeitet und sehr gut war. Ihre Bogen und Geräth- schaften gaben sie ohne Umstände für Messer, Spielfaz- chen, Kupfer u. s. w. fort; das außerordentlichste aber war, daß sie uns zwei Kinder von sechs bis sieben Jah- ren, gegen Kupfer zum Tausch anboten. Ich machte in- deß keinen Gebrauch davon, sondern gab ihnen zu ver- stehen, daß ich dergleichen Handel verabscheue. Da die verschiedenen Berrichtungen am Ufer, und am Bord noch einige Zeit dauern konnten, und ich sehr neugierig war, diese Einfarth noch besser kennen zu lernen, damit wir, wenn die Schiffe bereit wären, durch nichts in unsern Untersuchungen aufgehalten würden, so ließ ich einige große Böte mit Waffen und Lebensmitteln auf fünf Tage versehen, und fuhr am folgen Morgen mit einigen Offi- zieren ab.

Das schöne Wetter, das wir seit sieben Tagen un- unterbrochen gehabt hatten, schien sich gänzlich zu verän- dern; der N. W. Wind hatte sich Abends vorher in einen S. D. verwandelt, der, noch ehe wir eine Meile vom Schiffe entfernt waren, einen dicken Nebel herbei- führte.

Bei unsrer Ankunft im Discovernhafen fuhren wir vor der Protectioninsel vorbei, und fanden südöstlich da- von noch einen andern Kanal, der eben so sicher und bez- quem war. Nachdem sich der Nebel vertheilt hatte, zeigte sich eine geräumige Einfarth. Die Ufer desselben hatten viele niedrige, sandige Landspitzen, wie die im

Discoveryhafen, die südlichste von ihnen lag zwei Meilen entfernt. Ich ließ Herrn Pug et den Mittelkanal, Herrn Johnstone das östliche Ufer untersuchen; ich selbst setzte meine Untersuchungen am festen Lande fort; die südlichste nächste Spitze wurde zum Orte bestimmt, wo wir uns wieder treffen wollten.

Je näher wir dem Lande kamen, desto mehr schien es an Schönheit zuzunehmen. Als wir dem Orte unsrer Zusammenkunft nahe kamen, zeigte sich eine Oeffnung, die dem ganzen östlichen Ufer, welches Herr Johnstone untersuchte, das Ansehen einer Insel gab. Wir steuerten dahin, fanden sie aber durch eine niedrige Sandbank, die ohngefähr zweihundert Schritt breit war, mit dem Lande verbunden.

In der westlichen Ecke des Isthmus lag ein verlassenes indisches Dorf. Wir konnten es nicht besuchen, weil wir, da die Nacht herbeikam, eilen mußten, unsre bestimmte Station zu erreichen. Herr Johnstone kam nicht, wir mußten daher vermuthen, daß er eine Mündung gefunden haben müsse, die mir entgangen war. Und dies war auch wirklich der Fall. Bei Tagesanbruch schiffen wir uns wieder ein. Wir hörten den Knall einer Drehbasse. Wir fanden einen starken Wasserstrom, er war aber salzig; wir sahen uns daher genöthigt, unsre Fässer beinahe eine Meile weit ins Land zu tragen, um sie füllen zu können. Als wir eben hiezumit beschäftigt waren, kam Herr Johnstone an. Er hatte einen engen Kanal in der Einfarth aufgefunden, fand ihn aber verschlossen und war daher genöthigt, den größten Theil der Nacht fortzurudern, da er uns dann jetzt traf. Wir setzten nun unsre Untersuchung fort, und fanden einen sicheren und geräumigern Hafen, als der Discoveryhafen. Er war zugleich angenehmer; die Tiefe war zehn bis zwanzig Klafter mit guten festem Grunde; doch fehlte ihm frisches Wasser, ich nannte ihn Town-

Auf unserm Wege fanden wir auf einer der niedrigen Landspitzen zwei aufrecht stehende Stangen im Boden, die ungefähr funfzehn Fuß hoch, und grob geschnitzt waren. Auf beiden steckte ein noch frischer Menschenkopf, und zwischen ihnen waren die Spuren eines angezündeten Feuers, und verbrannter Knochen zu sehen. Bald nachher fanden wir siebzehn lange unterstützte Stangen. Einzeln hatten wir schon mehrere, nie aber so viele gefunden. Ihr Zweck blieb uns unbekannt. Alle standen acht Schritt von einander, hatten größtentheils sechs Zoll im Umfange, waren vollkommen grade, und endigten sich in zwei kleine Spitzen, die einen halben Mond ausmachten. Die höchsten mochten ungefähr hundert Fuß lang seyn. Zwischen einigen waren große Löcher in die Erde gegraben, in welchen viele gebrannte Steine lagen, wodurch sie das Ansehen der Kochplätze auf den Südseeinseln bekamen.

Wir bestimmten den westlichen Theil eines Landes, das wie eine Insel aussah, zum Versammlungsort auf den Abend. Gegen Sonnenuntergang veränderten sich Wind und Wetter sehr stark; wir hatten unaufhörliche Regengüsse. Vergebens wandten wir alle Kräfte an, den Ort unsrer Bestimmung zu erreichen, bis wir endlich, Nachts um elf Uhr, als die Böte auf ein Signal zusammentrafen, ungefähr um ein Uhr Morgens durchaus vom Regen durchnäßt, landeten. Wir verschafften uns mit einiger Schwierigkeit, Feuer, und fanden einen erträglichen Platz für unsre Zelte, unter welchen wir uns vor dem unfreundlichen Wetter, das uns den ganzen folgenden Tag aufhielt, einigermaßen schützen konnten.

An roten Mai bei Tagesanbruch klärte sich das Wetter etwas auf; wir schifften uns daher wieder ein, und setzten unsern Weg an demselben westlichen Ufer weiter fort; doch kamen wir nur langsam aus der Stelle, weil uns eine starke Ebbe entgegen war. An einer felsigen Spitze

wo sie der Wind nicht treffen konnte, sahen wir einige Indianer langsam herum rudern. Sie schienen gar nicht an unsrer freundschaftlichen Gesinnung zu zweifeln, sondern boten uns alles an, was sie besaßen. Ich gab ihnen dafür einige Münzen, Glaskorallen, Messer und andre Kleinigkeiten, worüber sie große Freude bezeigten. In der Folge fanden wir die Einfarth in zwei Arme getheilt.

Den westlichen Arm wollten wir zuerst untersuchen, und schifften nach einer hohen Landung hin, die einer Insel gleich; wir zweifelten nicht, von da einen Weg in den zweiten südlichen oder Hauptarm zu finden. Das Land umher ist hier ganz anders beschaffen, als das bisherige. Anstatt der sandigen Klippen, die in der Meerenge die Ufer bilden, bestanden sie hier aus einer festen Felsenmasse. Kräuter und Büsche schienen nicht besonders gut auf ihnen zu gedeihen; von Bäumen waren aber mancherlei Arten da. Um neun Uhr landeten wir hier, um zu frühstücken, und zugleich einige unsrer Kleider zu trocknen. Siebenzehn der freundschaftlichen Indianer landeten in sechs Rähnen, und kamen ohne Waffen zu uns; sie betrahteten sich mit der größten Ehrfurcht und Ordnung. In ihrem Aeußern, so wie in ihrer Kleidung, hatten sie viele Aehnlichkeit mit den Indianern des Discoverhafens; die Nutka Sprache kannten sie nicht im mindesten. Auch hatten sie nur Bogen, Pfeile und einige Kleidungsstücke von Wolle, und Fellen zu vertauschen. Unter letztern war die Haut einer jungen Löwin, die für allerlei Kleinigkeiten eingetauscht wurde. Uebrigens gingen sie sehr ehrlich bei ihrem Handel zu Werke. Als wir uns wieder einschifften, untersuchten sie den Platz, wo wir gefessen hatten, und ruderten darauf ihrem Dorfe zu. Die starke Ebbe nöthigte uns still zu halten. Als die Fluth wiederkam, setzten wir unsren Weg weiter fort, und fanden, daß das, was wir für eine hohe runde

Insel gehalten hatten, mit dem festen Lande durch einen niedrigen, sandigen Strich verbunden sey. An Wasser schien das Land aber keinen Ueberfluß zu haben; denn die Indianer, die uns diesen Morgen besuchten, hatten einige viereckige Büchsen bei sich, die mit frischem Wasser angefüllt waren, und die sie uns auf keine Weise überlassen wollten.

Die Ufer schienen viel magerer, als die, welche wir verlassen hatten; man sah gar keine grüne Plätze, sondern sie bestanden theils aus Sand, theils aus Felsen, die senkrecht in die See fielen, oder sich in eine Bucht andrängten. Das flache Land breitete sich an einigen Stellen ohne merkliche Erhöhungen aus. Die vortretenden Landspitzen bildeten verschiedene Bay'en, in welchen wir nahe am Ufer fünf bis zehn Klafter Tiefe hatten; aber in der Mitte des Kanals, der doch nur ohngefähr zwei kleine Meilen weit ist, hatten wir mit 110 Klafter keinen Grund. Als wir kaum zwei bis drei Seemeilen zurückgelegt hatten, verlohren wir den Vortheil der Fluth, und trafen auf eine Strömung, die uns stets entgegen lief.

Bei einer Spitze, die ich Haselspitze nannte, weil hier diese Stauden im Ueberfluß waren, theilt sich der Kanal in zwei Arme. Der eine nimmt seine Richtung ganz genau nördlich, der andre südwestlich. Wir hielten uns rechts an dem zusammenhängenden Ufer, und sahen, daß sich der nördliche Arm in einer Entfernung von sieben Meilen in ein geräumiges Becken endigte, wo wir mit 70 Klaftern keinen Grund fanden. Als wir zurückkehrten, um an der südwestlichen Spitze dieses Arms über Nacht zu bleiben, bemerkten wir am Ufer etwas Rauch, und sahen ein Kanot in einer kleinen Bay hineingezogen, aber Einwohner ließen sich nicht sehen. Am nächsten Morgen schifften wir uns wieder ein. Wir waren nur auf fünf Tage mit Proviant versehen, und dieser war nun größtentheils verzehret, daher wurden wir nun

vom Anfang des sechsten Tages mit schmalen Bissen bedrohet: unsre Jäger hatten nehmlich unsern Vorrath nicht vermehren können, und eben so ungewiß war die Erwartung, von den Eingebornen versorgt zu werden. Denn die zuletzt besuchten Gegenden schienen ganz menschenleer zu seyn, und auch die thierische Schöpfung hatte die Ufer verlassen; keine Spur von Rehen war mehr sichtbar, eben so wenig ein Wasservogel über der ganzen Fläche des Kanals; die besetzte Natur schien fast erschöpft, und die feierliche Stille wurde nur bisweilen durch das Krächzen eines Raben, oder durch das Schnauben einer Robbe unterbrochen; und auch diese einzelnen Stimmen hörte man so selten, daß das Brausen des Windes am Ufer die Einbildung der Mannschaft erhitze, die das Geräusch von Klapperschlangen und andern Ungeheuern in dieser Wildniß zu hören glaubten.

Nach Westen, und N. W. lag die Reihe der Schneeberge, die wir damals, als wir mit der Columbia sprachen, gesehen hatten. Sie nahmen in der südlichen Richtung stufenweise ab. Zwischen S. D. und S. W. dehnte sich ein mäßig erhöhtes Land so weit aus, als unser Auge es erreichen konnte, und aus den Höhen und Tiefen desselben war zu vermuthen, daß diese Einsarth sich bis zu einer ansehnlichen Entfernung fort schlängeln werde. Bei diesen Umständen bedauerten wir, daß wir nicht auf längere Zeit Lebensmittel bei uns hatten; da wir indeß schon so weit vorgerückt waren, so entschloß ich mich, die Untersuchungen, wenn auch auf Kosten unsers Hungers, so lange fortzusetzen, bis die Einsarth sich entweder endigen oder so weit öffnen würde, daß die Schiffe in denselben hineinkommen könnten, welches wegen der Enge des Kanals, und der großen Tiefe des Wassers, eine sehr langwierige unangenehme Operation seyn würde. Grund konnten wir an einigen Stellen nur dicht am Ufer finden; in der Mitte aber nirgends, nicht ein-

mal mit hundert Klaftern, obgleich die Ufer im allgemeinen niedrig und keine halbe Meile von einander entfernt waren.

Da wir sehr angenehmes Wetter und sanfte Kühle hatten, so fuhren wir weiter, und kamen vor verschiedenen Strömen von frischem Wasser vorbei. Nahe bei einem der größten sahen wir, daß unsre Breite Mittags $47^{\circ} 27'$ war, und hatten nochmals das Glück, uns einem bewohnten Lande zu nähern. Drei Männer in einem Rahne kamen längst dem Ufer her, und vertauschten einige Kleinigkeiten für Glaskorallen, Eisen und Kupfer, wollten aber auf keine Weise mit ans Ufer gehen. Bald nachdem wir zu Mittage gegessen hatten, sahen wir in der Gegend, die wir für die Wohnungen dieser Leute hielten, den Rauch eines Feuers, das sie wahrscheinlich angezündet hatten, um uns den Weg zu ihnen zu zeigen; wir machten uns daher sogleich auf.

Die Wohnungen unsrer neuen Freunde lagen beinahe an dem äußersten Ende der Einfarth, oder da, wo es sich scharf nach S. D. dreht. Wir schmeichelten uns noch immer mit der Hoffnung, daß wir durch den großen östlichen Arm wieder zurückkehren könnten; aber sie verschwand, als wir bei unsrer Landung fanden, daß sich die südwestliche Richtung in niedrige sumpfige Untiefen endigte, die sich in einiger Entfernung vom Ufer aus erstreckten. Diese bildeten eine enge Durchfarth nach S. W., die in eine Bucht ausging.

Hier fanden wir den schönsten Stroh aus süßen Wassers, der nach seiner Größe, Klarheit und Schnelle zu urtheilen, aus einer immer fortlaufenden Quelle seinen Ursprung nehmen mußte. In der Nähe desselben standen zwei erbärmliche Hütten, die nachlässig mit einigen Matten überhängt waren, und ihre Bewohner weder vor der Hitze, noch vor der Unfreundlichkeit des Wetters schützen konnten. Sie schienen für die sechs Männer bestimmt zu seyn,

außer denen wir hier niemanden sahen, als einige andere Menschen, die, als wir aus den Bötten stiegen, in die Holzungen liefen, und wahrscheinlich ihre Weiber waren.

Diese guten Leute bezeigten sich sehr freundschaftlich. Sie hatten wenig, was sie uns hätten verkaufen können; doch vertauschten sie ihre Bogen und Pfeile, nebst einigen kleinen Fischen und Muscheln, von welchen letztern wir eine große Menge an uns kauften, weil sie uns bei unfrem Mangel an Lebensmitteln sehr willkommen waren. Sie gaben uns deutlich zu verstehen, daß wir in der Bucht nach S. D. eine Anzahl ihrer Landsleute treffen würden, von denen wir auch allerlei bekommen könnten. Da ich nicht gern über die weitere inländische Schifffahrt in diesem Arme der See in Zweifel bleiben wollte, und auch so viel als möglich mit den Bewohnern des Landes in gutem Vernehmen zu stehen wünschte, (welches nach dem Betragen derer, die wir gesehen hatten, nicht sehr schwer zu seyn schien), so fuhren wir zu einer niedrigen Landspitze, die den nördlichen Eingang in die Bucht ausmacht. Hier sahen wir eine Anzahl Eingebornen, die über unsre Ankunft nicht im geringsten betroffen zu seyn schienen; die ganze Gesellschaft blieb ruhig auf dem Grase sitzen, ausgenommen zwei oder drei, deren Amt es zu seyn schien, uns zu bewillkommen. Sie überbrachten uns einige Fische, wofür wir ihnen allerlei Kleinigkeiten gaben, die ihnen viel Vergnügen machten. Dann führten sie uns zu ihrer Gesellschaft, die, Weiber und Kinder mitgerechnet, ungefähr aus sechszig Personen bestand. Alle nahmen uns mit gleicher Herzlichkeit und mit Zeichen der Gastfreundschaft auf. Man gab einander auf beiden Seiten Beweise von Höflichkeit; die Weiber zeigten sich selbst thätig, gaben uns Fische, Bogen, und andre Kleinigkeiten mit einer Art, die uns sehen ließ, daß es ihnen Vergnügen machte. Sie waren von denen Ein-

gebohrnen, die wir vorher gesehen hatten, ganz und gar nicht verschieden, ja einige von uns glaubten, einen und den andern unter ihnen wiederzuerkennen, und sie schon am Donnerstag Morgens mit gesehen zu haben, vorzüglich einer, der von den Pocken stark gezeichnet war. Diese Krankheit ist hier nicht allein gewöhnlich, sondern scheint auch bössartig zu seyn, weil Viele sehr dadurch entsetzt waren, Einige auch ein Auge, gewöhnlich das linke, verlohren hatten. Ihr hiesiger Aufenthalt schien nur auf eine Zeitlang zu seyn. Nur wenige hatten sich die Mühe genommen, elende Hütten zu machen; die meisten begnügten sich auf der bloßen Erde zu liegen, und sich mit losen Matten zu bedecken.

Bei dieser Landspitze, die gerade am südlichen Ende des Kanals in $47^{\circ} 21'$ N. Breite, und $237^{\circ} 6\frac{1}{2}'$ D. Länge liegt, scheint die Beschiffung ihr Ende zu haben. Um dies zu untersuchen, mußte Herr Johnstone den Vorsprung umschiffen, der uns hinderte den ganzen Umfang der Bucht, die ungefähr zwei Meilen betrug, zu übersehen. Er bekam dabei den Befehl, wenn er sie nicht verperrt fände, seine Untersuchung noch weiter fortzusetzen. Unsere Vermuthungen bestätigten sich, und wir machten uns also gleich nach seiner Rückkehr zur Abreise fertig; es wurde uns noch ein Seeotterfell gebracht, wofür ich eine kleine Kupfermünze gab. Die Eingebornen deuteten uns durch Zeichen an, daß sie uns, wenn wir länger blieben, noch mehrere und bessere Felle bringen wollten. Dies war aber unsre Sache nicht, und wir segelten zum allgemeinen Mißvergnügen der Einwohner dem Hafen Discoverey zu, der jetzt ungefähr siebenzig kleine Gemeilen entfernt war. Ein frischer nördlicher Wind und die Annäherung der Nacht zwangen uns, ungefähr zwei Meilen von den Indianern anzuhalten, deren einige uns längst der Bucht verfolgt hatten, bis wir landeten. Sie blieben ungefähr eine halbe Meile von uns stehen, und sa-

hen unsern Beschäftigungen zu. Als es dunkel ward, gingen sie fort. Das Steigen und Fallen der Ebbe und Fluth schien, obgleich die Strömung ohne große Schnelligkeit herabließ, beinahe zehn Fuß gewesen zu seyn, und wir hatten hohes Wasser N. 3 Stunden 50 M. nachher, als der Mond durch den Meridian gegangen war.

Den 13ten Mai schifften wir uns wieder ein. Unsrer Fahrt aber war so langsam, daß wir erst am 14ten Nachmittags Faulwatterbluff erreichten. Dieses Vorgebirge hat den Namen nicht mit Unrecht; denn kaum waren wir da, so wurde das Wetter schlecht, so daß wir hier bleiben mußten. Am 15ten gegen Mittag fuhren wir mit einem frischen, von Regengüssen und Windstößen begleiteten S. S. D. Winde ab, und kamen ungefähr um vier Uhr Nachmittags an Bord, zu großer Freude der ganzen Schiffsgesellschaft, die wegen unsrer unerwartet langen Abwesenheit große Besorgniß für uns gehabt hatten. Die Drehbassen, die wir auf unserm und Chatham Boote den Morgen nach unsrer Abfahrt abgefeuert, hatte man am Bord gehört; und dadurch war ihre Unruhe nach Verlauf der zu unsrer Rückkehr bestimmten Zeit noch größer geworden. Man hatte die verschiedenen Geschäfte während meiner Abwesenheit mit großer Ordnung verrichtet, so daß ich jetzt alles vollendet fand.

Den 17ten Mai Nachmittags änderte sich das Wetter, die Zelte und alles übrige wurde in die Schiffe gebracht, und alles bereit gehalten, um den 18ten absegeln zu können. Ein leichter S. D. und angenehmes Wetter begünstigten unsre Abreise. Um die Frühstückszeit langte das Schiff beim Eingange in den Hafen an; und ich landete an den östlichen Ende der Protection = Insel, um von ihren erhabenen Plätzen, eine genauere Uebersicht der umherliegenden Ufer zu bekommen. Diese schienen nach allen Richtungen sehr schön zu seyn, vorzüglich in der nördlichen Gegend, die mit einem Archipelagus von In-

seln von verschiedner Größe angefüllt war. Als ich wieder an Bord zurückkam, gab ich Herrn Broughton Befehl, daß er sich bemühen möchte, sich mit dem Chatham genauer zu unterrichten, indeß ich meine Untersuchungen in der Einfarth, welche wir in den Hören entdeckt hatten, öftlich von Foulweather = bluff fortsetzen wollten.

Fünftes Kapitel.

Beschreibung des Hafens Discovery und des angrenzenden Landes. — Dessen Bewohner, Art und Weise die Todten beizusetzen. — Vermuthungen über die augenscheinliche Entvölkerung des Landes.

Ich fahre fort solche Dinge von Neu = Albion zu erzählen, die mir merkwürdig scheinen, und die in der vorigen Erzählung ausgelassen sind. Die äußeren Spitzen des Hafens Discovery, den ich als sehr sicher und bequem beschrieben habe, liegen eine und eine Viertel kleine Seemeilen von einander, die eine nach S. 63. W. die andre nach N. 63. D. Der Eingang ist in 48 Gr. 7. N. Breite, und in 237 Gr. 20½ N. D. Länge. Wegen der Tiefe des Wassers könnte er unbequem scheinen; aber der Boden ist gut, fest und ohne Felsen. An der Stelle, wo unsre Schiffe lagen, konnte das Holzfällen, Wassereinzelnahmen und dergleichen mit der größten Leichtigkeit besorgt werden. Die Ufer der Protection = Insel bilden an ihrer Südseite, die ungefähr zwei kleine Seemeilen lang ist, eine sehr gute Rede, und einen an beiden Seiten

zwei kleine Seemeilen breiten Durchgang nach den Hafent Discovery. Das Land in der Nachbarschaft ist mäßig hoch, ob es gleich auf der westlichen Seite von Schneebergen begränzt wird, zu welchen sich das Land vom Wasser aus nach und nach durch eine angenehme Verschiedenheit von Hügeln erhebt. Der Schnee auf den Bergen schmilzt vermuthlich im Sommer; denn auch die Gipfel waren mit Fichten bewachsen. Am Ufer geht das Land in niedrige sandige Klippen über, doch war es an vielen Stellen mit dem Zeichen des hohen Wasserstandes gleich hoch. Der Boden besteht größtentheils aus leichtem sandigem Lehm (an einigen Stellen beträchtlich tief) und mit zerstörtem Vegetabilien vermischt. Der üppige Wuchs der Gewächse beweiset einen sehr fruchtbaren Boden, und er könnte durch eine Beimischung von Kalkerde, die sich an manchen Orten häufig findet, noch verbessert worden. In Ansehung der mineralischen Produkte fanden wir keine große Mannichfaltigkeit. Am meisten sahen wir Eisenerz in verschiedenen Gestalten. Nach dem Gewicht, und nach seiner Wirkung auf dem Magnet zu schließen, muß es sehr reichhaltig seyn, vorzüglich eine Art, die dem Blutsteine gleich. Quarz, Apat, Feuersteine, und andre Arten Kieselsteine, verschiedene Arten Kalkerde, Magnesia und Thonerde waren alles, was wir fanden.

Im Pflanzenreiche findet man einen großen Ueberfluß. Der Kanadische und Norwegische Schierlingsbaum *) Silberfichten **), die Turamahoise und Kanadische Pappel,

*) *Pinus canadensis* Linn, eine hohe und dünne Tanne, die eigentlich in Virginien zu Hause ist; ihre Nadeln sind denen der Wacholdersträucher ähnlich, und ihre jungen Sprossen werden auch wohl zum Sprossenbier genommen, so wie die Rinde zum Gerben des Leders. S.

**) *Pinus picea*, Linn.

Pappel, der Lebensbaum, gemeiner Taurus, schwarze und gemeine Zwergeiche, die amerikanische Esche, gemeiner Haselstrauch, Sycamore *), Zuckerahorn, Bergahorn und pensylvanischer Ahorn, der morgenländische Erdbeerbaum **), die amerikanische Erle, und die gemeine Weide; kanadischer Holunder; kleiner Holzapfelbaum, pensylvanische Kirschbäume; diese Bäume füllen die Wälder an, welche mit Gebüschern mehr belästigt als geziert sind; doch kann der Reisende jetzt hin und wieder ungehindert durchgehen, außer da, wo die umgefallenen Bäume noch nicht verfault sind. Von esbaren Pflanzen fanden wir nur wenige: weiße oder todte Nessel, und Camphir ***) waren die gemeinsten, wilde Drache, die man gemeinlich fette Henne nennet, und Wiken, zwei oder drei Arten wilde Erbsen, den gemeinen Heckenens, fand man auch häufig. Wir bedienten uns ihrer, um den Geschmack unsrer eingesalznen Speisen zu verbessern, von welchen allein, nebst einigen wenigen Fischen, wir leben mußten. Von andern unbedeutenden Pflanzen fand Herr Menzies reichen Ueberfluß, und er würde ein großes Verzeichniß neuer Arten geben können. Unstre Kennniß vom hiesigen Thierreiche blieb sehr unvollkommen. Die Häute der Thiere waren eben dieselben, welche wir bei den Einwohnern der Küste unter gleicher Parallele und gegen Nutka zu fanden; nur waren sie gröber und von gemeinern Arten. Kleider von Seeotterfellen

*) Vermuthlich die unächte, *Acer pseudoplatanus*, falscher Platanus, denn die ächte *Sycamore*, *Ficus lycamorus*, die in Aegypten zu Hause ist, möchte wohl so hoch nach dem Pole hinauf nicht wachsen. H.

**) *Arbutus andrachne*, ein Strauch, der sechs bis acht Fuß hoch wächst, und jetzt auch in Europa gezogen wird. H.

***) Vermuthlich *Cithmum maritimum*, Meerfenchel; er wächst zwischen den Felsen in der Nähe des Meers. Die Blätter in Essig gelegt, schmecken gut. H.

wurden gar nicht getragen, und wir sahen auch keine. Wir fanden von vierfüßigen Thieren bloß den schwarzen Bär, zwei oder drei wilde Hunde, eben so viel Kaninchen, verschiedene kleine braune Eichhörnchen, Katzen, Mäuse, und das Stinkthier *), dessen Ausflüsse den unerträglichsten Geruch geben. Nur weniger Vögel konnten wir habhaft werden, ob wir gleich bei unsrer ersten Ankunft die Wasservögel so häufig sahen, daß wir auf großen Ueberfluß rechneten; aber sie waren so scheu, daß wir sie mit unsrem Gewehr selten erreichen konnten. An den Ufern und auf den Felsen fanden wir einige Arten der Meeresschwalben **), die gemeine Kottgans, die Seetaube von Neufundland, Sturmvögel, Sandlerchen, Pelelane und die schwarze Seeelster, wie die in Neuholland und Neuseeland; doch waren diese nicht in so großer Menge da, als die andern. Auch in den Wäldern war kein Ueberfluß an Vögeln; wir sahen nur einige Nepphüner, und wenige kleine Vögel, am meisten noch Kolibris. Außershalb der Holzungen, und an der Seite des Wassers, entdeckten wir den weißköpfigen und braunen Adler, Raben, Dohlen, Amerikanische Königsfischer ***) , und schöne Spechte in Menge. Außer diesen sahen wir noch auf den niedrigen hervorstehenden Landspitzen, und offenen Plätzen in den Waldungen, sehr häufig einen Vogel, der uns unbekannt war, den wir aber der Eier wegen für eine Art von Reiher hielten; sie hatten eine bläuliche Farbe, waren größer, als die Eier der türkischen Hühner, und schmeckten auch gut. Diese Vögel haben sehr lange Hälse und Beine; ihr Körper ist ungefähr von demselben Umfange, als der Körper eines türkischen Huhnes; und wenn sie aufrecht stehen, sind sie wenigstens vier

*) *Viverra putorius*, Linn.

**) *Sterna*.

***) *Alcedo*, Taucherkönig; es giebt aber über ein Duzend Arten; Vermuthlich war es der Eisvogel, *Alcedo ispida*.

Fuß hoch. Ihre Federn sind hellbraun. Sie schienen offene Gegenden zu lieben. Zwar suchten sie sich unsern Blicken nicht zu entziehen; sie waren aber doch auf ihrer Hut, sich von unsern Jägern nicht überraschen zu lassen. Außer diesen sahen wir noch einige blau und weißliche von gewöhnlicher Größe.

Die See zeigte sich nicht viel freigebiger mit ihren Produkten, als die Küsten. Der geringe Vorrath von Fischen, den wir uns zu verschaffen im Stande waren, bestand im Ganzen bloß aus den gemeinen Arten der kleinen Plattfische, dem Rüsseldrachen *), Meerbrassen **), Seeparsch, eine große Art der Meeräsche ***), von denen einige acht Pfund wogen, und an den Kiemen, der Kehle und dem Bauche, eine grüne Farbe hatten. Ihr Fleisch war grob; doch bemerkten wir nach dem Genusse desselben keine üblen Folgen. Außer diesen fanden wir an Fischen noch einige Forellen, und eine kleine Art Aal, der einen sehr angenehmen Geschmack und eine gelblich grüne Farbe hatte.

Von Reptilien sahen wir eine kleine gemeine schwarze Schlange, ein Paar Eibeyen, und Frösche. Insekten waren sehr häufig und mannichfaltig; doch belästigten sie nicht.

In Rücksicht auf Ackerbau ist dieses Land, wie ich glaube, der Verehlung sehr fähig, ob gleich der Boden etwas leicht und sandig ist. Die von selbst wachsenden Produkte in der Gegend der Holzungen sind beinahe eben dieselben, und wachsen eben so üppig, wie die im ähnlichen Himmelsstrich von Europa; man kann daher hof-

M 2

*) *Chimaera callorynchus*; er ist um Chili und Neuzeeland häufig, der Kopf ist so groß und dick, wie der Leib, der Rüssel sieht wie ein umgekehrtes Herz aus. H.

***) *Sparus pagrus*; er ist im mittelländischen Meere häufig. H.

****) *Cottus quadricornis*, H.

fen, daß nahrhafte ausländische Pflanzen, die in diesem milden Klima hier eingeführt, und mit Sorgfalt gezogen werden, auch vorzüglich gut gedeihen müssen. Bei dieser günstigen Beschaffenheit des Landes geht ihm aber doch ein Vortheil ab, nemlich der des süßen Wassers. In dessen schienen doch die Ströme, die wir fanden, für eine Menge Einwohner hinreichend zu seyn. Bei genauerer Untersuchung des Landes würde man auch vielleicht noch mehrere zum Anbau dienliche Vortheile, und auch ohne viele Mühe gesundes Wasser antreffen. Was für Produkte das niedrige Land vor uns nach den Schneebergen zu hat, muß einer künftigen Untersuchung vorbehalten bleiben. Nachdem, was wir gesehen haben, ist zu vermuthen, daß die natürlichen Kanäle der See sich nach verschiedenen Richtungen hinwenden; und da sie die Gegenden des innern Landes mit einander verbinden, so können sie den Handel sehr erleichtern. Zwar könnte man die große Tiefe des Wassers als ein Hinderniß ansehen; es ist aber wahrscheinlich, daß man auch viele gute und bequeme Derter für die Schiffe zu diesem Zweck finden wird.

Nun noch einige Worte vom Charakter der Einwohner. Da sich keine im Hafen Discovery aufhielten, und unsre Verhandlung mit ihnen nur sehr unbedeutend war, so konnten wir auch von ihrer Landesart, und von ihren Sitten, wenig erfahren. Von Neudungnes aus durchstrichen wir an 150 kleine Seemeilen die Küsten, ohne viele Einwohner zu sehen. Und die wir sahen, waren ganz denen von Nutka ähnlich, die Kapitain Cook in seiner letzten Reise beschrieben hat. Nur ihre Statur war nicht so stämmig, auch waren sie weniger schmutzig, und obgleich auch mit eben derselben Farbe bemahlt, doch nicht so dick aufgeschmiert. Auch ihr Haar ist nicht so übermäßig mit Del und Farbe beschmiert, wie bei denen zu Nutka, sondern zierlich gekämmt, und hinten aufge-

bunden. In ihren Waffen, Geräthschaften, Kanots und Kleidungen unterscheiden sie sich fast gar nicht von jenen. Am meisten waren bei ihnen einländische wollene Bekleidungen im Gebrauch, nach diesen Häute von Bären, Rehen, und andre mehr. Einige trugen Kleider von Baumbast, die, so wie die wollenen, sehr zierlich gearbeitet waren. Ihre Speere, Pfeile, Fischhaken und andre Waffen waren denen zu Nutka ganz ähnlich, aber nicht mit Spitzen von Kupfer oder Muschelschaalen versehen. Die drei ersten hatten Widerhaken, letztere Spitzen von Agat oder Knochen, und wie es schien, von eigner Arbeit. Doch hatten auch einige Pfeile eine Spitze von dünnen platten Eisen; die Bogen waren sehr gut gearbeitet, gemeinlich drittelhalb bis drei Fuß lang, der breiteste Theil in der Mitte hatte anderthalb Zoll Breite, und drei Viertelzoll Dicke, sehr nett gearbeitet, und nahm nach und nach ab bis ans Ende, wo er sich in einen Haken und in eine Hervorragung zur Sicherheit der Sehne endigte. Sie waren alle vom Holz des Taxusbaum, und man hatte solches ausgesucht, das von Natur zweckmäßig gekrümmt war. Von einem Ende zum andern der konkaven Seite, welche beim Spannen die konvexe Seite wird, ist ein Streif von einer elastischen Haut oder bei andern von einer Schlangenhaut von einem Ende bis zum andern geleimt, vermittelt eines Kitts, von einer sonst nie gesehenen Bindungskraft; denn er wird weder vom trocknen noch vom nassen Wetter angegriffen, sondern bleibt so fest mit dem Holze verbunden, daß beide nur durch gegenseitige Zerstörung getrennt werden können. Der Strang ist von der Sehne irgend eines Seethiers gemacht, nicht zusammengedrehet, damit man sie selbst nach der Temperatur der Luft zur gehörigen Länge dehnen könne. Wir hatten gar keine Gelegenheit, die öffentliche und privat Einrichtung dieser Einwohner zu beobachten. Die Lage und Beschaffenheit ihrer gewähl-

ten Plätze ließ eine beständige Abwechslung ihres Aufenthalts vermuthen; diese Vermuthung wird durch die verlassenenen Dörfer bestätigt. Ihr Eigenthum von Grundstücken scheint sehr unerheblich zu seyn. Es war Raum genug zu beständigen Wohnungen da; allein die jetzigen, wo wir sie fanden, bestanden bloß aus kreuzweise in die Erde gesteckten, und mit Matten behängten Stäben. Es wäre wohl zu voreilig, zu behaupten, daß dieses Land allezeit so wenige Einwohner habe, vielmehr hat man Ursache zu glauben, daß es weit zahlreicher bevölkert gewesen ist. Jedes verlassene Dorf war groß genug, um alle Einwohner, die wir sahen, zu fassen. Aber die vielen leeren Plätze können von den Einwohnern selbst durch Begräumung des Holzes und der Gebüsch verursacht seyn, und es können hier auch Dörfer für mehrere Einwohner gestanden haben. In der Nachbarschaft des Hafens Discovery fanden wir Schädel, Glieder, Rippen und Wirbelbeine von menschlichen Körpern an vielen Orten zerstreuet, auch fanden die Offiziere bei ihren Umherstreifungen dergleichen so viele, daß man vermuthen könnte, diese Gegend des Hafens sey der allgemeine Kirchhof des umliegenden Landes. Wenn diese Umstände auch nicht geradezu eine beständig zahlreichere Bevölkerung beweisen, so zeigen sie doch, daß kürzlich weit mehrere Bewohner in dieser Gegend gewesen seyn müssen, als jetzt.

Wir fanden Kanots zwischen Bäumen ungefähr zwölf Fuß von der Erde aufgehängt; in jedem lagen zwei oder drei Skelette; größere waren vorne in den Wald aufgehängt, in welchen vier bis sieben Skelette, und diese mit einem breiten Brette bedeckt, waren. In einigen waren auch zerbrochene Bogen und Pfeile. Da diese Skelette sehr sorgfältig eingelegt waren, so waren es vielleicht die Ueberbleibsel ihrer Anführer, Priester und Vorsteher ihrer besondern Stämme, deren Nachfolger wahr-

scheinlich dem Andenken und den Ueberresten derselben noch große Achtung bezeigen. Da ich diese Ehrfurcht aller wilden Völker gegen ihre Verstorbenen kannte, so suchte ich alle Veranehrung ihrer Gebeine auf das strengste zu verhüten. Wir fanden auch an hohen Bäumen Körbe aufgehängt, in jedem war das Gerippe eines Kindes, in einigen waren auch kleine vierechte Büchsen mit eben solchem weißen Teige angefüllt, als ich von den Eingebornen oft hatte essen sehen, und der vermuthlich aus der Savanna-Wurzel gemacht wird; sie waren nicht alle voll, wahrscheinlich von Vögeln, Mäusen oder Eichhörnchen ausgefressen. Wir fanden auch an der nächsten südlichen Spitze Löcher, worin Todte im verschiedenen Grade der Verwesung, und nur dünne mit Erde bedeckt, waren. Der Gerippe, die überall zerstreuet lagen, waren weit mehrere, als derer, die in Kanots lagen.

Der sanfte Charakter der Einwohner, und da wir an ihren nackten Körpern gar keine Narben sahen, lassen nicht vermuthen, daß diese zahlreichen Gerippe Folgen eines Krieges sind, sondern eher einer ansteckenden Krankheit.

Sechstes Kapitel.

Einlauf in die Admiralitätsstraße. — Anlern bei der Restorationspize. Besuch eines indianischen Dorfs. Erzählung verschiedener Umherstreifungen im Boote. Ein anderer Theil der Einfarth. Besitznehmung dieses Landes.

Unsrer Bestimmung gemäß richteten unsre Schiffe am 18ten Mai ihren Lauf nach eines jeden angewiesener Untersuchung. Da ich schon die westlichen Ufer in den Booten untersucht hatte, so gingen wir nun zur östlichen Seite über, welche, so wie jene, einen Ueberfluß an offenen Plätzen hatte. Bei einer dieser schönen Auen kamen ungefähr dreißig Eingeborne aus den Holzungen, und sahen unser Segeln mit Aufmerksamkeit an. Wir entdeckten keine Wohnungen, auch kein Kanot. Auf der Südseite dieser Ebene standen Pfähle in der Erde, die ehemals die Stützen ihrer Häuser gewesen zu seyn schienen. Vergeblich nöthigten wir diese guten Leute an Bord zu kommen.

Die Milde des Klimas, und die unzähligen schönen Landschaften, fordern nur den Fleiß der Menschen, um sie durch Dörfer und Gebäude zum reizendsten Lande zu machen, das sich nur denken läßt. Auch würde der Fleiß durch die reichsten Schätze der Natur überflüssig belohnet werden. Zu Mittage passirten wir einen Eingang am östlichen Ufer, welcher sich weit nach Norden hin zu erstrecken schien; die nähere Untersuchung desselben aber

war außer dem Kreise meines jetzigen Zwecks; der Haupteingang, den ich verfolgte, erstreckte sich so weit, als meine Augen reichten. Nachdem wir acht große Seemeilen weiter gekommen waren, trafen wir auf eine vor springende Landspitze; ihre Oberfläche war eine schöne mit Kräutern bedeckte Wiese; an ihrem westlichen Ende, wo sie an das Gehölz gränzte, war ein Indianisches Dorf; es kamen einige Einwohner heraus, unser Schiff zu besehen, aber keiner wagte sich zu uns, obgleich einige Kanots da waren. Hier theilte sich die Einfarth in zwei große Arme, der eine ging südöstlich, der andre südwestlich. Nahe hiebei war unser mit dem Chatham verabredeter Vereinigungspunkt, und unter einer kleinen Insel S. W. von uns, schien eine gute Stelle zu seyn, wo wir mit Sicherheit seine Ankunft erwarten könnten. Wir fanden aber die Tiefe nirgends weniger als 60 Faden eines Rabelthaues Länge vom Ufer. Wir dreheten uns daher gegen die Spitze, wo das Dorf lag, fanden dafelbst eine bequeme Rhede, und ankerten um sieben Uhr Abends ungefähr eine Meile vom Ufer; der Boden bestand aus schwarzem Sande und Schlamm. Kaum war dies geschehen, so kamen zwei Mann in einem Kanot an, die uns Schiff ruderten; wir konnten sie nicht bewegen, zu uns zu kommen, sondern sie kehrten, so bald sie ihre Neugierde befriedigt hatten, eilig ans Ufer zurück. Ich ließ eine Barkasse und den Rutter mit Lebensmitteln auf eine Woche ausrüsten, und mit diesen sollte Herr Puget und Witby den Arm des Inlet, der südwestwärts führt, untersuchen; den nächsten Morgen um vier Uhr fuhren sie ab.

Unsre Aussicht nach Osten war jetzt, der Reihe mit Schnee bedeckter Berge wegen, sehr beschränkt. Die Schneegebirge erhoben in verschiedenen grotesken Gestalten ihre Häupter über die hohen Fichten, die einen ununterbrochenen Wald ausmachten, und einen sehr schönen

Anblick gewährten. Auch der Aussicht nach Westen fehlte es nicht an Schönheit. Die Reihe von Gebirgen, auf welchen der Olymp liegt, begränzte unsern westlichen Horizont. An dem südlichen Ende dieser Bergreihe scheint ein großer Strich eines mäßig hohen und fruchtbaren Landes zu liegen. Auf den Wiesen, und um dem Dorfe her, sahen wir viele der Eingebornen in Bewegung, doch schienen wir ihre Neugierde nicht zu reizen. Nur ein einziger Kahn näherte sich uns, von welchem man die Haut eines kleinen Thiers uns ins Schiff warf, und darauf wieder zurückkehrte.

Hier wurde Sprucebier gebrauet, und der übrige Theil des Schiffvolks beschäftigte sich mit andern wesentlichen Arbeiten. Gegen Mittag ging ich an der Spitze, wo das Dorf liegt, ans Ufer, und besuchte das Dorf, wenn man es anders so nennen kann. Die besten Hütten waren kümmerlich, beinahe wie ein Soldatenzelt zusammengeschlagen, und bestanden aus zwei kreuzweise gestellten Stöcken, die ohngefähr fünf Fuß hoch, und an jeder Seite durch eine Querstange mit einander verbunden waren; über einige dieser Gestelle war eine grobe Matte geworfen, andre waren mit Zweigen und mit Gras belegt. Schutz konnten sie weder gegen Kälte noch gegen Hitze geben. Sie hatten beständig Feuer in denselben, bei dessen Rauch sie Muscheln, Fische, vielleicht zum Wintervorrathe, zubereiteten. Die Muscheln hatten sie auch an Schnüren um den Hals hängen, und aßen sie, wenn ihnen der Appetit ankam, zu zwei bis drei Stück, oder auch ein halbes Duzend auf einmal. Nur wenige der Einwohner sahen wir mit Fischen beschäftigt, fast alle waren aufs ämstigste darüber aus, die Wiese, wie Schweine, aufzuwühlen, um eine Art wilder Zwiebeln und zweierlei Wurzeln aufzusuchen, wovon die eine Aehnlichkeit mit der Savannawurzel hatte, die andere war nicht viel größer als eine Erbse, und Herr Menzies hielt sie für eine neue Art.

Diese Leute unterscheiden sich nicht wesentlich von den Eingebornen, die wir, seit unserm Eingange in die Meerenge, gesehen hatten. Sie waren aber so unansehnlich, und eben so mit Del und verschiedenen Farben, besonders mit rothem Oker und einer glänzenden Masse beschmiert, die sehr schwer, und dem Reißbley ähnlich war. Sie hatten viele Zierrathen an sich, am meisten von Kupfer, welches ihre größte Kostbarkeit ist. Sie waren übrigens ziemlich gastfreundschaftlich gegen uns. Als wir zu ihrer Gesellschaft kamen, machten sie uns allerlei kleine Geschenke, bereiteten auch eine Wurzel und Schalenfische zu unsrer Erquickung, die gut zu essen waren. Zwei Männer, die die vornehmsten zu seyn schienen, ließen es sich hauptsächlich angelegen seyn, uns Gefälligkeiten zu erzeigen; diesen machte ich Geschenke, die sie dankbar annahmen. Als ich zum Boote wieder zurückkehrte, gaben sie mir durch Zeichen zu verstehen, daß sie uns bald einen Gegenbesuch machen würden. Schon Nachmittags geschah dieses, und zwar mit vielen Ceremonien. Ihnen folgten noch fünf andre Kähne, in welchen das Gefolge der beiden Vornehmern war. Sie wollten nicht gleich an Bord kommen, sondern näherten sich bloß auf ohngefähr 200 Schritt. Hier hielten sie, auf ihre Ruder gestützt, eine Unterredung; bald nachher stimmte einer von ihnen einen Gesang an, und die übrigen sangen den Chor, wozu einige den Tact mit den Rudern schlugen. Diese Begleitung that eine gute Wirkung, wenn gleich nur einzelne Töne durch das Schlagen der Ruder hervorgebracht werden konnten. Während dieses Gesanges ruderten sie langsam um unser Schiff herum, und beim Schlusse desselben kamen sie mit dem größten Vertrauen zu uns, und fingen sogleich ihre Handelsgeschäfte an. Die beiden Vornehmern ließen sich erst lange bitten, ehe sie sich an Bord wagten. Ich gab ihnen noch allerlei Kostbarkeiten, worunter auch ein Kleid

für beide von blauen Tuche, etwas Kupfer, Eisen und andre Kleinigkeiten waren. Kaum hatten sie aber die Kajüte verlassen, so gaben sie, das Kupfer ausgenommen, alles auf dem Verdeck wieder weg, um andre Sachen, die weit weniger Werth hatten, aber besser zu Zierathen zu gebrauchen waren, dafür einzutauschen.

Morgens den 21sten Mai kamen einige Regengüsse, die aber nicht so heftig waren, daß sie uns von unsern Arbeiten am Ufer, oder die freundschaftlichen Indianer uns an Bord zu besuchen, hätten abhalten können. Von unsern freundschaftlichen Gesinnungen überzeugt, kamen beinahe alle Einwohner, Männer, Weiber und Kinder in ihren Kähnen um das Schiff her, doch wagten sich die Weiber und Kinder nicht an Bord. Auch die mehresten Männer hatten nicht Muth genug, zu uns zu kommen, sondern ruderten in ihren Kanots hin und her, und suchten ihre Bogen und Pfeile anzubringen. Diese, nebst Kleidungsstücken aus Wolle und Häuten, und einige mittelmäßige Seeotterfelle, waren alles, was sie zu verhandeln hatten; und sie tauschten sie mit vieler Ehrlichkeit für Kupfer und Knöpfe ein. Lieber wäre es uns gewesen, wenn sie eßbare Sachen, Wildpret, Geflügel oder Fische gehabt hätten.

Abends sahen wir Leute in Kanots vom Dorfe ans entgegengesetzte Ufer fahren, die ihre Nachbarn einladen, den Vortheil des Handels mit uns gleichfalls zu benutzen. Am folgenden Morgen (22sten Mai) kamen unsre Freunde in Begleitung mehrerer großen Kähne, die beinahe achtzig Personen fassen mochten, wieder zurück. Sie ruderten mit Feierlichkeit rund um das Schiff, kamen uns hierauf zur Seite, und benahmen sich äußerst anständig. Die mehresten von ihnen waren von der andern Seite der Einfarth; sie zeigten mehr Reinlichkeit, als unsre Nachbarn, ihre Kähne hatten an jedem Ende einen viereckigen Abschnitt, da die aus dem Dorfe hin-

gegen denen zu Nutza glichen. In allen übrigen Umständen kamen sie mit den wenigen Bewohnern des Landes, die wir hatten kennen lernen, völlig überein; auch waren die Sachen, die sie uns zum Verkauf anboten, eben so unbedeutend. Sie hatten viele Hunde bei sich, die viele Aehnlichkeit mit den so genannten Pommerischen Hunden hatten, doch waren die mehrsten etwas größer. Sie waren alle so dicht an der Haut geschoren, wie die Schaafse in England; ihr wolliges Haar war sehr dicht. Es muß sich gut spinnen lassen, denn ich glaube, daß die wollene Kleidung aus einer Vermischung dieser Wolle mit feinerer von einem andern Thiere gemacht worden ist; sie waren zu fein, als daß sie aus der groben Bedeckung des Hundes allein hätten gefertigt seyn können. Das Thier, welches die feinere Wolle hergiebt, wird wahrscheinlich wild seyn, denn zahme Thiere waren außer den Hunden keine da.

Unsre indianischen Freunde brachten uns ein Reh, welches das erste Thier war, das wir bekommen hatten. Sie hatten es auf der Insel getödtet, und, nach der Zahl der Personen, die mit kamen, zu urtheilen, hatte der größte Theil der noch übrigen Bewohner des Dorfs nebst vielen ihrer Hunde, an der Jagd Theil genommen. Diesem und einem andern Rehe, von welchem sie etwas in ihren Kähnen zurückbehielten, hatten die guten Leute beinahe einen ganzen Tag mühsam aufgeopfert, denn sie waren zu diesem Fange den Abend vorher zur Insel herüber gekommen; und doch hielten sie sich durch ein Stück Kupfer, das nicht einmal einen Fuß ins Gebierte hatte, für ihre Arbeit hinlänglich belohnt.

Nachmittags um vier Uhr wurde unserer Erwartung gemäß der Chatham vom Wasse erblickt, und um Sonnenuntergang kam er an, und ankerte nahe bei uns. Was ich von Herrn Broughton erfuhr, war, daß der Theil der Küste, den er zu untersuchen angewiesen war,

aus einem Archipelagus von Inseln bestände, die vor einem großen Arme der See liegen.

Sowohl hieraus, als aus eignen Beobachtungen wurde ich vollkommen überzeugt, daß nichts als unfre Böte uns dahin bringen könnten, etwas genaues und richtiges von diesem gebrochenen Lande zu erfahren. Freilich standen der Ausführung dieses Vorhabens in offenen Böten mancherlei Schwierigkeiten im Wege, und der Gefahren waren unzählige; indeß war das der einzige Weg, auf welchem ich zu meinem Zwecke gelangen konnte.

Der Hauptarm der Einfarth war bis jetzt noch ununtersucht geblieben. Da Puget und Whidbey so lange ausblieben, mußte die Einfarth, die sie zu untersuchen hatten, sie in eine ansehnliche Entfernung geführt haben. Um keine Zeit zu verlieren, mußte Herr Johnston mit dem Rutter des Chathams mich im Yaul der Discovery begleiten, um den Hauptarm mit mir zu untersuchen. Herr Broughton sollte mit Whidbey in einem unserer Boote, die wir stündlich zurück erwarteten, den Arm untersuchen, vor dem wir am östlichen Ufer vorbeigekommen waren.

Den 26sten Mai Morgens fuhren wir mit günstigem Wetter ab, und machten ansehnliche Fortschritte. Wir ließen die Oeffnung, die der Herrn Puget und Whidbey Gegenstand waren, rechts liegen, und richteten unsern Lauf dem westlichen Ufer der Haupteinfarth entgegen, welche ohngefähr eine große Seemeile weit ist. Als wir etwas weiter vorgerückt waren, sahen wir Rauch von mehreren Feuern am Ufer. Wir waren ohngefähr vier große Seemeilen südlich von unsern Schiffen entfernt, als wir fanden, daß der Lauf der Einfarth eine südwestliche Richtung nahm; wir verfolgten sie ohngefähr sechs Meilen weit.

Gegen Mittag landeten wir an einer Spitze am öst-

lichem Ufer, dessen Breite 47 Gr. 2 N. war; wenn wir diese umfahren hätten, hofften wir, zu finden, daß die Einfarth sich weit nach Osten ausdehnen würde. Diese Vermuthung gewann noch mehr Wahrscheinlichkeit, als wir in der Reihe der Schneeberge, südlich vom Berg Rainier, eine jähe Lücke wahrnahmen; der Hauptarm schien seinen Lauf von der Spitze, auf welcher wir uns jetzt befanden, dahin zu nehmen. Nachdem wir die Spitze umschiffet hatten, fanden wir, daß sich die Einfarth in eine große, runde und feste Bay endigte, dessen Wasser die Grundfläche des Bergs Rainier besüllte. Die höchste Spitze dieses Berges war indeß ansehnlich weit vom Ufer entfernt, mit welchem es aber durch verschiedene Bergreihen, die allmählig, und mit großer Regelmäßigkeit, sich an seinen Seiten erhoben, in Verbindung stand. Die Bäume und die Schattirungen des Grüns, womit die Berge bedeckt waren, nahmen nach und nach ab, und eine unabsehbare Schneebedeckung fing an, die eine wagerechte Linie von N. nach S. der Bergkette entlang bildete.

Wir fuhren jetzt nach N. W., in welcher Richtung sich von hier aus die Einfarth erstreckte. Es war zu vermuthen, daß sie mit der, welche die andere Parthei untersuchte, in Verbindung stehen müsse; um so mehr, da einige Indianer, die uns mit vieler Höflichkeit eine Zeitlang begleiteten, uns durch Zeichen zu verstehen gegeben hatten, daß diese Einfarth in der nordwestlichen Richtung sehr weit und groß sey.

Ohngefähr ein Duzend dieser freundschaftlichen Leute waren bei unsrer Mittagsmahlzeit zugegen gewesen, die unter andern auch aus einer Wildpretpastete bestand. Zwei von ihnen baten sich aus, die Linie, die wir zwischen uns und ihnen gezogen hatten, überschreiten zu dürfen; wir erlaubten es ihnen, sie setzten sich neben uns, und verzehrten Brod und Fische, die wir ihnen darbo-

ten, ohne Umstände; durch nichts konnten sie aber dahin gebracht werden, von der Wildpastete zu essen. Sie nahmen etwas davon mit großem Ekel an, ließen es bei den übrigen herumgeben, die es genau untersuchten. Wir vermutheten aus ihrem ganzen Benehmen dabei, daß sie es für Menschenfleisch hielten. Um ihnen dieses auszu- reden, zeigten wir auf die Rehhäute, die sie mit sich führten. Sie ließen sich aber nicht überzeugen, sondern wiesen mit den Fingern auf einander hin, und warfen den Theil der Pastete mit Zeichen des Abscheues, und der Unzufriedenheit, auf die Erde. Endlich gelang es uns doch, ihnen durch einen Schinken, den wir im Boote hatten, und den wir ihnen zeigten, ihren Irrthum zu benehmen, und einige von ihnen verzehrten den Rest der Pastete mit großem Appetit.

Dieses ihr Benehmen zeigt, daß sie einen Begriff von dieser Abscheulichkeit haben, aber sie selbst nicht ausüben; daß also nicht alle Völker des nordwestlichen Amerika, wie man es uns glauben machen will, sich hiedurch auszeichnen. Man hat uns diese Völker nur als Menschen beschrieben, die nicht nur das Fleisch ihrer besiegten Feinde fressen, sondern man läßt sie sogar Sklaven von ihrer eignen Nation mästen, damit diese als ein vorzüglicher Theil eines Gastmahls die unnatürliche Gefräßigkeit der Vornehmern befriedige. Wäre dies auch nur einen einzigen Monat hindurch geschehen, so würden diese Leute gewiß keinen Abscheu vor Menschenfleisch irgend einer Art gehabt haben. Die Ähnlichkeit dieses Volks in Ansehung der Sitten sowohl mit dem zu Ruffa, als auch an der südlichen Seeküste, läßt hoffen, daß man bei näherer Untersuchung finden wird, daß sie mit Unrecht im Rufe des Menschenfressens stehen. Uebrigens war es aber auch von manchen Lastern, die bei den Wilden gewöhnlich sind, gar nicht frei. Einer von ihnen nahm ein Messer und eine Gabel, als ob er unsre Art zu essen nachahmen wollte,

und

und versteckte sie unter seine Kleidung. Der Raub wurde entdeckt, und er gab mit der größten Heiterkeit und Unbefangenheit seine Beute zurück. Die Einfarth theilte sich nun in zwei Arme, deren einer eine nördliche Richtung nach unsern Schiffen hin nahm, der andere richtete seinen Lauf nach Südwest. Ob wir gleich nicht zweifeln konnten, daß man uns in der Untersuchung dieses Armes bereits zuvor gekommen seyn müsse, so entschloß ich mich doch, zu untersuchen, damit, im Fall, daß Herr Puget nicht im Stande gewesen seyn sollte, seine Untersuchung zu vollenden, unsre Uebersicht dennoch vollständig seyn möchte. Proviant besaßen wir noch genug zu dieser Farth.

Abends um acht Uhr machten wir auf einer kleinen Insel, die ohngefähr eine Meile vom östlichen Ufer ablag, Halt. Unsre jetzige Lage ließ uns bemerken, daß wir in einer Fortsetzung des Hauptarms der Einfarth wären, welche wir so lange beschifft hatten. Als wir uns mit Anordnung unsrer Sachen auf die Nacht beschäftigten, sahen wir zwei kleine Fahrzeuge aus der südlichen Oeffnung heraus kommen. Da der Abend wolkig war, und es bald Nacht wurde, so konnten wir nicht entscheiden, ob es unsere Boote wären; zwei Flintenschüsse von uns wurden nicht erwiedert.

Um vier Uhr des folgenden Morgens (27sten Mai) schifften wir uns wieder ein, und steuerten nach S. W. bei S. Das Erscheinen des südlichen Landes ließ uns vermuthen, daß die Einfarth sich in einen Fluß endigen werde. Aber sie endigte sich in eine weitläufige, aber feichte Bay, durch welche eine Sandfläche beinahe eine Meile von seinen Ufern quer durchgeht. Auf dieser lag eine ansehnliche Menge Treibholz, das hauptsächlich aus großen Bäumen bestand. Das hintere Land war niedrig, erhob sich nach und nach zu einer mäßigen Höhe, und war, wie die östlichen Ufer der Einfarth, mit Holz besetzt;

Thäler und Hügel wechselten mit einander, die romantischen Lustgärten, die wir näher an der Seeküste zu sehen gewohnt gewesen waren, fehlten aber gänzlich, denn das Ganze war eine ununterbrochene Wildniß.

Gegen Mittag theilte sich die Einfarth wieder in zwei andere große Arme, deren einer nach Südwest, der andere nach Norden führte. Wir machten uns also zuerst an den südwestlichen Arm. Er theilt sich, wie wir fanden, in zwei enge Kanäle, die nach Süden laufen. Der eine, den wir wählten, endigte sich in einen niedrigen moorigten Grund, von welchem sich eine seichte Sandbank in den Kanal hineinzog. Hier trafen wir einige Indianer in elenden Hütten, die entweder nichts zu vertauschen hatten, oder nichts mit uns zu schaffen haben wollten; sie nahmen uns mit großer Gleichgültigkeit auf. Auch einige Geschenke, die wir ihnen machten, nahmen sie mit Kälte an. Wir kehrten wieder zurück, und landeten um neun Uhr ohngefähr zwei Meilen innerhalb dem Haupteingange des südwestlichen Armes.

Ich konnte vermuthen, daß der größere Theil dessen, was wir jetzt ununtersucht ließen, von Herrn Puget und Whidbey schon untersucht seyn würde, und kehrte daher nach unserm Schiffe zurück.

Herr Johnstone, der dem westlichen Ufer entlang gefahren war, um in eine kleine Oeffnung hineinzugehen, die wir beim Vorbeisegeln übergangen hatten, war eine kurze Zeit vor uns angekommen. Er benachrichtigte mich, die Oeffnung sey sehr enge, und könne sich nicht weit ausdehnen.

Morgens den 27sten Mai war die andere Gesellschaft zurückgekehrt. Sie waren es wirklich, die wir am ersten Abend unsrer Ausfahrt von der Insel gesehen hatten, und auch sie hatten unser Feuer deutlich wahrgenommen, da sie aber den Knall der Flinten nicht gehört hatten, so waren sie der Meinung gewesen, daß es ein Feuer

der Eingebornen sey, denn sie hatten nichts weniger vermuthet, als daß wir in der Gegend seyn könnten. Sie hatten alle Theile der Einfarth erforscht, vor welcher wir vorbei gekommen waren. Auch das Ende jeder andern Deffnung im Lande war von ihnen untersucht. Auf diese Weise hatten wir mit vereinten Kräften jede Beugung dieser ausgebreiteten Einfarth vollkommen ausgeforscht. Dem südlichen Ende desselben gab ich, um Herrn Pugets Bemühungen zu verewigen, den Namen Pugets = Sund.

Der Chatham war den 28ten Mai abgeseget, und Herr Whidbey war in einem Boote der Discovery abgesehen, um die Befehle auszuführen, die ich Herrn Broughton zurückgelassen hatte. Herr Puget konnte mir nicht mehrere Beobachtungen mittheilen, als ich selbst gemacht hatte, ausgenommen das unordentliche Betragen einer Indianischen Rasse, die er beim Befahren des ersten Kanals getroffen hatte. In diesem Arme hatten sie die Ufer im allgemeinen niedrig, und gut mit Holz besetzt gefunden. Abends um acht Uhr waren sie, von einigen der Eingebornen in zwei Rähnen begleitet, gelandet, um zu übernachten. Die Indianer wagten sich nicht näher zur Gesellschaft, als ohngefähr 100 Schritt, von wo sie allen Arbeiten aufmerksam zusahen. Als die Zelte aufgeschlagen waren, hielt man es für nöthig, einige Flinten abzuschießen. Sie hörten den Knall ohne sichtbares Erstaunen an, und riefen jedesmal Puh aus. Bald darauf ruderten sie fort. Den folgenden Morgen verfolgte Herr Puget den Arm weiter. Sie sahen einen Kahn auf sie zukommen. Als er sich etwas genähert hatte, blieb er plötzlich stehen, und weder Geschenke, die man den Indianern anbot, noch Zeichen, daß man in Freundschaft käme, konnten sie dahin bringen, dem Boote näher zu kommen. Herr Puget befestigte einige Münzen, Kupfer und Spielsachen an ein Stück Holz,

und ließ es auf dem Wasser schwimmen; dieses nahmen sie auf, als das Boot sich hinlänglich von ihnen entfernt hatte. Nachdem dies einigemal wiederholt war, wagten sie es endlich, wiewohl mit Schüchternheit, dem Boote zur Seite zu kommen. Sie schienen stärker gebaut zu seyn, als die Einwohner im allgemeinen zu seyn pflegen; die mehrsten von ihnen hatten das rechte Auge verlohren, und waren sehr pockennarbig. Sie begleiteten das Boot noch eine Zeitlang, und kehrten darauf mit noch einigen Geschenken ans Ufer zurück. Im ganzen erregte ihr Benehmen Verdacht bei uns. Wenn man eine Frage an sie that, so antworteten sie puh! puh! und zeigten auf die kleine Insel, wo die Gesellschaft gefrühstückt hatte, und wo einige Vögel geschossen waren. Sie schienen den Werth des Kupfers und Eisens wohl zu kennen, wollten dessen ungeachtet ihre Waffen nicht dafür vertauschen. Um Mittag landete die Gesellschaft um zu speisen. Als sie eben dabei waren, erblickten sie sechs Rähne mit Menschen, die schnell rund um die Spitze der Bucht ruderten, in welchen sie sich befanden, und ihren Lauf auf die Boote zu richteten. Als sie ankamen, wurde eine Linie am Gestade gezogen, um beide Partheien von einander zu trennen, sie verstanden es, und gehorchten. Jetzt theilte sich die ganze Anzahl in zwei Theile, der eine Theil mit Bogen und Rähnen versehen, blieb am Ufer, der andere begab sich wieder in die Rähne, und setzte sich ruhig nieder.

Da jetzt, allem Ansehen nach, alles in guter Ordnung war, so setzten sich die Offiziere auf einen erhabenen Platz, der nur einige Schritte vom Wasser ablag, zum Mittagessen nieder, die Matrosen thaten ein gleiches in ihren Böden. Ein siebenter Rahn kam an, worauf die Gesellschaft am Ufer sich sogleich in ihre Rähne begab, und mit den übrigen Konferenz hielten, wobei sie häufig auf die Offiziere und Matrosen mit den Fingern

zeigten. Da sich das Schiffsvolk auf einen etwa entstehenden Lärm aufs beste vorbereitet hatte, so blieben Herr Puget und die übrigen Offiziere ruhig auf ihren Plätzen sitzen. Als sie ihre Berathschlagung geendigt hatten, führten drei der Rähne unbemerkt zu den Booten hin, kehrten aber, da die Offiziere sie entdeckt hatten, sogleich zurück. Hierauf kam noch ein achter Rahn an, alle ruderten ans Ufer, sprangen aus, und spannten ihre Bogen. Eben der, der in dem Rahn, welchen sie des Morgens getroffen hatten, der vornehmste gewesen war, schien auch hier der Anführer zu seyn; mit einem Pfeile, den er kreuzweise über den Bogen gelegt hatte, ging er auf den Platz zu, wo die Offiziere saßen, die übrigen folgten ihm. Diese hatten aber, ohne zum Aeußersten zu schreiten, solche Vorrichtungen getroffen, daß sie alle vor der Linie bleiben mußten, wo sie von neuen eine lange Berathschlagung hielten. Die Offiziere begaben sich jetzt in ihre Boote, und ließen die Indianer zurück, die ihre Pfeile und Spieße auf Steinen wezten, und unentschlossen schiessen, ob sie angreifen sollten oder nicht. Herr Puget hielt es für zweckmäßig, eine mit Schroot geladene Drehbassen abzuschießen, deren Wirkung ihnen von unsrer Art uns zu vertheidigen, Achtung einflößen möchte. Ob sie gleich beim Knall, ehe das Schroot sie erreicht hatte, nicht die geringste Verwunderung oder Furcht verriethen, so blieben doch, als sie sich wirklich getroffen fühlten, die guten Folgen nicht aus; sie spannten sogleich ihre Bogen ab, und die Waffen, mit denen sie vorher gedrohet hatten, wurden jetzt Handelsartikel; sie gaben sie, mit andern Kleinigkeiten, die sie hatten, für Kupfer, Rindpfe, Messer &c. weg, und begleiteten hierauf unsre Boote bis es Abend wurde, da sie freundlich Abschied nahmen, und nach Hause zurückkehrten.

Der Mangel des Wassers war oben als ein besonderes Hinderniß angegeben; allein Herr Puget fand bei

genauerer Untersuchung eine größere Menge, als in dem von mir untersuchten Buchten und Bays gefunden war. Das Land hatte uns ganz von Einwohnern entblößt gesehen, aber der andern von uns ausgesandten Parthei waren an hundert und funfzig Indianer, und mehrere verlassene Dörfer vorgekommen. Die uns jetzt nahe liegende nördliche Landspitze der Bay, die bisher die Dorfspitze genannt worden, bekam nun den Namen, Restorationsspitze. Ich bemerkte, daß die Richtung und Stärke der Winde sehr viel Einfluß auf die Ebbe und Fluth hatten, so wohl in Ansehung der Zeit, als der Höhe des Wassers; diese übertraf selten sieben bis acht Fuß, und die Zeit war vier Stunden, zehn Minuten, nach dem der Mond den Meridian passiert hatte. Die Abweichung der Magnetenadel schwankte von 18 bis 22 Grad, so daß das mittlere Resultat 19 Gr. 36 M. östlicher Abweichung war.

Den 30sten Mai fuhren wir von hier ab, und richteten unsern Lauf nach der Oeffnung, die Herr Broughton untersuchte. Ihr Eingang liegt von der Restorationsspitze fünf große Seemeilen entfernt. Erst am Abend wurden wir den Chatham ansichtig, der, um uns sein Daseyn anzuzeigen, an der Spitze des Mastbauins eine Leuchte befestigt hatte. Um Mitternacht ankerten wir mit 32 Faden Wasser. Wir fanden uns am folgenden Morgen eine Taulänge vom Ufer entfernt, in einem geräumigen Sunde.

Gegen Norden war eine hohe runde Insel, mit einer an jeder Seite sich nach Norden erstreckenden Oeffnung. Beide Oeffnungen waren durch einen hohen schmalen Landstrich von einander getrennt, der auch isolirt zu seyn schien. Die östliche Seite des Sundes bildete eine tiefe Bey, die vom mäßig hohen, festen Lande umgeben war. Herr Broughton hatte bereits die östliche Seite der Insel umschiffet, und auch diese Seite des Sundes

untersucht, und er schien ihm ein festes Ufer zu haben. Herr Whibbey war am 29sten zu den zwei nördlichen Oeffnungen abgeschickt, um die östliche zuerst zu untersuchen, und wenn er hier zu Ende gekommen sey, erst dem Chatham Nachricht zu geben. Es war wegen seines langen Außenbleibens zu vermuthen, daß die Oeffnung sehr geräumig seyn müsse; ich wäre ihm gern gefolgt, aber das Wetter war zu schlecht. Nachdem ein günstiger Wind sich erhob, lichteten wir die Anker, um vor der westlichen Seite der runden Insel vorbeizukommen, aber der südliche Wind wurde so matt, daß wir um elf Uhr Nachts erst fünf kleine Seemeilen zurückgelegt hatten, und mußten mit zwanzig Faden Wasser auf einem harten sandigen Boden ankern.

Morgens den 1sten Jun. fuhren wir vermittelst der Fluth und einem südöstlichen Winde den östlichen Arm weiter hinauf, dessen Eingang ohngefähr eine kleine Seemeile breit ist. Da das Wetter sehr schlecht war, so machten wir Vormittags nur geringe Fortschritte, der Chatham kam uns etwas zuvor. Wir wurden vollkommen überzeugt, daß sich diese Einfarth eben so, wie alle andere, die wir bis jetzt untersucht hatten, endigen würde; daher gaben wir dem Chatham ein Signal zu halten. Nach einigen Minuten entdeckten wir, daß er auf dem Grunde fest sey. Wir segelten zu ihm, und ankerten ohngefähr eine Meile von ihm entfernt mit zwanzig Klafter Wasser in sandigem Boden. Unsre Boote wurden sogleich zu Hülfe abgeschickt; aber die Fluth hörte zu geschwind auf, so daß sie bloß Anker auslegen konnten, um ihn bei rückkehrender Fluth aufzuheben. Obgleich der obere Theil der Einfarth vollkommen verschlossen zu seyn schien, so war es doch nicht unmöglich, daß sich am westlichen oder entgegengesetzten Ufer ein Kanal befinden konnte, der wegen der dazwischen tretenden Spitze von uns nicht gesehen wäre, und durch welchen unsre abwe-

sende Gesellschaft einen Weg gefunden haben könnte. Um mich zu überzeugen, ging ich in den Paul und fand, daß die Tiefe des Wassers plötzlich bis zu 10, 7, 2 Klaftern abgenommen hatte. Wir setzten unsre Untersuchungen in ein und zwei Klaftern fort, an der entgegengesetzten Seite, wo wir dem Schiffe seitwärts landeten. An einigen Stellen versuchten wir es, nahe am obern Ende zu landen, wurden aber immer wieder durch flache, sandige Untiefen zurückgetrieben. Das Land daselbst schien von schwammiger Beschaffenheit zu seyn, war dünne beholt, und ein kleiner Fluß schien hindurch zu laufen, und sich in die See zu ergießen. Weiter nach hinten war es höher, und das umgebende Land war mit Zimmerholz besetzt, schien auch ziemlich fruchtbar zu seyn.

Den 2ten folgenden Morgen nahmen wir bei dunklem Wetter und Regen unsre Route auf demselben Wege wieder zurück, den wir gekommen waren. Um drei Uhr erreichten wir den Sund, wo wir wieder ankerten.

Nachmittags waren wir im Fischfange, so wie wir es im Hafen gewesen waren, sehr glücklich. Um acht Uhr hatten wir das Vergnügen, unsre Signale, die wir den Booten, die vielleicht jetzt wieder auf ihrer Rückkehr begriffen seyn könnten, durch Flintenschüsse gaben, beantwortet zu hören, um neun Uhr kamen sie wohlbehalten zurück.

Der Whibbey sagte, er habe bei seiner Rückkehr vor dem Hafen, den wir am Morgen verlassen hatten, den Chatham vom östlichen Ende der runden Insel in einer so geringen Ferne gesehen, daß er geglaubt habe, die Böte hätten der Aufmerksamkeit derer am Bord nicht entgehen können. Er habe vom günstigen Winde und der Fluth Gebrauch gemacht, in Untersuchung des andern Arms fortzufahren, dessen Eingang er etwas weiter gefunden habe, als den Hafen, den wir verlassen hatten.

Nachdem sie ohngefähr vier Meilen vorgerückt waren, fanden sie auf einer niedrigen vorstehenden Spitze des westlichen Ufers ein Dorf, das eine große Menge Einwohner hatte. Da ich aber befohlen hatte, daß da, wo viele Menschen beisammen wären, nicht gelandet werden sollte, so wählte sich Herr Whidbey lieber das entgegengesetzte Ufer, um ungestört essen zu können. Kaum hatten sie aber die Stelle, an welcher sie zu landen dachten, erreicht, als sie beinahe 200 Menschen gewahr wurden, von welchen einige mit ihren Familien in Rähnen saßen, andere dem Ufer entlang umher wandelten, und eine Heerde von ohngefähr vierzig Hunden, die wie Schafe geschoren waren, bei sich führten. Sie wurden mit allen Zeichen der herzlichsten Freundschaft empfangen; Herr Whidbey hielt es aber für klug, sich nicht lange in ihrer Gesellschaft aufzuhalten, er schiffte sich daher bald wieder ein, und setzte seinen Lauf bis Abends fort, da er denn, um zu übernachten, landete.

Morgens setzten sie ihre Untersuchungen fort, und landeten, um zu frühstücken. Gleich darauf kam ein großer Kahn voll Indianer, denen sogleich noch hundert andere folgten, welche Matten, wo mit sie ihre Häuser bedecken, und andere Sachen, mit sich brachten. Sie landeten ohne Umstände, und betrugten sich äußerst höflich, und freundschaftlich. Ein Mann, von mittlern Jahren, der, allem Anschein nach, der Vornehmste der Parthei war, zeigte sich von allen am artigsten, und überreichte der frühstückenden Gesellschaft Wasser, geröstete Wurzeln, getrocknete Fische, und andre Lebensmittel. Man erwiderte seine Geschenke, so wie man auch die Frauenzimmer und einige andere der Parthei nicht leer ausgehen ließ. Dieser Anführer hatte zwei Hirschfänger, einen von spanischer, den andern von englischer Arbeit, auf welche er einen hohen Werth zu setzen schien.

Die Lage des Platzes hatte viel Reizendes;

die Ufer an beiden Seiten bestanden aus niedrigem Lande, dem Berge und Thäler, große grüne Auen, und freie Plätze in der Mitte der Wälder eine schöne Abwechslung verschafften. Dieses und die gute Aufnahme, die Herr Whidbey hier erfuhr, bestimmte ihn, seine Untersuchungen am Ufer fortzusetzen. Der Anführer nebst mehreren andern begleiteten ihn; sie untersuchten mit höflicher Neugierde seine Kleider, und suchten sich auf alle Weise von der Farbe seiner Haut zu überzeugen, weil sie glaubten, und durch Zeichen andeuteten, daß er das Gesicht und die Hände weiß geschminkt hätte, und daß sein übriger Körper schwarz sey; ihr Erstaunen, als sie bei Öffnung der Weste das Gegentheil sahen, war unbeschreiblich. Hieraus schloß Herr Whidbey, daß sie noch keinen Europäer gesehen, und sie die europäischen Produkte die man bei ihnen fand, von einer andern Klasse Eingebornen, die sich mit Handel beschäftigen, bekommen haben müßten.

Sie begleiteten die Gesellschaft bis über vierzig Meilen vom Eingange, wo sie höflichst Abschied nahmen. Hier theilte sich der Arm in zwei andre, in eine westliche und eine nordöstliche. Den letzten verfolgten sie, und kamen bald vor einem großen bevölkertem Dorfe vorbei, von welchem mehrere Rähne mit siebzig Eingebornen auf sie zu ruderten. Einige näherten sich dem Boote, und luden sie durch Zeichen ein, sie in ihren Wohnungen zu besuchen, wo sie Ueberfluß an Lebensmitteln finden würden. Vorzüglich ernstlich war es den Damen darum zu thun, die, als wir ihre Höflichkeit ablehnten, ihren Verdruß auß deutlichste an den Tag legten, und mit den übrigen zurückkehrten.

Die Richtung des Landes nach N. D. brachte sie in einen ansehnlichen Arm, der zu einem engen Kanal führte, welcher zuletzt wegen der Felsen und Wasserfälle, so wie wegen der sehr unregelmäßigen Ebbe und Fluth un-

schiffbar wurde. Dieser Hindernisse wegen kehrte die Gesellschaft zurück, um die Oeffnungen nach Westen zu untersuchen. Als sie vor dem Dorfe vorbei kamen, wurden sie wieder von dem freundschaftlichen Anführer in Begleitung von zwei oder drei Kanots besucht. Er schenkte ihnen einen guten Vorrath kleiner Fische, die eine Art Stinte zu seyn schienen. Er nahm mit Vergnügen die Einladung ins Schiff an, und blieb bey Herrn Whidbey bis auf den Abend, aß und trank alles, was man ihm anbot, und als man ihm zu verstehen gab, daß man sich zur Ruhe geben wolle, nahm er höflich Abschied. Am folgenden Morgen wurde die Untersuchung des westlichen Arms fortgesetzt, und man fand, daß er sich in einem guten bequemen Hafen verlor, der eine regelmäßige Tiefe von zwanzig Faden, und guten haltbaren Grund hatte. In jeder Spitze des Hafens, den ich zu Ehren eines Freundes die Penn'sbucht nannte, lag ein verlassenes Dorf. In einem derselben fanden sie verschiedene Gräber, die die Gestalt von Schilderhäusern hatten. Einige waren offen, und enthielten Gerippe von Kindern in Körben, auch kleinere Knochen von Erwachsenen, nur keine Schenkelknochen; vermuthlich wurden diese zum Hausrath, oder zu Spitzen an ihren Waffen verbraucht. Das Land ringsumher zeigte vor treffliche Ansichten von großen Wiesen mit Baumgruppen besäet, worunter sich vorzüglich Eichen von vier bis sechs Fuß im Umfang befanden. Auf den Wiesen, die das Wasser begränzten, sahe man viele Rehe umherspielen. Die Natur hatte nichts erspart, um eine schöne Landschaft zu bilden, und mit weniger Kunst könnte man das hervorbringen, was anderwärts nur mit einem großen Aufwand von Kosten zu erlangen ist. Der Boden ist ein schwarzer, fetter, vegetabilischer Moder, und unter demselben ist eine Kleylage. Das Gras von vorzüglicher Güte hatte eine Höhe von drei Fuß, und fast noch zwei-

mal höher waren die Farrenkräuter auf den nackten und sandigen Stellen. Nach Herrn Whidbey Ausfage war dieses Land das schönste, was wir bisher angetroffen hatten, auch fehlten nicht Ströme von süßem Wasser. Die Zahl der Einwohner berechnete er ohngefähr auf sechshundert; die andern Theile des Landes schienen nicht so volkreich; denn es ließen sich nur fünf Einwohner in einem Kanot sehen, die ihn höflich mit Fischen versorgten. Das Aeußere und der Charakter dieser Menschen schien von den vorigen nicht sehr verschieden zu seyn.

Vierzehn Tage lang hatten wir nun diese Einfarth untersucht, der ich den Namen Admiraltäts = Einfarth gab. Wir hatten nun vierzig kleine Seemeilen zurückzumachen, ehe wir neue Gegenstände zur Untersuchung fanden. Auch hatten wir nach vielen Mühseligkeiten einige Erholung nöthig, die wir im Fang mancherlei Fische und im Genuß einiger Erfrischungen am Ufer fanden. Und da eben der Geburtstag des Königs einfiel, so nahm ich an diesem Tage von allem bisher entdecktem Lande im Namen des Königs mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten Besitz, von dem Theil von Neu = Albion an, in der Breite 39 Gr. 20 M. N. und in der Länge 236 Gr. 26 M. östlich bis zum Eingange zu dieser Einfarth, die man für die vermeintliche Meerenge des Juan de Fuca hält, so wie auch aller Küsteninseln so wohl an den nördlichen als südlichen Ufern, sammt denen, die wir in der innern See entdeckt hatten, und die in verschiedenen Richtungen sich nach Nordwest = Nord = Ost = und Süden ausbreiten. Diese innere See habe ich Georgia Golf genannt, und das feste Land, das diesen Meerbusen einschließt, und sich südlich bis zum 45 Gr. N. Breite ausdehnt, nannte ich Neu = Georgien. Diesen Arm der Admiraltäts = Einfarth nannte ich den Besigungsbund, (Pos-

lekkions-Sund), den westlichen Arm aber den Gardner-Hafen (Port gardner), und den kleineren östlichen Sulfannen-Hafen (Port sulan).

Siebentes Kapitel.

Die Admiralitäts-Einsarth wird verlassen, und nordwärts gesegelt. In Birkenbay wird geankert. Fortsetzung der Untersuchung. Begegnung zweier spanischer Schiffe.

Am 5ten Junius segelten wir mit einem leichten N. W. Wind den Besühungsfund herab; Das Wetter war heiter und angenehm. Indem wir langsam fortfuhren, kam jener freundschaftliche Anführer an Bord, und beschenkte uns mit Früchten, und trocknen Fischen. Er besah alles, was er auf dem Schiffe fand, mit Erstaunen, und Bewunderung. Ich beschenkte ihn mit solchen Dingen, die ihm angenehm waren, und er und seine Freunde nahmen mit Zufriedenheit von uns Abschied. Da wir am andern Tage den Eingang der Einsarth erreicht hatten, begegneten uns einige Einwohner in Kanots. Die ersten kamen mit Zeichen des Friedens an unser Schiff, und versicherten, daß die übrigen auch friedliche Gesinnung hätten. Sie schienen uns schreiend abzurathen, nordwärts zu gehen. Wir verstanden aber ihre Sprache nicht, und konnten ihre Gründe nicht untersuchen, daher verließen sie uns mit den übrigen, und fuhren nach der Admiralitäts-Einsarth, deren nördlicher Spitze ich den Namen Rebhuhns-Spitze (Point partridge) gab; sie liegt in der Breite 48 Gr. 16 M. und in der Länge 237

Gr. 31 M. und besteht aus einer hohen, weißen, sandigen Spitze, die an jeder Seite einen grünen Platz hat. Nachdem wir einige Meilen der östlichen Küste des Meerbusens vorbei gefahren waren, bemerkten wir keine Spur von Ebbe und Fluth, und bei leichtem veränderlichem Winde mußten wir Nachmittags bey zwanzig Faden Tiefe auf sandigem Boden anfern. Die westliche Spitze der Einfarth, die ich Wilsonspitze (Point Willon) nannte, war S. 35. D. in der Breite 48 Gr. 10 M. und Länge 237 Gr. 31 M. Das nächste Ufer war östlich in der Entfernung von zwei Meilen.

Der Standort der Schiffe während unsrer Untersuchung mit den Booten, war von Herrn Broughton Erdbeerenbay (Strawberry Bay) genannt, und lag N. 11 W. in der Entfernung von sechs Meilen.

Da der Sommer nahe war, und das Fortrücken mit den Schiffen sehr langsam ging, so beschloß ich, um nicht die günstige Zeit zu verlihren, Herr Puget mit der Barkasse, und Herr Whidbey mit dem Rutter auszuschieken, und sie auf eine Woche mit Lebensmitteln zu versorgen, um vom Standorte der Schiffe aus die nächst folgenden Ufer zu untersuchen. Ich befahl, die nordwestlichen Ufer über den Erdbeerenbay nicht zu untersuchen, sondern die Grenzen des an einander hängenden Ufers nord- und ostwärts, so weit es möglich wäre. Wir sahen südwärts vom Berge Bäcker und Rainier zwei andre hohe runde Schneeberge, ihre Lage ließ sich nicht genau bestimmen; ihre Gipfel waren nur an einigen Stellen sichtbar. So weit wir sie sehen konnten, waren sie mit Schnee bedeckt; die ganze Reihe dieser Berge scheint eine an einander hängende Kette zu seyn, nur sind sie nicht alle hoch genug, um in unsrer Richtung gesehen werden zu können. Nachdem wir eils Meilen weiter gefegelt waren, mußten wir wegen der Windstille mit 37 Faden harten Grund anfern. Das Land

nach Norden schien sehr unterbrochen zu seyn, und aus Inseln zu bestehen. Es sahe ganz anders aus, als das, was wir bisher südlich gesehen hatten. Die Ufer bestanden aus steilen rauhen Felsen, von ungleicher Höhe. Sie waren kahl, und ernährten nur einige verkrüppelte Bäume und Pflanzen von dunkler Farbe. Nachmittags kehrten wir um, und fuhren mit der Fluth in die Erdbeerensbay; sie liegt an der westlichen Seite einer Insel, die, weil sie eine Menge hoher Cypressen trägt, die Cypressen-Insel (Cypress Island) genannt wurde. Die Bay ist von geringem Umfange, und nicht besonders tief.

Da der Wind aufhörte, so wurde der Chatham, gerade als er sich bemühetete zu ankern, durch eine starke Fluth der Insel östlich hingetrieben, wo sie ankern mußten. Am nächsten Morgen benachrichtigte mich Herr Broughton, daß sein Kabeltau von den Felsenspitzen zerschnitten sey, und daß die Fluth alle Bemühungen, den Anker wieder zu bekommen, vereitelt habe, und daß er, wenn er sich lange bemühe, ihn wieder zu bekommen, er fürchten müsse, auch den zweiten Anker zu verlihren. Ich ließ ihn sagen, daß, wenn er in der Zwischenzeit zwischen Ebbe und Fluth ihn nicht wieder herbeischaffen könne, er sich nur weiter keine Mühe geben solle. Eine sandigte Bucht der Bay ließ uns einen reichen Fischfang hoffen, um so mehr, da der Chatham hierin sehr glücklich gewesen war. Aber unsre Hoffnung schlug fehl. Am Sonntag früh kam der Chatham mit dem Verlust seines Ankers wieder zu uns, und am Nachmittage auch die Boote. Sie benachrichtigten uns, daß die erste Einfarth durch einen sehr engen verwickelten Kanal mit dem Gardner-Hafen in Verbindung stehe; er sey nicht vierzig Ellen breit, und voller Felsen unter und über dem Wasser, so daß der Durchgang zumal wegen der Unregelmäßigkeit der Fluth nur für kleine Schiffe thunlich sey. Hieraus folgt, daß das ganze östliche Ufer dieses Meerbusens von

der südwestlichen Spitze dieses Durchgangs bis zur nördlichen Spitze des Eingangs in den Besetzungsfund eine Insel ist, die da, wo sie am breitesten ist, zehn kleine Seemeilen in der Queere hat. Ich gab ihr den Namen Whidbey's = Insel. Den nördlichen Durchgang in den nördlichen Hafen nannte ich den Betrugkanal (Deception Passage). Sie fingen nun an, die nördliche an einanderhängende Küste zu untersuchen, und fuhren in eine vor uns liegende geräumige Oeffnung, die sich von unserm jetzigen Standpunkte in drey Richtungen weit nach Osten ausbreitete; eine die südlich, und eine andre die östlich ging, wurden untersucht; beide endigten sich in tiefe Bays mit bequemen Unterplätzen, obgleich die Verbindung mit dem Ufern unbequem war. Nachdem sie die Grenzen des festen Landes so weit nördlich bestimmt hatten, als die Breite der Insel ausmachte, kehrten sie ihrem Befehl gemäß wieder um, und ließen eine große Oeffnung nach Norden zu ununtersucht, so wie auch den Raum, der der Hauptarm des Meerbusens nordwestlich zu seyn schien. Das untersuchte Land war sehr vom Wasser durchschnitten, und dem ähnlich, wo wir jetzt waren, mäßig hoch, nicht sehr felsigt, und mit Holz versehen. Man hatte auch einige verlassene Dörfer und einzelne Einwohner gesehen, die in der Gestalt und in ihren freundschaftlichen Betragen den vorigen ähnlich waren. Da unsre jetzige Stellung sehr den Winden ausgesetzt, und keine Erfrischungen als einiges Lauch zu finden waren, so fuhr ich mit meinen Schiffen den Golf hinauf nach N. W. um eine bequemere Stellung zu finden. Als Herr Broughton zuerst hier war, fand er eine Menge Erdbeeren, weshalb sie die Erdbeerenbay genannt wurde, jetzt aber war ihre Zeit vorbei. Der Bay ist zwar etwas offen, aber doch zum ankern gut, und man kann sich leicht Wasser und Holz verschaffen. Wir fuhren erst nordwestlich, und kamen dem Arme des Meer-

busens

busens vorbei, den wir schon untersucht hatten, und dann richteten wir uns nordwestlich dem Ufer entlang, welches uns eine Fortsetzung des aneinanderhängenden Ufers schien. Es besteht aus niedrigen sandigen Klippen; das mäßig erhabene Land erstreckt sich erst von N. W. herum nach S. W. dann erhebt es sich, um sich mit der Kette von Schneebergen zu vereinigen. Die Tiefe am Ufer war regelmäßig von 12, 25 und 30 Faden, je nach dem wir uns dem Ufer näherten oder entfernten, welches selten über zwei kleine Seemeilen war. Das entgegengesetzte S. W. Ufer besteht aus vielen Inseln ohngefähr zwei große Seemeilen entfernt. Abends kamen wir in eine Bay, und ankerten eine halbe Meile vom Ufer mit sechs Faden Tiefe auf einem sandigen Boden. Wir fanden hier eine bequeme Lage für unsre Einrichtungen am Ufer. Am 12ten Junius reiste ich mit einem Vorrath auf acht Tage in einem Boote ab. Der nördliche Arm, den ich zuerst untersuchte, hielt uns wenig auf, weil er sich bald in zwei offene Bays endigte. Der erste breitet sich rund nach Osten aus, und hat einen guten Ankerplatz; der andre ist viel größer, und erstreckt sich nordwest, und hat viele Untiefen; seine S. W. Spitze nannte ich Robertsspiße (Point Roberts). Nachdem wir einige Tage unsre Untersuchungen fortgesetzt hatten, fanden wir, daß die ganze Küste aus sandigen Felsen und Untiefen bestand, auch hie und da sich Inseln bildeten. Es begegneten uns ohngefähr fünfzig Indianer in Kanots, die sich sehr höflich bezeigten, und uns gekochte Fische, den Stinten ähnlich, anboten; da wir ihre Geschenke erwiderten, zeigten sie Verstand genug, das Eisen dem Kupfer vorzuziehen. Sie schiffen vor uns her, berathschlagten sich mit einander, doch nicht zu unserm Nachtheil, denn sie kehrten mit Zeichen noch größerer Achtung zu uns zurück. Solche Berathschlagungen fallen allezeit unter diesen Völkern vor, ihre Anzahl mag groß oder

Vancouver's Reise. D

klein seyn, und wenn sie gleich jetzt nicht allezeit feindselige Absichten haben, so hat man doch immer Ursach, auf seiner Huth zu seyn. Nach und nach zerstreueten sich diese Einwohner, und nur einige Kanots begleiteten uns bis da, wo wir landeten, eine halbe große Seemeile von einer Einfarth. Sie blieben bei uns, bis wir ihnen durch Zeichen zu verstehen gaben, daß wir uns zur Ruhe begeben wollten; und da wir unsre Neze beim Aufziehen leer fanden, versprachen sie uns, am folgenden Tage einen großen Vorrath Fische zu bringen. Sie ließen es sich angelegen seyn, alles, was wir thaten, nachzuahmen; wir erlaubten einem derselben eine Flinte abzufeuern, welches er aber mit Furcht und Zittern that. Sie waren auf alles, was wir vornahmen, äußerst aufmerksam, und betrachteten die Farbe unsrer Haut mit der größten Aufmerksamkeit. Uebrigens waren sie nicht besonders von dem größern Theile der Eingebornen, die wir gesehen hatten, verschieden. Sie besaßen keine europäische Werkzeuge oder Spielwaaren, ausgenommen einige grobe Zierrathen, die aus Kupferblech gemacht waren. Wir hatten Ursach zu glauben, daß wir die ersten Menschen aus einem kultivirten Lande sind, die sie bis jetzt gesehen hatten.

Die Ufer in dieser Gegend bestanden aus steilen Felsenklippen, auf welchen kein bequemer Platz für unsre Zelte zu finden war, wir mußten daher in den Booten schlafen. Einige der jungen Offiziere zogen die Steinsucht zu ihrem Nachtlager vor; da sie aber auf die Wassermarkte nicht genau Achtung gegeben hatten, so wurden sie durch die ankommende Fluth in ihrer Ruhe gestört, die sie nicht eher wahrnahmen, als bis einige von ihnen beinahe schon stoff waren.

Morgens den 14ten nahmen wir unsren Weg zurück. Wir kamen vor der Stelle vorbei, wo uns die Indianer Tags vorher besucht hatten, erwarteten aber ihre Wie-

berkunft vergeblich, denn es war zu früh am Tage. Die mehrsten der Rähne waren in die kleinen Buchten, welche sich am Ufer befanden, hineingezogen, und von den Bewohnern erblickten wir nur zwei oder drei. Von ihren Wohnungen sahen wir keine Spur; dieß brachte uns auf den Gedanken, daß das Dorf im Walde liegen müsse. *Chagot Jan 28^{ter} Decbr 1806*

Das Ufer dieses Kanals, den ich Burrards = Kanal nannte, ist an der südlichen Seite mäßig hoch, und obgleich felsicht, doch mit hohen Bäumen, vorzüglich Fichten, besetzt. An der Nordseite stieg die rauhe Schneebergkette sehr steil empor, und war von dem Anspühlen der See nur durch einen sehr schmalen Strich Landes beschützt. Um sieben Uhr erreichten wir die N. westliche Spitze des Kanals, die auch die südliche Spitze des Hauptarms des Sundes ausmacht. Ich nannte sie Atkinsons Spitze. Die niedrigen fruchtbaren Ufer, welche wir zu sehen gewohnt waren, hörten hier gänzlich auf. Statt ihrer befand sich hier die Grundfläche der ungeheuren Schneegebirge, die sich gleich aus der See zu den Wolken empor heben, und nur dünne mit Holz bewachsen sind. Von den Gipfeln stürzt sich der schmelzende Schnee in rauschende Ströme herab, welches dem Auge einen erheben den aber traurigen Anblick gewährt; die lebende Schöpfung schien diesen Aufenthalt gänzlich verlassen zu haben, nicht einmal ein Vogel war zu sehen, und wäre er auch da gewesen, so würden wir doch seine Stimme wegen der von allen Seiten sich herabstürzenden Wasserfälle schwerlich gehört haben.

Gegen Mittag bemerkte ich, daß wir schon einige Meilen den westlichen Gränzen der Schneebergkette näher gekommen waren; denn einige der rauhen hohen Berge hatten wir jetzt hinter uns, und südwärts von uns. Dies ließ mich hoffen, daß wir den Weg zur südlichen Seite derselben finden würden. Die Sonne schien jetzt einige

Minuten lang, ich bediente mich daher dieser Gelegenheit, die Lage der östlichen Spitze einer Insel zu bestimmen, welcher ich, nach der Gestalt des Berges, aus welchem sie besteht, den Namen Ambosinsel gab; — ihre Breite war 49 Gr. 30 N., ihre Länge 237 Gr. 3 N.

Es war kein geringes Glück, in dieser fürchterlichen Gegend eine kleine Bucht zu finden, die uns einigen Schutz gab, und eine kleine Fläche, auf welcher wir unsere Zelte aufschlagen konnten. Dies war kaum geschehen, so bekamen wir einen heftigen Sturm, und Regengüsse, die bis zum folgenden Mittag dauerten. Am Morgen wurden wir von einigen vierzig Einwohnern besucht. Wir glaubten wegen der so sehr verschiedenen Gegend auch einen etwas verschiedenen Charakter an ihnen zu finden; aber nein, sie waren noch mehr zum Handel geneigt, tauschten nicht nur, sondern verhandelten auch das Einzeltauschte wieder gegen etwas andern, und freueten sich, daraus einen neuen Vortheil gezogen zu haben. Eisen zogen sie allen übrigen Waaren vor. Das Wetter erlaubte uns nun, weiter vorwärts zu schiffen, und wir nahmen unsern Lauf längst dem westlichen an einander hangendem Ufer, in die Oeffnung, die sich von der Ambosinsel westwärts erstreckt.

Des Nachts landeten wir nahe an der westlichen Spitze des Eingangs in den Sund, den ich Howe's Sund nannte, und die Spitze nannte ich Gowerspize (Point Gower). Zwischen dieser bis zur Ambosinsel hin auf ist eine Gruppe von Inseln verschiedener Größe, deren Ufer, so wie die der nahen Küste, aus Felsen bestehen, die sich senkrecht aus einer unergründlichen See erheben. Sie sind ziemlich mit Bäumen, vorzüglich Fichten, besetzt; ihr Wuchs ist unbeträchtlich.

Sonnabend den 16te Jun. nahmen wir unsern Lauf wieder nordwärts längst dem Ufer des festen Landes von Georgia; dieses giebt einen angenehmern Anblick als Ho-

we's Sund; die Küste ist eine Strecke ins Land hinein mäßig hoch, und läuft häufig in vortretende sandige Spitzen aus. Das Land trägt viele Waldbäume von verschiedener Art und Größe. Am gemeinsten ist die Fichte, und die Holzungen sind wenig mit Gebüsch angefüllt. Nachdem wir mehrere Inseln und Felsen vorbei gekommen waren, erreichten wir die nördliche Spitze einer Insel, und von hier nimmt das feste Land ohngefähr acht Meilen hindurch die Richtung N. 30. W. und besteht aus rauhen felsigten Ufern; viele abgerissene Felsen liegen in einiger Entfernung umher. Wir suchten hier vergeblich einen Ruheplatz für die Nacht; nur, da es schon dunkel war, fanden wir einen Schutz in einer fürchterlichen Bucht an der Spitze einer Insel.

Es waren an diesem Tage ohngefähr siebzig Indianer bei uns gewesen, die weit mehr bemahlt waren, als alle bisherige, die wir gefunden hatten. Einige hatten Pfeile, deren Spitzen von Schiefer waren; sie schienen einen großen Werth darauf zu setzen, und sehr vor Beschädigungen zu bewahren. Sie sprechen nicht die Nutka Sprache, und ihre Mundart war ganz anders, als bei den vorigen, denn die wenigen Worte, die wir gelernt hatten, verstanden sie nicht. An Gestalt, Höflichkeit und Unbefangenheit waren sie jenen aber ähnlich. Die Ufer waren felsig, die Zwischenräume mit einer vegetabilischen Erde angefüllt, worauf kleine Fichten, und anderes Gesträuch stand. Die Tiefe in der Mitte des Kanals war mit 120 Faden nicht zu ergründen. Am folgendem Tage fuhren wir den Kanal noch weiter hinauf, und da wir nun die fürchterlichen Berge hinter uns hatten, und durch die Thäler hinaus weiter keine Berge nach Norden vor uns sahen, so hofften wir, daß dieser Kanal uns um die Berge herum bringen würde, obgleich er kaum eine halbe kleine Meile breit war. Das uns umgebende Land hatte eben den fürchterlichen Anblick, als das in der Nach-

barschaft des Howe'sfund. Einige einzelne Fichten und Gebüſche waren alles, was die Vegetation hervorbrachte. Wasserfälle stürzten sich von den Schneebergen mit Gewalt herab. Am Abend verschwand unsre Hoffnung ganz, der Kanal endigte sich, wie alle vorigen in schwammiges niedriges Land, das nur einige Fichten und Ahorn hervorbrachte. Dieses Land dehnte sich aus bis an den Fuß der Berge, und wurde von drei Strömen süßen Wassers durchkreuzt, die vermuthlich nach N. W. zu eine gemeinschaftliche Quelle hatten. Nach dieser Gegend hin sahen wir ein großes Thal nach Norden zu, so weit nur das Auge reichte, und gewiß die weiteste tiefste Trennung der herabsteigenden Schneeberge war, die wir bis jetzt gesehen hatten. Gern hätte ich untersucht, was hinter diesem Thale hinaus zu finden sey, aber die kleinen Ströme waren für unsre Bote nicht schiffbar, und zu Fuße auf dem Lande Untersuchungen anzustellen, war nicht Zeit übrig, weil unser achttägiger Vorrath meist verzehrt war. Die höflichen Einwohner, die dem vorigen gleich waren, verschafften uns einen Vorrath von Fischen, und bekamen dagegen Eisen, was ihnen am liebsten war. Mit Verdruß, daß wir hier unsre Untersuchungen endigen mußten, war es nun Zeit, nach unsern Schiffen zurückzukehren, die auf dem kürzesten Wege doch 114 kleine Seemeilen von uns entfernt waren. Auf der Rückreise kamen wir vor einer Landspitze vorbei, auf welcher wir die ersten schottischen Fören erblickten, die wir auf der ganzen Reise angetroffen hatten; ich nannte sie daher die Schottische Förenspitze.

Als wir am Freitage den 22sten Jun. nach der Geyzspitze hinruderten, um zu landen, und zu frühstücken, entdeckten wir zwei Schiffe vor Anker am Lande. Ich glaubte anfangs, daß es unsre Schiffe wären, die gegen meinen Befehl weiter hinauf gefahren wären, als wir aber näher kamen, erkannten wir, daß es eine Drigan-

tine, und ein Schoner war, die die Flagge der spanischen Kriegeschiffe führten. Ich vermuthete, daß ihre Absicht der meinigen gleich sey, welches sich auch bestätigte. Sie waren von der Kommission des Herrn Malaspina abgeschickt, er selbst war auf den Philipinischen Inseln, und hatte im vorigen Jahre diese Küste untersucht; die Brigantine war unter dem Befehl des Herrn Galiano, und der Schooner Mexicana unter dem Befehl des Herrn Valdes, beide waren Kapitäns der Fregatten in der spanischen Flotte, und den 8ten Mai von Acapulco absegelt, um an dieser Küste Entdeckungen zu machen. Herr Galiano, der etwas englisch sprach, benachrichtigte mich, daß sie am 11ten April zu Nutka angekommen, und am 5ten Jun. absegelt wären, um die Untersuchung dieser Einfarth zu vollenden, die einige Offiziers schon im vorigen Jahre angefangen hatten, und deren Karten sie uns vorzeigten.

Es kränkte mich sehr, daß diese Küste schon einige Meilen weiter hinaus als meine Nachforschungen reicheten, untersucht waren. Aus dem Lande, was uns zweifelhaft geblieben, machten sie eine Insel, die sich noch vier kleine Seemeilen weiter erstreckte, als wir sie gesehen hatten; sie war von ihnen Favidá genannt. Dem Kanal zwischen derselben, und dem festen Lande hatten sie den Namen gegeben, Canal del Nuestra Señora del Rosario, dessen westliche Spitze ihre Untersuchungen beendigt hatte. Sie hatten bloß die äußeren Ufer untersucht, und alle Buchten und Einfahrten, die uns soviel Zeit gekostet hatten, keine Aufmerksamkeit gegönnt. Wir erfuhren auch, daß Herr Quadra, Chef der spanischen Marine zu St. Blas und Californien mit drei Fregatten und einer Brigantine meiner zu Nutka erwarte, um mit mir wegen der Besitznehmungen für die großbritannische Krone zu handeln. Ihr Betragen war voller Höflichkeit, wodurch sich die spani-

sche Nation so auszeichnet; sie theilten mir jede Art von nützlicher Belehrung mit, und wünschten herzlich, daß die Umstände es erlauben möchten, gemeinschaftlich mit uns die Arbeit fortzusetzen. Sie wollten wegen meiner langen Beschwerden auf einem offenen Boote mich freundschaftlich auf ihr Schiff aufnehmen, und meinen Schiffen Nachricht geben, oder selbst mit dem ersten günstigen Winde mich mit ihrer Brigantine dahin bringen; ich lehnte aber ihre Anerbietungen ab, gleich erstaunt, sowohl über ihre Höflichkeit, als wie sie mit solchen Schiffen, wie die ihrigen waren, dergleichen Untersuchungen anstellen konnten. Sie waren beide ohngefähr von 45 Tonnen, führten zwei metallene Kanonen, und waren mit 24 Mann besetzt, ohne Unteroffizier, und nur mit einem einzigen Lieutenant. Ihre Zimmer waren an den Seiten mit den Schlafstellen belegt, und es blieb in der Mitte nur ein Raum für einen Tisch, an welchem vier Menschen mit großer Mühe sitzen konnten; kurz die Schiffe waren zu einer solchen Reise die unschicklichsten, die sich nur denken ließen. Ich zeigte ihnen den Abriß meiner gemachten Reise, und die einzige Stelle, die ich nicht untersucht hätte, nahe am obern Ende des Burrards Kanals. Sie erstaunten, daß wir keinen Fluß gefunden hätten, der in dieser Gegend seyn sollte, der von ihren Offizieren Rio blanco sey genannt worden, und den sie bisher vergeblich gesucht hatten. Sie zeichneten sich von meinem Riße das auf, was ihnen brauchbar seyn konnte, versprachen die kleine Oeffnung im Burrards-Kanal zu untersuchen, und mir bei unserer nächsten Zusammenkunft davon Nachricht zu geben.

Ich schiffte nun weiter der schon erwähnten Untiefe entlang, der ich den Namen Störbank gab, weil ich hier von den Eingeborenen vortrefliche Fische dieser Art von 14 bis 200 Pfund eingehandelt hatte. Den 23sten Junius um zehn Uhr Vormittags erreichten wir unsre Schiffe

nachdem wir über 330 kleine Seemeilen gemacht hatten. Der gebrochne Theil der Küste, den Herr Whidbey untersucht hatte, erstreckte sich nur einige Meilen nordwärts von der Stelle, wo er seine vorigen Untersuchungen geendigt hatte, und bildete eine große Bay, der ich den Namen Ballingham'sbay gab. Sie liegt hinter einer Gruppe von Inseln, und es fallen viele Kanäle in sie hinein. Sie giebt überall sichere Ankerplätze; ihrer nördlichen Eingangsspiße gegen über sind die Ufer hoch und felsicht. Nordwärts sind die Ufer weniger hoch, und haben einige vortrefliche grüne Auen. Nahe bei der nördlichen Spiße fand Herr Whidbey die zwei spanischen Schiffe; vor unsern Schiffen waren sie des Nachts vorbei gefahren, ohne daß man sie gesehen hatte. Wir machten uns nun bereit, am folgendem Morgen wieder abzufahren. Im allgemeinen hatten wir die Bemerkung gemacht, daß, je weiter wir nach Norden kamen, desto sparsamer und kleiner wurden die Bäume. Die gewöhnlichsten unter ihnen waren verschiedene Arten Fichten, der Lebensbaum, orientalischer Arbutus, und ich glaube auch einige Arten von Cypressen. Auf den Inseln fand man einige kleine Eichen, indianischen Wacholder, und die Weymuthsfichte, den kanadischen Holder, und die schwarze Birke, letztere in solchem Ueberfluß am unsern Standort, daß wir ihr den Namen Birkenbay gaben. Der südöstliche Theil dieser Bay ist mit Klippen umgeben, von welchem das höhere mit Holz besetzte Land sich weit hin erstreckt, nach N. O. zu, und einen großen Raum niedrigen Landes zwischen sich und der See läßt, durch welches ein Strom süßes Wassers läuft, der ins nördliche Ende der Bay fließt. Das niedrige Land hatte hohes Gras, Johannisbeeren, wilde Rosen und andre Gebüsche im Ueberfluß.

Achtes Kapitel.

Die Schiffe setzen ihren Lauf nordwärts fort. — Untern im Verwüstungsfunde. — Boote werden zu Untersuchungen ausgesandt. — Entdeckung eines Durchgangs zur See. — Verlassen den Verwüstungsfund. — Kommen durch die Johnson'sche Straße.

Mit gutem Winde und angenehmen Wetter segelten wir vom Birkenbay ab, und richteten, mit einem Winde aus Osten, unsern Lauf den Meerbusen nordwestwärts hinauf. Nachmittags um zwei Uhr kamen wir zu den spanischen Schiffen; sie empfingen uns mit einem Jubelgeschrei, welches wir erwiederten; worauf die Kapitäns mich mit ihrer Gesellschaft an Bord der Discovery beehrten; und so setzten wir unsre Reise gemeinschaftlich fort.

Herr Galiano benachrichtigte mich, er habe den kleinen Arm, den ich im Burrard'schen Kanal vorbeigegangen sey, untersucht; er habe ihn sehr enge gefunden, und er endige sich in einen kleinen Fluß. Sie überlieferten mir ein Exemplar des Planes davon, und ließen mich ihre angenehme Gesellschaft bis zu Sonnenuntergang genießen.

Am folgendem Tage spielten eine größere Menge Wallfische um uns her, als alle diejenigen zusammengenommen, die uns bisher und auch gar nicht selten vorgekommen waren. Dieser Umstand begünstigt einigermaßen die

Behauptung des Herrn Mearz, daß ein Durchgang zu dem Ocean aufgefunden werden würde, wenn wir unsern jetzigen Lauf beibehielten. Doch versicherten uns die Spanier, daß sie bei ihrem Aufenthalte und freundschaftlichen Umgange mit Herrn Gray und andern amerikanischen Seefahrern zu Nutka nie etwas von einer solchen Durchfarth gehört hätten, oder daß jemand eine solche Reise gemacht habe, die eine in England herausgekommene Reisebeschreibung erzählt. Und diese unsre spanischen Freunde wußten so wenig etwas Besseres von den Entdeckungen des de Fuca und de Fonte, daß sie vielmehr von uns hierüber einige Aufklärung erwarteten. Herr Waldes, der im vorigen Jahre an dieser Küste gewesen war, und die indianische Sprache vollkommen redete, hörte von den Eingebornen, daß diese Einfarth wirklich mit dem nördlichen Ocean, wo sie Schiffe gesehen hatten, zusammen hinge. Indessen legte er wenig Gewicht auf diese Erzählung, da er wußte, in welchem Ruf der Wahrheit diese Leute stehen. Wir legten uns vor Anker, um die hinter uns herkommenden spanischen Schiffe zu erwarten, sie kamen zu uns, und die Offiziere beehrten uns mit einem Besuch zum Mittagessen. Wir legten mehrere Segel bei, und steuerten durch den Kanal del N. S. Rosario. Bei der Schottischen Förspeize näherten sich die Ufer dergestalt, daß sie nur zwei kleine Seemeilen von einander waren. Die Ufer sind fest, das höhere Land mit Bäumen besetzt; aber es schien nicht bewohnt zu seyn. Einige Meilen weiter kam eine Insel, die ich Harwordinsel nannte; sie hatte mehrere felsigte Inseln, und versunkene Felsen um sich her, sie selbst war von mäßiger Höhe. Dieser Insel gegenüber am festen Lande ist ein kleiner Fluß, der vermuthlich süßes Wasser hat. Von hier aus werden die Ufer sehr furchterlich, und bestehen aus schroffen Felsen, die mit einzigen Fichten besetzt sind. Abends kamen wir zwischen dem

festen Lande und einer Insel durch, die ich Savary's Insel nannte; sie ist ohngefähr zwei große Seemeilen lang, und eine halbe breit. An ihrer südlichen Seite waren viele versunkene Felsen, die man nur beim niedrigen Wasser sehen konnte.

Wir schienen nun die Haupttrichtung des Golfs verlassen zu haben, der an jeder Seite mit vielen zum Theil sehr felsigten Inseln besetzt war. Ich hielt mich am festen Lande, und wir kamen am Abend an einen geräumigen Sund, wo ich die Nacht über zu bleiben wünschte; allein wir fanden keinen Grund, als dicht am Ufer. Einen großen Theil der Nacht hindurch wurden wir vom Winde und Regen, und von der Ebbe und Fluth auf ungewisse herumgetrieben, und erst um Mitternacht konnten wir zugleich mit dem Chatham und den spanischen Schiffen einen Ruheplatz finden. Am Morgen befanden wir uns eine halbe Meile von einer hohen Felseninsel, und von zerrissenen felsigten Ufern, die nichts einladendes hatten. Das hier so sehr getheilte Land gab uns Stoff genug zu Untersuchungen.

Herr Puget und Whidbey wurden mit einem Boote ausgesandt, das zusammenhängende Ufer von da an zu untersuchen, wo es die Abenddämmerung uns verborgen hatte; Herr Johnston in einem andern Boote den Arm, der nach N. W. führt, und Herr Valdes übernahm die Untersuchung der dazwischen liegenden Küste. Das schöne Wetter gab mir und einigen andern Offizieren Gelegenheit, ans Ufer zu gehen, um Kundschafter einzuziehen; Herr Broughton suchte einen bessern Ankerplatz für die Schiffe auf, den er auch wirklich in einer eben so schauerhaften Gegend fand. Unser hiesiger Aufenthalt war sehr traurig, ein tiefes Schweigen lag auf der ganzen Natur. Das Land trug nur kümmerlich einige kleine Fichten, Gesträuche und Kräuter, und selbst das Wasser bot uns keine Lebensmittel dar,

weil das steinigste Ufer das Fischen verhinderte. Als diejenigen zurückkamen, die die Küste untersuchen sollten, benachrichtigten sie uns, daß das ganze feste Land nach W. und N. W. eine Anhäufung von Inseln auszumachen scheine, und sie kamen deshalb zurück, um neue Verhaltensbefehle zu bekommen. Beim Anfang ihrer Untersuchung fanden sie, daß das an einander hangende Ufer seine N. W. Richtung beibehalte bis zur östlichen Spitze des Eingangs in diesen Sund, den ich Sarahspitze nannte, die gegenüber liegende nannte ich Marinespize. Als sie bei ihren ferneren Untersuchungen mit den übrigen Booten zusammentrafen, entdeckten sie unter andern auch ein großes verlassenes Dorf; es war auf einem Felsen angelegt, dessen senkrechte Klippen es fast überall unzugänglich machten; es war mit dem festen Lande nur durch einen schmalen Landstrich verbunden, auf dessen Mitte ein Baum stand, von dessen Aesten Bretter bis zu den Felsen gelegt waren, die leicht weggenommen, und also alle Verbindung weggeschafft werden konnten, wodurch die Bewohner von inneren unfreundlichen Nachbarn hätten beunruhigt werden können. Nach der Seeseite zu war das Dorf gegen feindliche Nachbarn durch eine mit den Häusern parallele, und über die Felsen weghängende, mit vieler Mühe gemachte Fläche gesichert. Sie war sehr sinnreich von großen Baumstämmen verfertigt, die in jeder Richtung so übereinander gelegt waren, daß sie sich gegenseitig unterstützten. Die untern Enden waren in den Spalten der Felsen befestigt, und die Fläche ragte so weit hervor, daß sie den Fuß des Felsen gegen das Stürmen des Dorfs sicherte. Das Ganze war so gut ausgeführt, daß es nicht wohl als ein Werk eines solchen rohen ununterrichteten Volkes, als wir bisher angetroffen hatten, angesehen werden könnte, wenn nicht ihre zerbrochenen Messer, und einige ihrer Kleider, die wir in einigen leerstehenden Kanots fanden, es hätte vermuthen

lassen. Indem die Offiziere diese verlassenen Wohnungen untersuchten, und die Befestigung bewunderten, wurden sie plötzlich von einem unerwarteten zahlreichen Haufen überfallen, jeder einzelner wurde von einer solchen Legion angegriffen, daß er ihr nicht eher loß werden konnte, bis er alle seine Kleider durchnäset hatte; es waren nemlich eine ungeheure Menge Flöhe, die sie dadurch regemacht hatten, daß sie die schmutzigen Kleider zu genau untersuchten. Es wurden wieder einige Boote abgeschickt, um die südliche Seite des Meerbusens, und das gebrochene Land, welches zwischen derselben und unserm Ankerplatz liegt, zu untersuchen.

Am folgenden Tage kam Herr Johnstone wieder zurück. Er war Herrn Valdes begegnet, und war hierauf von der Untersuchung desjenigen Ufers, das ostwärts führte, abgegangen, um die entgegengesetzte Richtung nach Westen, N. W. und N. in einem Kanale, der von unregelmäßiger Breite war, zu verfolgen. Hier untersuchte er eine kleine Oeffnung, die eine nördliche Richtung nahm, und entdeckte einen andern Kanal, der ohngefähr zwei Meilen breit war. Er hielt sich am östlichen Ufer desselben, welches dicht war; die westliche Seite, an welcher man hin und wieder Feuer bemerkte, schien etwas vom Wasser getheilt zu seyn. Diese Einfarth endigte sich, wie gewöhnlich, in einen kleinen Strich niedrigen Landes, von welchem eine seichte Bank sich in den Arm erstreckte. Hinter diesem niedrigen kleinen Fleck Landes erhoben sich die Berge sehr jäh, und waren durch zwei tiefe Thäler getrennt, aus welchem süße Wasserströme hervorkamen, die aber für unsre Boote nicht groß genug waren.

Vormittags den 30sten erreichten wir den Theil des westlichen Ufers, über uns gebrochen schien, und an welchem Feuer der Eingebornen bemerkt wurden; wir gingen in einem Kanal, den ich den Namen Bute's Kanal

nal gab. Hier fand man ein indianisches Dorf, das auf einem steilen Felsen lag, und ohngefähr 150 der Eingebornen fassen mochte. Einige von diesen hatten unsre Gesellschaft, als sie den Kanal hinauffuhren, besucht, und auch jetzt kamen viele auf die höflichste und freundschaftlichste Art, mit einem Vorrath von frischen Heeringen und andern Fischen, die sie aufs ehrlichste für Nadeln vertauschten, da diese von allen, was wir besaßen, den größten Werth für sie hatten. Nicht weit von der Spitze, auf welcher dieses Dorf liegt, wurde eine sehr enge Oeffnung entdeckt, die sich nach Westen erstreckte, und durch welche ein so starker Strom floß, daß die Boote, die nicht dagegen rudern konnten, mit Seilen an den felsigten Ufern, die den Durchgang bildeten, gezogen werden mußten. Bei dieser schweren Arbeit leisteten uns die Indianer freiwillig ihre Dienste, wofür wir sie gehörig belohnten. Ist man durch diesen engen Paß hindurch, so erweitert sich der Kanal, und die reißende Strömung läßt nach. Herr Johnstone war der einzige, der mit dem Rutter durch zu kommen im Stande gewesen war; ihm schien es ausgemacht, daß dieser enge Paß mit einer großen Einfarth der See Gemeinschaft haben müsse; da aber das Wetter jetzt sehr stürmisch, regnicht und neblig war, so kehrte er zurück, um sie aufzusuchen, und fand denn die Gesellschaft auch, als sie und die freundschaftlichen Eingebornen eben alle Kräfte anwandten, durch die Enge hindurchzukommen. Die Boote suchten jetzt Schutz vor der Unfreundlichkeit des Wetters in einer kleinen Bay an der südlichen Seite des Arms, den sie verlassen hatten. Erst Morgens, den 2ten Jul. wurde das Wetter etwas besser, aber die Vorräthe waren beinahe erschöpft, es wurde also für das Zweckmäßigste gehalten, zu den Schiffen zurückzukehren. Das Durch diese zwei Expeditionen wurde es vollkommen gewiß, daß die Gränze des zusammenhängenden Ufers

der genannte enge Durchgang sey. Uebrigens war die größte Wahrscheinlichkeit da, daß die ganze Küste an unsrer westlichen Seite, südwärts von dem Pässe, aus unzähligen Inseln bestehe. Da das Wetter ziemlich gut war, so wurde der Herr Johnstone und Swaine nochmals mit Lebensmitteln auf eine Woche abgeschickt, das zusammenhängende Ufer durch den engen Paß, von welchem sie zurückgekommen waren, zu untersuchen.

Nachmittags den 15ten Jul. kamen die Offiziere im Rutter, und die Barkasse wieder zurück. Sie berichteten, sie hätten gefunden, daß die westliche Seite des Georgia Meerbusens dicht sey, vom Seener nach und nach zu den inländischen Bergen empor stiege, und ein schönes fruchtbares Ansehen habe. Sie setzten ihren Weg längst diesem Ufer weiter fort, bis sie in eine Einfarth kamen, dessen östliche Seite durch eine lange enge Halbinsel gebildet wird. Das Vorgebirge erhielt den Namen Mudgespize. Es bildet mit dem festen Lande einen Kanal, der ohngefähr eine Meile breit ist. Sie verfolgten ihn, doch konnten sie sein Ende nicht entdecken; je weiter sie vorrückten, desto ausgebreiteter wurde er. Die Ebbe und Fluth war regelmäßig, und die Fluth kam aus Nordwest. Alle diese Umstände zeigten an, daß der Kanal eine große Ausdehnung haben müsse; sie kehrten jetzt zurück, um diese Nachricht mitzutheilen.

Auf der Mudgespize lag ein großes Dorf, mehrere seiner Bewohner besuchten die Gesellschaft, als sie vor demselben vorbei kamen. Sie benahmen sich alle mit der größten Höflichkeit und Ehrfurcht. Am westlichen Ufer fanden sie einen kleinen Fluß, der vortreflich süßes Wasser hatte. Von hier richteten sie ihren Lauf nordwärts, um durch das gebrochene Land, das zwischen unserm jetzigen Standorte und der Mudgespize liegt, bei den Schiffen einzutreffen. Sie kamen durch einen sehr verwickelten Kanal voll versunkner Felsen, bei uns an.

Nach

Nach dieser Nachricht erwartete ich mit Ungedult die Zurückkunft des andern Bootes, weil ich hoffte, daß, wenn auch von ihren Berichten kein Vortheil für das leichtere Fortrücken unserer Schiffe hergenommen werden könnte, wir doch wahrscheinlich einen bessern Standort für dieselben erfahren würden. Der Ort, an welchem wir uns jetzt befanden, hatte keine einzige Aussicht, die man angenehm hätte nennen können; man konnte sich nicht die geringste Erhöhung am Ufer verschaffen, weder Thierische: noch Pflanzennahrung war zu finden. Auch unsre Gesellschaft traf dergleichen nur wenig an, daher ich dem Orte den Namen Desolationsfund gab. Doch würde unser Aufenthalt ohne die Aufseiterung unsrer spanischen Freunde noch weit trauriger gewesen seyn.

Die Woche, als so lange Herr Johnston mit Vorrath versehen wurde, war längst verfloßen, und ich wurde seinetwegen schon besorgt. Am 12ten früh hatte ich die Freude, seine Ankunft zu vernehmen, und zugleich die Nachricht, daß er eine Passage ins stille Meer nordwärts entdeckt hätte. Er hatte in dem Arme, der westwärts durch den engen Paß führt, einen Weg gefunden, wozu ihm die freundschaftlichen Einwohner behülfslich gewesen waren; er machte das dazwischen liegende Land, welches vor dem Eingange in den Butuskanal lag, zu einer runden Insel von drei bis vier Meilen im Umfange; ich gab ihr den Namen Stuarts = Insel. Es war dieser Kanal eben so verwickelt, als der andre, und, wegen der unregelmäßigen Fluth und großen Enge und Tiefe, für die Schiffe nicht zu befahren.

Von hier aus wurde das nördliche Ufer untersucht, und zwei kleine Arme, die ihre Richtung nach N. W. nahmen. Sie begegneten einem Kanot, worin drei Indianer waren, die aber in die Wälder flohen, und ihre Kanots am Ufer ließen. Herr Johnston legte einige Kleinigkeiten hinein, um ihnen ihre Furcht zu benehmen.

Bei fortgesetzter Reise kamen sie in mehrere Buchten, und in einen westlichen Kanal, den ich Loughborough's Kanal nannte. Er theilte sich in der Folge wieder in zwei Arme, wovon der eine etwas nördlich, der andre etwas südlich auf W. lief. Jener war sehr verwickelt, voller Felsen, und die Fluth war sehr unregelmäßig und heftig in demselben, nachher wurde er weiter, und das Wasser ruhiger. Nachher fand man, daß die südliche Seite des Kanals eine Insel von vier Meilen im Umfang sey. Sie gingen nun ans nördliche Ufer, mit der Ueberzeugung, daß der Kanal in den Ocean leite. Es schien seiner rauhen Gestalt nach unbewohnt, am südlichem Ufer aber kamen sie vor einigen Wohnungen vorbei.

Den 8ten Nachmittags, da ein starker Nebel war, wurden sie durch den Knall eines Geschüßes in nicht großer Entfernung erschreckt; sie antworteten durch Abfeuern eines Drehbassen. Als der Nebel verschwand, erblickten sie einen kleinen Kahn, welcher sie so lange begleitete, bis sie ein Dorf erreichten, das ansehnlicher war, als alle andern, die bis jetzt gesehen waren, und das an der Vorderseite eines Hügelz nahe an der See lag. Da die zwei Indianer, die im Kanot waren, merkten, daß sie von denen am Ufer gesehen wurden, so wagten sie sich an die Seite unsers Bootes; im Kanot lag eine Flinte mit Zubehör, und ein so eben geschossener Adler; das war der im Nebel gehörte Knall gewesen. Je näher sie dem Dorfe kamen, von desto mehreren Kanots wurden sie umgeben, in jedem war eine Flinte, nebst nöthigen Vorrath zum schießen. In einem waren drei Flinten, die einem Anführer gehörten, der ihnen auch zu verstehen gab, daß sie unter der Oberherrschaft des Maquina zu Nutka ständen, der am Ufer sey. Das Dorf war regelmäßig gebauet, voller Einwohner, die gut bewaffnet waren. Wir betrachteten es beim Vorbeifahren, weil

wir uns nicht ohne Noth in Gefahr begeben wollten. Südlich vom Dorfe breitet sich ein sehr weites Thal aus, das von einem Strome durchflossen wird, der sich in die See ergießt. Aus den vielen Fischreusen muß man glauben, daß er sehr fischreich sey, aber man bot ihnen keine Fische an, ob sie gleich in ihrer Sprache darum baten. Man hatte dem Anführer einige Geschenke gemacht, und er begab sich ans Ufer, und feuerte einige Flinten ab, um uns zu zeigen, daß er sie zu gebrauchten verstehe; es geschah mit einer Art, die sehen ließ, daß er von Jugend auf damit umgegangen sey. Die Ufer des Kanals nahmen nun beträchtlich an Höhe ab; das nördliche bestand aus abgerissenen Inseln, das südliche, welches sie verfolgten, blieb an einanderhängend. Die Inseln waren mit Holz besetzt, und man entdeckte hie und da Rauch. Auch bewiesen die vielen Kanots am Ufer, daß sie weit volkreicher wären, als das Land am Meerbusen Georgia.

Nach sechstägiger Abwesenheit war ihr Vorrath größtentheils verzehrt, und sie wurden beunruhigt, wenn sie an die lange Rückreise dachten. Vermittelt eines Westwindes ruderten sie nach einer Insel, die sie deutlich liegen sahen, von wo aus sie die Freude hatten, in der Ferne den ausgedehnten Ocean zu erblicken; daher bekam die Insel den Namen Linderungsinsel (Alleviation Island). Von hier aus kehrten sie wieder zu den Schiffen zurück, nachdem sie 120 kleine Seemeilen entfernt gewesen waren. Aus allen ihren Untersuchungen wurde es mir gewiß, daß meine Erwartungen erfüllt waren; denn hätten wir diese Verbindung mit dem Ocean nicht entdeckt, so würde ein großer Theil des Sommers mit noch mehreren Nachforschungen hingegangen seyn, um die unzähligen Oeffnungen des Golfs zu untersuchen, welche, wie es sich jetzt zeigte, die nordöstliche Seite einer großen Insel oder eines Archipelagus ausmachten, man

dessen südwestlichen Küste Nutka liegt. Diese Arbeit war nun überflüssig, und ich konnte nun noch einen großen Theil des Sommers zu Untersuchungen nach Norden hin anwenden. Wir theilten diese Nachricht den Herren Galiano und Baldes mit, und zeigten zugleich an, daß wir beim ersten günstigen Augenblicke abfahren würden. Da ihre Schiffe in zu kläglichen Umständen waren, als daß sie mit den unsrigen es hätten aufnehmen können, so lehnten wir das Anerbieten der weitem Begleitung von uns ab, weil wir befürchten mußten, dadurch zu sehr verspätet zu werden. Herr Galiano hatte die Güte, mir eine Abschrift seiner entworfenen Uebersicht, nebst anderer, die Einsparthen betreffenden Gegenstände, zu überliefern. Er gab mir auch Briefe nach Nutka mit. Nachdem wir uns wechselseitig Glück gewünscht hatten, so nahmen wir den herzlichsten Abschied von einander.

Freitags den 13ten Jul. lichteten wir die Anker, und verließen unsre spanischen Freunde, welche die Absicht hatten, ihre Untersuchungen westwärts durch den Kanal, den Herr Johnstone entdeckt, und den ich seinen Bemühungen zu Ehren die Johnstone Straße genannt hatte, fortzusetzen. Wir kamen zwischen einer Gruppe vieler Inseln durch, die zum Theil ein gefälligeres Ansehen hatten, als das innre Land; sie waren gut mit Holz bedeckt, und die Ufer hatten nicht bloß rauhe Felsen, sondern auch hier und da sandige Buchten. Viele Wallfische spielten ums Schiff, desgleichen auch Robben in großem Ueberfluß, aber sie waren so scheu, daß keiner gefangen werden konnte. Wir kamen nun in freundlichere Gegenden, so wohl wegen der bessern Aussichten, als wegen des freundschaftlichen Benehmens der Einwohner, die uns in Kanots besuchten, und uns Seevögel, Fische und kleine Beeren gegen unsre kleine Waare vertauschten. Nachmittags ankerten wir auf schwarzem Boden; eine starke Fluth kam aus Norden; es wurden also Herr Puget und

Whidbey ausgeschiedt, den Kanal zu untersuchen, ob er mit der Johnstonsstraße in Verbindung stehe, damit wir die Gegenstände, die diese Fluth verursachten, gut vorbereitet vermeiden könnten. Von dem Dorfe aus, das auf der Mudgespize liegt, wurden wir von den Einwohnern besucht; die uns Fische und Früchte brachten, und sie sehr ehrlich vertauschten. Ich ging ans Ufer, ihnen meinen Besuch abzustatten, und meine Neubegierde zu befriedigen. Einer, der der Auführer zu seyn schien, empfing uns. Er nahete sich uns allein mit einer gewissen Feyerlichkeit, aber doch voll Zutrauen; die übrigen sehr vielen saßen in einer Reihe vor ihren Häusern. Meine Geschenke gefielen ihnen sehr, und erhöheten ihre gute Meinung von uns. Durch einen engen durch Klippen sich windenden Fußsteig wurden wir zum Dorfe hinauf geführt; er war fast senkrecht, dicht am Rande des Abgrundes stand das Dorf, dessen Häuser denen zu Nutzfä ähnlich, aber kleiner, nicht über zwölf Fuß hoch, waren; sie standen in Reihen dicht neben einander, so daß nur eine Person zwischen ihnen durchgehen konnte. Auf der Bucht standen an siebzig Kanots, die meisten waren klein, nur wenige konnten etwa funfzehn Personen aufnehmen. Die Anzahl der Bewohner des Dorfs konnte wohl dreihundert seyn; der Ort, worauf das Dorf stand, war zur Sicherheit gut gewählt, der steile, lose, sandige Abhang schüzt es von vorne; und hinten war es durch eine tiefe Schlucht in den Felsen beschüzt, hinter welcher ein dichter, undurchdringlicher Wald war, so daß der enge Fußsteig, auf welchem wir hinaufgekommen waren, der einzige Zugang war, den man leicht behaupten konnte. Nach ausgetheilten kleinen Geschenken nahmen wir Abschied, um uns noch durch einen kleinen Spaziergang am Rande eines niedrigen Landes, das vor dem höher liegenden Holzungen lag, zu erquicken. Lange hatten wir einen solchen wohlthätigen Anblick nicht genossen.

Wir fanden zwei Grabmäler von Brettern, fünf Fuß hoch, sieben Fuß lang und vier Fuß breit. Sie waren in der Mitte und an den Enden sonderbar durchbohrt, oben war eine Bedeckung von lose liegenden Brettern, um die Luft zuzulassen.

Einige Indianer begleiteten uns, pflückten die vor kommenden Beeren, und präsentirten sie uns auf grünen Blättern. Der Abend nöthigte uns, an Bord zurück zu kehren. Die Boote hatten vier Meilen höher hinauf einen bessern Ankerplatz gefunden, zu diesem segelten wir am andern Morgen, und bestimmten ihn zum Sammelplatz für die auf Untersuchungen Ausgeschickten. In der Nähe war ein Dorf, welches aber wenig herzugeben hatte, obgleich die Einwohner sehr freundlich waren. Am 14ten Jul. Abends kamen die Boote zurück; sie hatten gefunden, daß der Kanal, der sehr enge zu werden anfing, sich wieder bis zu einer Meile erweitere, und in die Johnstonsstraße falle, und daß für die Schiffe kein Hinderniß sey. Bei ihrer Hinreise hatten sie keine Einwohner gesehen, aber bei der Rückreise waren ihnen zwanzig Kanots voller Indianer entgegen gekommen, die sich erst in der Ferne hielten, hernach aber voll Zutrauen und Höflichkeit sich näherten. Sie waren mehr bemahlt, als die vorigen; bei einigen waren die Gesichter ganz weiß, bei andern roth, schwarz und bleyfarbig; andre waren scheckig; fast alle hatten ihr Haar mit Federn von Seevögeln ausgeschmückt, wodurch sie denen zu Nutka am nächsten kamen. Am folgendem Tage fuhren wir durch die enge Stelle des Kanals.

Am Montage erreichten wir die Johnstonsstraße, und kamen einer Landspitze vorbei, die ich die Chathamspitze nannte. Eine starke Strömung der See ließ uns vermuthen, daß der Ocean nicht so weit entfernt seyn könne, als Herr Johnston es angegeben hatte. Am 16ten Jul. kamen wir vor einem Dorfe vorbei, deren Einwoh-

ner uns kleine Lachse verkauften; sie hatten auch geflechte Lachse bei sich, die sie beim Vorbeifahren uns ins Schiff warfen.

Den 17ten ankerten wir in einer kleinen Bay am südlichem Ufer. Wir bekamen Besuch von zwei Kanots, in jedem lag eine Flinte mit Zubehör. Herr Johnstone hatte auf seiner letzten Ausfahrt mehrere gesehen, es sind also die Bewohner dieses besondern Theils mit diesen fürchterlichen Waffen im Ueberfluß versorgt.

Wir waren noch nicht viel weiter gesegelt, als die Offiziere, die am 17ten in den Booten abgeschickt waren, an Bord zurückkamen. Sie hatten die Einfarth, zu welcher sie abgeschickt waren, untersucht, und berichteten, daß sie sich, wie alle Kanäle, die wir untersucht hatten, in seichtes Wasser endige.

Abends um 10 Uhr erreichten wir das Dorf, wo wir Maquinna zu finden hofften, und ankerten daselbst. Am nächsten Morgen zeigte es sich, daß das Dorf sehr groß und bevölkert sey. Viele der Einwohner brachten uns vortrefliche Seeotterfelle in großer Menge, die wir für Kupferblech und blaues Tuch eintauschten. Mehrere derselben verstanden die Nutkasche Sprache, doch wurde sie nicht allgemein gesprochen.

Der Ty-eie, oder Vornehmste im Dorfe, stattete seinen Besuch bei uns ab, und empfing Geschenke von mir. Sein Name war Tschesläkis. Maquinna, sagte er, und Wikananisch, hätten einen höhern Rang, als er. Auf meine Frage, ob Maquinna im Dorfe sey? antwortete er mir: daß sie sich einander selten besuchten, sein Wohnort sey vier Tagereisen von hier, wo er sich auch jetzt aufhalte.

In seiner und einiger Offiziere Gesellschaft legab ich mich jetzt zum Dorfe hin, welches eine angenehme Lage an einem Hügel, nicht weit vom Ufer eines Baches hatte, der süßes Wasser führte, und sich in eine kleine Bay er-

groß. Gegen die Nordwinde war es durch den höhern Berg und durch einen Wald von graden Fichten beschützt. Die Häuser, deren 34 an der Zahl waren, standen in einer Reihe, und bildeten regelmäßige Straßen. Die größern gehörten den Vornehmern; sie waren mit Malereien und andern Zierrathen verschönert. Ob diese bloß Geburten der Phantasie oder Hieroglyphen waren, kann ich nicht bestimmen. Das Haus unsers Führers zeichnete sich durch drei Balken aus, die, wie es an den Häusern zu Nutka gewöhnlich ist, über das Dach hervorragten. Das Ganze gab von der Seite der Bay ein pittoreskes Gemälde.

Als wir landeten, kamen drei bis vier Einwohner herab, um uns zu empfangen; die übrigen blieben in der Nähe ihrer Wohnung. Jene waren Tscheslakes Verwandte; ich machte ihnen, wie sich versteht, mein Compliment, das in Geschenken bestand, die sie mit Freudenbezeugungen annahmen.

Die Häuser waren nach der Nutkischen Art gebauet, ausgenommen, daß sie nicht so unsauber aussahen; auch die Einwohner unterscheiden sich durch ihre Kleidung und ihre Gewohnheiten wenig von jenen. Die Weiber, deren nach Verhältniß viele, waren auf verschiedene Art beschäftigt; einige verrichteten Haushaltsgeschäfte, andere verfertigten Kleider aus Baumrinde, und andere Materialien, doch mußte ich sehr bedauern, daß ich nicht Gelegenheit hatte, zu sehen, wie sie ihre wollenen Zeuge bereiteten; was sie aber noch häufiger, als diese Arbeit beschäftigte, war die Bereitung der Matten, die sie zu mehreren Zwecken brauchten; auch verfertigten sie eine Art Körbe, die durchaus wasserfest waren. So wie es in der gesitteten Welt immer mit Kosten verbunden ist, wenn man die Produkte des Fleißes untersuchen will, so konnten wir auch hier unsre Neugierde nicht ohne Geschenke befriedigen, die die Künstlerinnen uns sogleich beim

Eintritte ins Haus abforderten; dabei machten sie so übertriebene Forderungen, daß, ungeachtet wir eine Schachtel, die ich bei mir führte, und alle unsre Taschen mit Kleinigkeiten angefüllt hatten, wir bald mit unsrer Habseligkeit zu Ende waren. Nach Beendigung dieses Besuches wurden wir zu einem alten Chef eingeladen. Tscheslakis und alle übrigen bezeigten ihm die tiefste Ehrfurcht, und stimmten einen Gesang an, der keinesweges unmelodisch war, den sie aber mit allerlei unaufrichtigen Gebärden begleiteten. Als der Gesang zu Ende war, beschenkte man jeden von uns mit einem Streifen Seeotterfell. Man verlangte hierauf einen Gesang von den Frauenzimmern. Ich sah aber in den Händen des zahlreichen Haufens, der uns umringte, viele Speere mit eisernen Spitzen, Keulen, große Messer und andre Waffen, die sie vorher nicht in Händen gehabt hatten. Diese Veränderung gefiel mir nicht. Zwar hatten sie wahrscheinlich nur die Absicht, uns ihre Waffen zu zeigen, um uns einen hohen Begriff von ihrem Reichthum und von ihrer Macht zu geben; ich hielt es indessen doch für rathsamer, fortzugehen. Tscheslakis begleitete uns mit seinen Verwandten durchs Dorf, bis zu der sandigen Insel, deren Breite ich untersuchen wollte. Einigen andern Indianern, die uns gleichfalls begleiteten, und sich höflich und ordentlich betrug, erlaubte ich bei meinen Beobachtungen zugegen zu seyn. Sie fanden viel Vergnügen daran, und nahmen, als ich fertig war, aufs freundlichste Abschied von uns. Ich war also überzeugt, daß ihr kriegerisches Ansehen bloß zum Prunk gewesen war.

In den mehrsten Häusern fanden wir zwei bis drei Flinten, die dem Ansehen nach spanische waren. Tscheslakis allein hatte acht Stück in seinem Hause, die er alle in gutem Stande zu erhalten wußte. Diese, und andre europäische Artikel, hatten sie, wie sie uns zu ver-

stehen gaben, unmittelbar von Nutka bekommen. Bei unserm Handel schienen sie immer anzeigen zu wollen, daß sie weit mehr zu Nutka für Otterfelle bekommen könnten. Die ganze Zahl der Einwohner schätzten wir auf ohngefähr fünfhundert. Sie verstanden sich auf Handelsgeschäfte sehr gut, und gingen ehrlich und aufrichtig dabei zu Werke. Seeotterfelle waren der Hauptgegenstand unsers Handels, und wir kauften beinahe zweihundert in einem Tage. Herr Menzies versicherte, daß wir diese wenigstens um hundert Procent theurer erhandelt hätten, als damals, da er die Küste zum erstenmale besucht habe. Dies beweiset, daß entweder seit der Zeit mehr europäische Sachen in dieses Land eingeführt sind, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, daß die Gierigkeit, mit welcher sich Käufer aller Nationen eingefunden haben, europäische Waaren im Werthe herabgesetzt haben. Eisen achteten sie gar nicht; wenn wir ihnen Feuerge- wehre und Ammunition aus Menschlichkeit und Klugheit versagten, so konnte weiter nichts ihre Aufmerksamkeit fesseln, als höchstens große Kupferbleche oder blaues Tuch. Glasperlen und andre Kleinigkeiten nahmen sie zwar als Geschenke an, gaben aber nichts dafür zurück.

Der Aufenthalt der Eingebornen, die wir seit unsrer Abfahrt gesehen hatten, war ohne Ausnahme an den Ufern dieser großen Insel, die die südliche Seite der Johnsonsstraße ausmacht. Sie ist nicht allein mehr bewohnt, als man es in diesem unbekanntem Lande erwarten sollte, sondern auch bei weitem mehr, als der südliche Theil von Neu-Georgia. Es ist wirklich sonderbar, daß an der Küste des gegenüber befindlichen oder zusammenhängenden Ufers, außer den verlassenem Dörfern, auch nicht die geringste Spur von Menschen gefunden werden konnte. Ob die Bewohner des inneren Landes ausgewandert, durch Kriege oder Krankheiten aufgerie-

ben seyn mögen, dies läßt sich nicht bestimmen. Am wahrscheinlichsten ist das erste; vielleicht hat das mindere günstige Klima ihrer Seite sie verleitet, zu der andern überzugehen.

Da weder Maquinna, noch jemand von seinen Leuten, in diesem Dorfe gegenwärtig waren, so übergab ich den Brief, den ich von Herrn Galiano bekommen hatte, so wie auch noch einen von mir selbst, einem Manne, der noch der Vornehmste zu seyn schien, um beide den Sen. Quadra zu Nutka zu überliefern, wofür ich ihm eine ansehnliche Belohnung versprach.

Neuntes Kapitel.

Garth durch Broughtons Archipel, um das zusammenhängende Ufer zu untersuchen. — Die Schiffe kommen auf den Grund. — Ankunft im Fishugh's Grunde. — Gründe, die Küste zu verlassen und nach Nutka zu fahren.

Wir fuhren nun mit einem günstigen Westwinde nach dem abgeredeten Vereinigungspunkte, der von der sandigen Insel vierzehn Meilen entfernt liegt, und ankerten daselbst, um die Ankunft des Chatham zu erwarten, und zu hören, wie weit er die Fortsetzung des zusammenhängenden Ufers untersucht habe. Unterdessen besuchten uns einige Indianer von dem südlichen Ufer der Enge, die uns Fische brachten. Auch Escheklakis kam zu uns. Er saß mir, als ich schrieb, zur Seite, und nahm mir unvermerkt mein Tagebuch weg. Ich vermiste es, suchte allenthalben nach, und fand es endlich mitten in einer

Matte von den Sandwichinseln, die ich ihm geschenkt hatte, und die er, um es zu verbergen, zusammengerollt hatte. Voll Schaam stand er bei der Entdeckung des Diebstahls da, noch mehr kränkte ich ihn aber, als ich ihm mit dem Buche zugleich die Decke wegnahm. Auf sein unablässiges Bitten gab ich sie ihm zuletzt wieder. Das Buch konnte ihm auf keine Weise nützen, woraus man erseht, daß diese Leute gleichsam durch ein Instinkt zum Stehlen verleitet werden. Don 10 1770
 Am Freitags den 27sten Jul. kam Herr Broughton endlich an, und zwar in dem Rutter, weil der Chatham ungünstiger Winde wegen, Abends vorher, drei große Seemeilen von dem Vereinigungspunkte zu ankern ge-
 nöthigt gewesen war.

Herr Broughton hatte gefunden, daß die Öffnung, zu deren Untersuchung er abgeschickt war, einen unregelmäßigen Lauf gegen N. D. nahm, und einem engen Arme vorbei ginge, der nach Westen führe. Sie bekam den Namen Call's Kanal. Am folgenden Tage Abends erreichten sie den engen nach Westen laufenden Arm. Er stand mit einem Arme der See in Verbindung. Mit Hilfe einer starken Fluth und der Boote passirten sie ihn den folgenden Morgen mit Chatham. Als sie dem Arme der See ziemlich nahe gekommen waren, ankerte der Chatham, und Herr Broughton verfolgte seinen östlichen Lauf in einem Boote dem zusammenhängenden Ufer entlang. Er gab diesem Arme den Namen Knight's Kanal. Darauf fuhr er mit dem Chatham weiter. am 10 1770
 Es fanden sich noch immer Bewohner an diesen freundschaftlichen Ufern, die Fische und Seeotterfelle zum Verkauf brachten, wofür sie blaue Oberröcke verlangten. Am 25sten war der Durchgang durch diesen Kanal, des ungünstigen Wetters ungeachtet, vollendet. Am 26sten wurde die Gränze des festen Landes durch eine Spitze

bestimmt, die ihre Lage und ihres Ansehens wegen den Namen Deep Sea Bluff erhielt. Er traf eine Gruppe von Inseln und Felsen an, die ich zum Andenken an seine Nachforschungen, Broughtons Archipel nannte.

Wir nahmen nun unsern Lauf westwärts, um rund um die Insel herum nach Norden zu kommen; unterwegs trafen wir auch den Chatham an, mit dem wir nordwärts nach den Kanal steuerten. Nachmittags kamen wir in diesen Durchgang hinein. Einige der Eingebornen besuchten uns hier, brachten aber wenig mit. Sie waren nicht so sehr bemahlt, als die Indianer in Cheslakis Dorfe, auch schienen sie keinen Begriff von der Nutkaschen Sprache zu haben.

Nach einigen Tagen besuchten wir ein kleines indianisches Dorf. Es war eben so befestigt, doch weder so dauerhaft, noch so reich, als das vorher beschriebene. Es mochte etwa dreißig bis vierzig Einwohner haben, die uns freundschaftlich aufnahmen. Einige Seeotterfelle war alles, was sie zu vertauschen hatten, wofür sie aber mehr Eisen verlangten, als wir ihnen zu geben im Stande waren. Sie bedienten sich einiger Worte der Nutkaschen Sprache, doch schienen sie sich derselben nicht immer am rechten Orte zu bedienen.

Die ungeheuren Berge an jeder Seite eines engen Kanals verhinderten den Zugang der Sonnenstrahlen, so daß wir eine unangenehme Nacht zubrachten.

Mit Tagesanbruch verließen wir diese ungesunde Gegend. Wir fuhren bald nachher längst dem zusammenhängenden Ufer, das Wetter war aber so neblig und trübe, daß wir nicht viel mit Gewißheit beobachten konnten. Wir konnten keinen Grund bekommen, und mußten uns ganz der Gnade der Ströme überlassen. Mittags vertheilte sich der Nebel, und wir sahen, daß wir uns in dem Kanale befanden, zu welchen ich zu steuern die

Absicht hatte. Die S. W. Gegend blieb noch immer vom Nebel verdunkelt. Endlich verschwand er, es erhob sich ein leichter Wind aus N. N. W., und plötzlich stießen wir auf den Grund, der ein im Wette versunkener Felsen war. Sogleich wurde dem Chatham ein Signal gegeben, er ankerte ohngefähr anderthalb Rabelthau Länge von uns, in einer Tiefe von fünfzig Klaftern. Alle Boote desselben leisteten uns ihre Hülfe, wir warfen den Wurfanker aus, um das Schiff zu heben, aber alles war umsonst. Alles was wir jetzt thun konnten, war, daß wir es durch Ueberbordwerfen des Brennholzes, und einen Theil des Ballastes, leichter machten.

Es wurde aber bald von der Ebbe ergriffen, wodurch es einen so gewaltigen Stoß bekam, und sich an der Starbord Seite *) so senkte, daß seine Lage auf einige Minuten die fürchterlichste war, die man sich denken kann. Glücklicher Weise war das Wasser sehr stille, ob gleich wir dem Ocean sehr nahe waren. Gegen das Ende der Ebbe wurde schon mehr als die Hälfte des Schiffes vom Wasser getragen, und unsere schon erstorbene Hoffnung lebte wieder auf. Als die Ebbe am niedrigsten war, war der Vordertheil des Schiffes in Viertelhalb Fuß Wasser, der Hintertheil in vier Klaftern.

In dieser traurigen Lage setzten wir unser einziges Vertrauen auf die wiederkehrende Fluth. Diese kam, und wir hatten das unbeschreibliche Vergnügen, das Schiff wieder flott, und unbeschädigt zu sehen. Nach dreistündiger Ruhe waren alle Hände beschäftigt, das Schiff wieder mit dem Nöthigen zu versehen, so daß es um Mittag im Stande war, weiter zu segeln.

Wir setzten unsern Lauf in dem Kanale, der vor uns war, fort. Er war nur eine halbe Meile breit, und als

*) Starboard Seite ist in der Schifffersprache die rechte Seite des Schiffes. H.

lenthalten mit hervorragenden Felsen und Sandbänken versehen. Indes kannten wir keinen bessern, wir konnten daher weiter nichts thun, als mit aller möglichen Vorsicht zu Werke gehen. Aller Mühe ungeachtet kam indes der Chatham in die größte Gefahr. Er war auf eine Felsenbank gerathen, die von niemanden bemerkt werden konnte. Ich war mit der Discovery voraus, und schickte ihm Boote zu Hülfe, die denn glücklich genug waren, das Schiff, ohne ansehnlichen Schaden erlitten zu haben, aus seiner üblen Lage herauszureißen.

Nach mehreren Tagen voll mühsamer Untersuchungen hatten wir nun den Theil der Küste erreicht, der von verschiedenen europäischen und indianischen Seefahrern besucht und benannt war. Das Schiff Experiment, mit welchem Herr Wedgeborough 1786 hier war, hatte der Einfarth, durch welche wir neulich gekommen waren, den Namen Königin Charlotte Sund gegeben. Die Oeffnung am zusammenhängendem Ufer wurde im nächstlichen Jahre von Herrn James Hanna entdeckt, und Smith's = Einfarth genannt; der Berg, der vom festen Lande getrennt erschien, machte einen Theil der Gruppe aus, die Herr Duncan die Calvertsinseln nannte; und der Kanal zwischen ihnen und dem festen Lande bekam vom Herrn Hanna den Namen Fighugh's = Sund. Dieses sind, so weit ich habe erfahren können, die Namen, die diesem Theile der Küste von ihren ersten Entdeckern beigelegt sind, und deren auch ich mich in der Karte und dem Tagebuche weiter bedienen werde.

Ich ließ nun einige Boote mit Lebensmitteln auf eine Woche versehen, und wir gingen in mehreren Richtungen auf Untersuchungen aus.

Während unsrer Abwesenheit waren so viele Lachse gefangen, daß jeder auf den Schiffen sich damit hatte ver-

sehen können; der Wasser- und Holzvorrath war auch beinahe gänzlich eingebracht.

Das Wetter blieb noch viele Tage hindurch stürmisch, ich hatte also Ursache, für unsre Boote sehr besorgt zu seyn. Als ich mich eben mit solchen Gedanken qualte, wurden wir plötzlich durch die Ankunft einer Brigantine unter englischen Flaggen in die größte Verwunderung gesetzt. Jeder hatte seine eigene Vermuthung, was für eine Ursache ein Schiff in diese traurige Gegend bringen könne. Bis Lieutenant Backer zurückkam, und uns berichtete, daß es die Venus von Bengalen sey, die von Nutka käme, weil, die sie den Preis der Felle an der Seeküste so übertrieben hoch gefunden habe, ihre Handlungsgeschäfte an diesen Ufern versuchen wolle. Herr Shepherd, der Kapitain dieses Schiffes, brachte uns die angenehme Nachricht mit, daß unser Vorrathsschiff Dädalus mit Lebensmitteln für uns zu Nutka angekommen sey, und daß Sen. Quadra mit der größten Ungeduld auf uns warte, um die Besitzungen zu Nutka uns zu übergeben. Aber so wie das Glück gewöhnlich angenehme Bottschaften mit unangenehmen verbindet, so hatte auch Herr Shepherd einen Brief vom Herrn New, dem Steuermann des Dädalus, mitgebracht, der die traurige Nachricht enthielt, daß Lieutenant Hergest der Kammandeur, Herr W. Gouch, der Astronom, und ein zum Dädalus gehöriger Matrose, von den Einwohnern zu Woahu, als sie am Ufer der Insel hatten Wasser auffuchen wollen, ermordet wären. Wie traurig für mich der Tod meines Freundes seyn mußte, und wie nachtheilig für uns der Verlust eines so guten Astronomen, läßt sich leicht vermuthen. Unsre Boote kamen zu unserm größten Vergnügen wohlbehalten zurück, doch waren sie vom unfreundlichen Wetter nicht weniger mitgenommen. Et ungefähr in der Mitte des Kanals sahen sie ein Dorf, daß 200 oder 250 Personen enthalten mochte.

Eine

Eine Menge der Einwohner kam in ohngefähr dreißig Rähnen zu unsrer Gesellschaft, und suchte sie zu überreden, mit zu ihren Wohnungen zu kommen. Sie boten ihnen Seeotterfelle zum Vertauschen an, und machten Zeichen, die nicht mißverstanden werden konnten, daß ihre Weiber sehr glücklich seyn würden, wenn wir zu ihnen gehen wollten. Sie schlugen aber aus Mangel an Zeit das höfliche Anerbieten der Indianer ab, und nahmen ihren Weg zurück.

Nur 16ten gingen sie in eine andre Oeffnung hinein, die sich ohngefähr eine große Seemeile nordwärts von der nördlichen Spitze der Smith's = Eingang befand. Diese war nicht so gefährlich, wie die erstere. Ich nannte sie Riverkanal.

Da sie jetzt, wie sie glaubten, nichts weiter zu untersuchen hatten, ihr Vorrath beinahe erschöpft, und sie selbst sehr ermüdet waren, so kehrten sie an Bord zurück.

Die Bay, in welcher wir uns befanden, konnte wohl nicht Duncans Sicherheitshafen seyn. Da sie indes der erste bequeme und sichere Ankerplatz am südlichem Ufer innerhalb des südlichen Eingangs in den Fitzhugh's = Sund war, so unterschied ich sie durch den Namen Sicherheit's = Bay.

Wir verließen sie nun, und hatten zum erstenmale in diesem Monate schönes, heiteres Wetter. Um eilf Uhr trafen wir mit den ausgesandten Booten zusammen. Herr Johnstone hatte einen engen Arm der Einfarth verfolgt, fuhr darauf in den Hauptarm der Einfarth, der zwei bis drei Meilen breit ist, zu einer Spitze, die ich Menzies = Spitze nannte.

Sie konnten, da die Zeit, die sie zur Untersuchung bekommen hatten, schon verstrichen, und ihr Proviant erschöpft war, nicht weiter kommen, als hieher. Von

Hunger und Arbeit beinahe gänzlich erschöpft kamen sie bei den Schiffen an.

Das Land was sie angetroffen hatten, unterschied sich auf keine Weise von dem übrigen in dieser Gegend. Es war unfruchtbar, und wenig bevölkert.

Ich hatte jetzt wegen der Nachricht, die ich von Nutka bekommen hatte, beschloffen, diese nördlichen Gegenden zu verlassen, deren gebrochnes Ansehen uns noch Beschäftigung genug für den folgenden Sommer versprach, und nahm meinen Lauf durch den erwähnten Durchgang, um Nutka so geschwind, als möglich, zu erreichen.

Zehntes Kapitel.

Passage vom Fishugh's Sund nach Nutka. — Ankunft in die
Freundschaftsbay. — Verhandlungen daselbst. — Bemerkungen
über den Handel von Nordwest Amerika.

Wir nahmen unsre Richtung zu dem erwähnten Durchgange, neben dessen N. D. Spitze sich ein gefährlicher verborgener Felsen befindet, den wir aber glücklich auswichen. Das nördliche Ufer ist felsicht. Wir konnten mit 150 Klaftern keinen Grund bekommen. In der Nacht erreichten wir den Ocean, da wir uns dann westwärts hielten. Wir wurden mehrere Tage lang durch ungünstige Winde aufgehalten.

Den 28sten erreichten wir den Hafen von Nutka, wo wir Besuch von einem spanischen Offizier bekamen; er brachte einen Koffen mit, der das Schiff nach einem Ankerplatze in der Freundschaftsbay führte, wo wir das spanische Schiff, die Active, unter Befehl des Don Juan Francisco de la Bodega y Quadra, so wie auch den Chatham, der uns vorausgefahren war, das Vorrathsschiff Dábalus, und die drei Brüder, eine kleine Kaufmannsbrig vor Anker fanden.

Ich schickte Herrn Puget zu Herrn Quadra ab, um ihm unsre Ankunft anzuzeigen, und ihm zu berichten, daß ich die spanische Flagge begrüßen würde, wenn er mit einer gleichen Anzahl Schiffe antworten wollte. Er ließ sehr höflich antworten, daß er es thun würde, worauf ich dreizehn Kanonen lösen ließ. Ich ging jetzt in

Begleitung einiger meiner Offiziere ans Ufer, wo wir vom Herrn Quadra sehr freundschaftlich aufgenommen wurden. Am folgenden Morgen statterte er mir seinen Gegenbesuch ab, und wurde mit dreizehn Kanonen beim Kommen und Weggehen begrüßt. Ich und so viele meiner Offiziere, als entbehrt werden konnten, aßen beim Herrn Quadra zu Mittage, und hatten einen Genuß, an den wir schon seit langer Zeit nicht mehr gewöhnt waren, und den wir an diesem Orte zu finden nicht die leiseste Ahndung gehabt hatten. Ein Mittagessen, das aus fünf Schüsseln bestand, wurde mit der größten Eleganz aufgetragen, eine Salve wurde bei der Gesundheit der Könige von England und Spanien abgeschossen, und eine andre von siebzehn Schüssen zur glücklichen Vollziehung der Geschäfte, zu denen die Discovery und der Chatham ausgesandt waren.

Maquinna, der mit bey Tische war, hatte des Morgens in aller Frühe uns an Bord der Discovery besuchen wollen, war aber von den Schildwachen, da er nicht die geringsten Zeichen von höherm Range an sich trug, abgewiesen worden. Ueber diese Beschimpfung hatte er sich bei Herrn Quadra aufs bitterste beklagt, wurde aber durch Geschenke von blauem Tuch, Kupfer und dergl. wieder beruhiget. Beim Frühstück schien er ganz mit uns ausgesöhnt zu seyn; kaum hatte er aber einige Gläser Wein getrunken, so fing er die alte Klage wieder von neuen an, bedauerte es, daß die Spanier bald den Ort verlassen würden, und gab uns zu verstehen, daß wir uns auch nun wegbegeben könnten. Herr Quadra gab sich alle ersinnliche Mühe, ihm zu beweisen, daß ein Irrthum daran Schuld gewesen sey, daß man ihn nicht erkannt habe, und daß sie von den Engländern eben so gut behandelt werden würden, als von den Spaniern. Zulezt gab er sich zufrieden. Mit Wohlgefallen und Verwunderung sah ich, in welchem hohen

Maasse die Spanier die Liebe und das Vertrauen dieser Leute sich zu erwerben gewußt hatten.

Zelte, Instrumente und andre nothwendige Sachen, wurden am folgenden Tage, den 20sten August, ans Ufer gebracht, und alle Hände waren mit der Ausbesserung des Schiffes und andern nöthigen Zurichtungen aufs eifrigste beschäftigt.

An die Stelle des Lieutenant Hergest ernannte ich Lieutenant Jakob Hanson vom Chatham zum Kommandeur des Dädalus; Vormittags bekam ich vom Herrn Quadra einen officiellen Brief, betreffend die Wiederherstellung dieses Ortes. Es waren auch verschiedene Abschriften von Briefen beigelegt, die er wegen der Untersuchungen, die er während seines Aufenthalts hieselbst, in Ansehung der englischen Etablissements an dieser Küste zu der Zeit, als die großen brittischen Schiffe weggenommen, und von den Spaniern ein Etablissement zu Nutka gemacht war, gewechselt hatte. Ich war sehr erfreut, bei dieser Gelegenheit einen jungen Mann, Herrn Dobson, an Bord des Vorratheschiffes zu finden, der die spanische Sprache vollkommen verstand, und mir sehr höflich seine Dienste anbot.

Der Chatham wurde am folgenden Tage ans Ufer gezogen, damit man den Boden desselben untersuchen, und den Schaden, den er durchs Stranden erlitten hatte, ausbessern könne. Ein Theil des untern Theils des Schafes und des Kiels war zerbrochen, und hie und da das Kupfer losgerissen.

Die Herren Galiano und Valdes kamen am folgenden Tage vom Georgia Meerbusen zurück. Sie hatten ihren Weg durch den Charlottensund, südlich von dem, welchen wir beschifft hatten, genommen, und waren gütig genug, mir eine Abschrift ihres Reisejournals mitzutheilen.

Nachdem Herr Dobson den Brief des Herrn Qua-

dra und die Dokumente übersetzt hatte, so zeigte es sich, daß letzterer nach seiner Ankunft zu Nutka im April 1792 allen Schiffen, die unter seinem Kommando waren, Order gegeben, die Küste zu untersuchen, damit die Gränzen, die in der Restitution dieses Erdstrichs vorgeschlagen waren, gewiß bestimmt werden, und die verschiedenen Kommandeurs sich von allen Umständen, die der Wegnehmung des Argonauten und der Princesse Royal, im Jahr 1789 vorhergegangen waren, unterrichten könnten.

Herr Quadra zeigte ferner, daß der spanische Hof große Summen auf die Anlage von St. Blas verwendet habe, um den nördlichen Niederlassungen zur Unterstützung zu dienen. Nutka sey im Jahr 1774 entdeckt, und 1775 habe man das Land 2 Gr. südwärts und 6 Gr. nordwärts vom Hafen in Besitz genommen. Don Martinez habe damals hier keine Spur von einer früheren Niederlassung gefunden, er habe daher vor allen andern das erste Recht auf diesem Landstrich. Dieser Martinez lief auf Befehl des Vice-Königs von Neu-Spanien in den Hafen von Nutka ein, und nahm am 5ten Mai 1789, zur sichtbaren Freude der Indianer, Besitz davon. Er befestigte auch diesen Ort, ohne daß ihm deshalb ein portugiesischer Befehlshaber des Schiffs Iphigenia, das damals im Hafen lag, die geringste Einwendung dagegen gemacht hätte. Er mußte dem Martinez seine Papiere vorzeigen, so wie hernach auch die amerikanischen Schiffe Columbia und Washington, und wie er in den Papieren Ausdrücke fand, die er nicht billigen konnte, so hielt er das Schiff an, gab es aber, nach gehöriger Erklärung wieder frei. Die englischen Schooner Amerika und Prinzess-Royal liefen bald nachher in Nutka ein, und erhielten, nachdem man sie freundschaftlich aufgenommen hatte, die Erlaubniß ungehindert abzureisen. Capitain Colnett, der das englische Schiff, den Argonaut, kom-

mandirte, fürchtete sich anfangs einzulassen, aber nach einem Besuche der Spanier verschwand seine Furcht. Da aber Colnett nicht bloß die Absicht hatte, hier zu handeln, sondern sich auch festzusetzen, und eine englische Faktorei anzulegen wünschte, so ward sein Schiff weggenommen, und man schickte ihn nach St. Blas. Eben so wurde mit Thomas Hudson, dem Befehlshaber der Prinzess-Royal, bei seiner Rückkehr nach Nutka verfahren. Die Schiffe von beiden wurden zurück behalten.

Dies, sagte Herr Quadra, sey die wahre Lage der Sachen, alle Ungerechtigkeiten bei den Besitznehmungen, wie sie Kapitain Neares berichtet habe, wären erdichtet; Martinez habe keine Befehle gehabt, irgend ein Schiff wegzunehmen, auch habe er weder die Friedens-Traktaten gebrochen, noch sich an den Gesetzen der Gastfreundschaft versündigt; die Eingebornen und die Dokumente bei diesem Briefe könnten es bestätigen, daß Herr Neares keine andre Wohnung an den Ufern von Nutka gehabt habe, als eine kleine Hütte, die aber bei Martinez Ankunft nicht mehr vorgefunden sey, er habe von dem Besitzer der benachbarten Wilden kein Land an sich gekauft; die Iphigenia gehöre keinesweges den Engländern, und Herr Colnet sey mit aller Auszeichnung zu St. Blas behandelt worden. Seine Offiziere und Leute hätten den Sold der spanischen Matrosen erhalten, so lange sie aufgehalten wurden, man habe ihm sein Schiff und seine Ladung wiedergegeben, und bei seiner Rückkehr nach Nutka eine große Menge Felle von ihm eingekauft.

Aus allem diesem, fährt Herr Quadra fort, folge, daß Spanien weder etwas herauszugeben, noch irgend Schaden zu ersetzen habe. Da er indessen alles aus dem Wege zu räumen wünschte, was der Gründung eines festen dauernden Friedens im Wege seyn könnte, so wäre er bereit, ohne den rechtmäßigen Ansprüchen Spa-

niens zu nahe zu treten, den Engländern die Häuser, öffentlichen Gebäude und Gärten, die ihm so viele Mühe gemacht hätten, abzutreten, und sich nach der Fucasstraße zu begeben; Nutka müsse aber die letzte oder nördlichste Spanische Niederlassung bleiben, und von hier an wolle man die Gränzlinie der streitigen Küste ziehen. Die mehr nordwärts liegenden könnten beide Nationen gemeinschaftlich befahren, und daselbst Handel treiben; aber Niederlassungen sollten ohne besondre Erlaubniß des andern Theils nicht Statt finden, und eben so wenig könne es den Engländern erlaubt seyn, südwärts der Fucasstraße Handel zu treiben. Der Brief des Herrn Quadra schloß sich damit, daß im Falle ich andre Mittel wüßte, durch welche unsre Verhandlungen beendigt, und ein sicherer erwünschter Friede erlangt werden könne, ich sie ihm mittheilen möge.

Die Dokumente, die diesen Brief begleiteten, waren Abschriften eines Briefwechsels zwischen Herrn Quadra und Don Francisco Joseph de Viana, den Befehlshaber der Iphigenia; zwischen Herrn Robert Gray und Herrn Joseph Ingraham, Befehlshabern auf der Columbia und Washington. Von allen diesen Herren scheint Herr Quadra Nachricht von den Verhandlungen zu Nutka vor seiner Ankunft verlangt zu haben, so wie auch von den Gründen, die Herr Meares verleitet haben konnten, die Sache zum Präjudiz für Martinez vorzustellen u. s. w.

Auf Herrn Quadra's Brief vom 29sten August gab ich zur Antwort: daß ich um so weniger die wechselseitigen Rechte und Ansprüche des spanischen und englischen Hofes auszumachen berechtigt sey, da sich beide Höfe schon in der Convention vom 28sten October 1790 deshalb verglichen hätten, wie man aus des Grafen Florida Blanca Briefe vom 12ten Mai 1791 ersehen könne. Ich sey zu nichts anderem bevollmächtigt, als

zur Besitznehmung der Ländereien sowohl zu Nutka als in dem Hafen zu Coq, die Herr Quadra an mich abzutreten Befehl bekommen habe. Ich betrachtete ferner, den ausdrücklichen Worten des 5ten Artikels der Convention zu folge, die Besitzungen der Spanier in der Straße del Fuca nicht für so ausschließlich, daß nicht der Hafen völlig frei seyn sollte.

Am andern Morgen besuchte ich Herrn Quadra; er sagte mir, daß Herr Dobson meinen Brief übersezt hätte, und er freue sich einen Mann meines Charakters kennen zu lernen, mit dem er die Verhandlung, Nutka betreffend, abschließen könne; er nehme die Anerbietung, so lange am Ufer bleiben zu können, bis die Zimmerleute mit der Ausbesserung fertig wären, mit Dank an; und dann wolle er entweder meine Abreise abwarten, um mich bei meinen südlichen Entdeckungen zu begleiten, und mich nach spanischen Häfen hinzuführen, oder er wolle an irgend einem Orte, etwa zu St. Francisco oder Monterrey, auf mich warten. Er fragte mich, wen ich im Besitz dieses Landes zurücklassen würde; ich antwortete, den Herrn Broughton im Chatham, dessen Aufsicht ich zugleich die übrigbleibende Ladung des Dädalus anvertrauen würde.

Herr Quadra befahl, daß die Magazine sogleich geräumt würden, und bat mich, mit ihm die Gebäude zu besuchen, um selbst zu bestimmen, wie ich sie gebrauchen wolle. Sie waren völlig sicher, und größer, als unsre Bedürfnisse es erforderten. Ein großer neuer Backofen war ganz ausschließlich für uns gebauet, die Häuser waren ausgebessert, und die Gärtner arbeiteten eifrig daran, die Gärten in Ordnung zu bringen. Das Federvieh, vorzüglich Hühner und Puten, waren vortreflich und überflüssig da, desgleichen Rindvieh und Schweine. Herr Quadra erklärte, er wolle von diesen nur so viel mitnehmen, als zu seiner südlichen Reise nöthig sey,

und das übrige nebst vielen Sämereien dem Herrn Broughton zurücklassen. Herr Galiano und Valdes gaben auch alles, was sie entbehren konnten, hin, worunter drei vortrefliche Ziegen waren; ich selbst fügte einige Schweine und Ziegen hinzu; wir konnten also hoffen, daß Herr Broughton von diesen und den Produkten des Landes den Winter hindurch hinreichend zu leben habe.

Meine erhaltenen Befehle schwiegen zwar ganz davon, was ich zu thun habe, um die in Besitz genommenen Ländereien auch zu behaupten. Da aber der Zweck meiner Reise, meiner Meinung nach, auch mit dahin ging, den Handel Großbritanniens mit diesem Theile der Welt zu befördern, wozu eine Niederlassung erfordert wurde, so glaubte ich daran Recht zu handeln, daß ich, wenn ich diesen Hafen verliesse, den Herrn Broughton zurückliesse, um den Besitz desselben zu behaupten, dessen Gegenwart das unschickliche Verfahren anderer Seefahrer verhüten könne. Ich ließ also das Vorrathsschiff ausladen. Eine angenehme Folge der Höflichkeit der spanischen Befehlshaber war, daß wir fast täglich bei ihnen speiseten, indem sie viele Erfrischungen hatten, die uns mangelten. Da das Wetter ununterbrochen gut war, so beschloß Herr Galiano, am folgenden Morgen abzureisen nach den südlichen spanischen Häfen, und nahm einen Brief von mir an die Admiralität mit, worin ich von allem Nachricht gab, was uns von unsrer Abreise vom Kap an begegnet war.

Herr Quadra bemühte sich, den Eingebornen eine gute Meinung von uns beizubringen, und um das gute Vernehmen noch mehr zu befestigen, schlug er mir vor, mit ihm beim Maquina einen Besuch zu machen, der mir so nothwendig, als ihm angenehm seyn würde. Wir reiseten am folgenden Morgen deshalb nach Tasheis, sieben Seemeilen den Sund hinauf, wo er sich aufhielt,

nachdem wir uns vorher durch einen Boten bei ihm hatten anmelden lassen. Es begleiteten uns so viele Offiziere, als unsre Boote fassen konnten. Wir kamen Nachmittags zu Tasheis an, und er empfing uns um so viel freundlicher, da sein Stolz durch diese Aufmerksamkeit so sehr geschmeichelt wurde. Er führte uns durch das Dorf, wo man uns, vermuthlich der ausgetheilten Geschenke wegen, sehr gern sahe. Wir kamen endlich auch zur Wohnung des Maquinna, die sehr geräumig aber noch nicht gedeckt war. Hier saß Maquinna's Tochter auf einer Art von Erhöhung, weil sie vor kurzem mit vielen Feierlichkeiten zur einzigen Erbin aller Besitzungen erklärt war. Neben ihr saßen drei seiner Weiber und viele Verwandten. Sie war klein und wohlbeleibt, ihr Gesicht war rund, und ihre Züge fein, ihre Haut rein und beinahe weiß. Auf Schönheit konnte sie zwar keine Ansprüche machen, doch war sie auch nicht unangenehm. Ich machte ihr und ihrem Vater, so wie seinen Weibern und Verwandten, zweckmäßige Geschenke, die mit vieler Freude angenommen wurden. Nach dieser Feierlichkeit wurde eine vom Herrn Quadra besorgte herrliche Mahlzeit aufgetragen; Maquinna und die Prinzessin nahmen daran Theil; der Prinzessin gab man die oberste Stelle, und sie betrug sich mit vielem Anstande. Nach Tische unterhielt uns Maquinna mit ihren kriegerischen Uebungen. Zuerst erschienen zwölf Männer mit Flinten bewaffnet, und mit allem Zubehör versehen; sie nahmen im Eingange des Hauses ihre Stellung; darauf folgten achtzehn starke Männer, sie trugen sechszehn bis achtzehn Fuß lange Speere, die oben eine lange polirte eiserne zweischneidige Spitze hatten. Im Ganzen waren diese Waffen doch nur plump. Sie machten verschiedene Bewegungen, die den Angriff und die Vertheidigung vorstellen sollten, wobei sowohl sie, als die andern mit Flinten Kriegesgesänge sangen. Nach Beendigung dieser Ue-

bungen beschenkte man mich mit zwei kleinen Seeottersfellen, die Krieger legten ihre Waffen nieder, und belustigten uns mit einem komischen Maskentanze, an welchem Maquinna besonders Antheil nahm. Auch wir ließen es nicht daran fehlen, zu den Vergnügungen dieses Tages beizutragen; wir sangen Lieder, die die Eingebornen sehr zu bewundern schienen, und die Matrosen, die Trommeln und Pfeifen bei der Hand hatten, machten mit Walzern und andern Tänzen den Beschluß.

Abends nahmen wir von Maquinna Abschied, der seine Freude über die ihm erzeigte Ehre kaum auszudrücken vermochte. Weder er, sagte er, noch irgend ein anderer Befehlshaber sey jemals so beehrt worden, wie er. Hierauf versprach er uns, nach einigen Tagen, seinen Gegenbesuch zu machen, und gab uns zu verstehen, daß er sich alsdann auf Europäische Weise bedient zu sehen wünsche.

Wir fuhren von Tasheis ab, und langten bei einer kleinen bequemen Bay an, wo wir einen angenehmen Abend verlebten und zu Nacht schliefen.

Am folgenden Morgen nahmen wir unsern Lauf nach der Freundschafts-Bay, die wir Abends um fünf Uhr erreichten. — Auf dieser kleinen Farth hatte mich Herr Quadra ersucht, irgend einen Hafen oder eine Insel zum Andenken an unsre freundschaftlichen Verhältnisse nach uns beiden zu nennen. Ich kannte keinen Ort, der sich besser hierzu schickte, als der, wo wir uns zum erstenmale getroffen hatten. Dieser liegt beinahe im Mittelpunkte eines Landstriches, der von uns zuerst umschiffet war, und der die südwestlichen Seiten des Georgia-Meerbusen, und die südlichen Seiten der Johnstonsstraße und des Charlottensunds bildet. Dieses Land nannte ich die Quadra- und Vancouverinsel.

Am folgenden Tage stattete uns Maquinna mit zwei seiner Weiber, und einigen seiner Verwandten, ihren

Besuch ab. Kaum waren sie aber am Bord, so zeigte sich die ganze königliche Gesellschaft als die ausverschämtesten Bettler. Dieser Gang zum Betteln war allen Indianern gemein, wozu die Gutmüthigkeit der Spanier vieles beigetragen haben mag. Alles was ihnen gefiel, verlangten sie auch zu besitzen. Schlug man es ihnen ab, so fanden sie sich beleidigt, und waren auf mehrere Tage mürrisch. Ihr Besuch brachte ihnen jedoch Geschenke genug ein; denn was sie von mir durch Betteln nicht bekommen konnten, hatten sie, wie ich nachher erfuhr, von den Offizieren auf den andern Schiffen bekommen.

Ich hatte ihnen ein Feuerwerk versprochen, auf welches sie mit Sehnsucht warteten; als es anfang dunkel zu werden, riß ihre Geduld vollends; sie konnten oder wollten nicht einsehen, daß Dunkelheit zu Feuerwerken nöthig sey, und beschuldigten mich, mein Wort gebrochen zu haben. Das Feuerwerk ging sehr gut von Statten, die wilden Zuschauer standen, und staunten voll Schrecken die Raqueten und Leuchtkugeln an. Maquinna und sein Bruder konnten nur mit vieler Mühe dazu überredet werden, einige Raqueten anzuzünden, die sie doch endlich zu ihrem größten Triumph empor steigen sahen.

Der Brief, den ich am 2ten September vom Herrn Quadra empfangen hatte, war noch nicht übersetzt; jetzt geschah es, aber der Inhalt war von ganz andrer Art, als ich ihn vermuthet hatte. Infolge des ersten Artikels der Convention, schreibt er, und seiner erhaltenen Befehle, könne er den Engländern nur die Gebäude und Landdistrikte zurückgeben, die ihnen im April 1789 entrissen wären. Er könne übrigens beweisen, daß die kleine Hütte, die die Engländer gehabt hätten, bei der Ankunft des Martinez nicht mehr da gewesen wäre, und daß die Niederlassung der Spanier nicht an dem Orte gewesen wäre, wo die Britischen die ihrigen gehabt. Wenn

ich nicht bevollmächtigt wäre, seine Vorschläge anzunehmen, so wollten wir es unsern beiderseitigen Höfen zur Entscheidung überlassen; doch wolte er mich im Besitz alles dessen lassen, was Herr Neares eingenommen, auch überließe er mir die Häuser und Gärten, die die Spanier besetzt hatten, bis die Entscheidung beider Höfe angekommen wäre. Ich nahm diesen Vorschlag an.

Am 15ten September morgens fand man einen Knaben, der schon zwei Tage lang auf dem Schiffe des Herr Quadra vermißt war, in einer Bucht unmenschlich ermordet; die Waden waren ihm ausgeschnitten, der Kopf meißt vom Körper getrennt, auch hatte er am Leibe viele gefährliche Wunden. Man wußte nicht gewiß, ob dieser Mord von den Eingebornen, oder von einem böshafsten Schwarzen geschehen sey, der eben so lange auf dem spanischen Schiffe vermißt war. Herr Quadra verlangte vom Maquina, daß der Mörder sogleich herausgegeben werden solle. Da die Einwohner des Sundes sich schleunig zurückzogen, so machten sie sich dadurch sehr verdächtig.

Ungeachtet ich mich wegen des Besitzes von dieser Gegend und von Nutka mit Herrn Quadra nicht hatte vergleichen können, blieb doch das Vernehmen zwischen uns gleich freundschaftlich, und ich theilte ihm die Karten mit, die wir von unsern Entdeckungen gemacht hatten. Herr Quadra beschloß, den 21sten abzureisen, und Monterrey wurde zum Vereinigungsort fürs nächstmal bestimmt.

Es war eine portugisische Brig angekommen, an deren Bord Herr Robert Duffin war, der damals mit Herrn Neares gewesen war, als derselbe zum erstenmal zu Nutka ankam. Diesen bat ich, mir die damaligen Umstände bei der Besitznehmung zu erzählen. Er berichtete, daß am Ende des Jahrs 1787 zwei Schiffe zum Pelzhandel an der N. W. Küste von Amerika von

Herrn Cox und Comp. Kaufleute zu Canton ausgerüstet worden wären, unter Kommando des Herrn Mears; daß dieser, um schwere Zölle zu vermeiden, die portugiesische Flagge ausgesteckt, unter der Firma J. Covallo, eines portugiesischen Kaufmanns zu Macao, der aber gar kein Eigenthum an den Schiffen gehabt habe; er, Duffin, habe den Herrn Mears nach Nutka begleitet, wo sie im Mai 1733 angekommen wären, und er habe von den zwei Oberhäuptern Maquina und Calicum den ganzen Strich Landes der die Freundschafts-Bay und den Nutka-Sund ausmache, für acht bis zehn Kupferplatten und mehrere Kleinigkeiten gekauft; die Einwohner wären damit völlig zufrieden gewesen, und hätten nebst den Oberhäuptern dem Herrn Mears im Namen des Königs von England die gewöhnliche Huldigung geleistet; und während dieser Feierlichkeit wäre nicht die Portugiesische, sondern die Britische Flagge am Ufer aufgestellt gewesen. Herr Mears habe grade an der Stelle, wo des Chatham's Zelt stehe, ein Haus aufrichten lassen; die Oberhäupter und das Volk hätten sich erboten, diese ganze Gegend zu verlassen, und sich nach Tassheiß zu begeben; und also wäre nicht blos der Fleck, wo das Haus stehe, Britisches Eigenthum, sondern die ganze Gegend, auch sie hätten so viele Häuser, und an welchen Orten sie gewollt, errichten können. Es wären auch noch mehrere Hütten für die Gewerke gebauet, und dem Maquina die Aufsicht über dieselben übergeben. Er sey nicht zu Nutka gewesen, als Don Martinet angekommen sey, habe aber gehört, daß damals nichts von den Häusern mehr da gewesen, als die Spanier die Gegend in Besitz genommen haben. Sonntags den 22ten reifete Herr Quadra ab.

Farth und weitere Verfolgung der südlichen Küste. — Der Dädalus läuft im Gran'shafen ein. — Anfunft des Chatham im Columbia-Fluß. — Discovery läuft im Hafen St. Francisco ein.

Ungünstiges Wetter hielt uns hier bis zum 12ten October auf, worauf wir in Begleitung des Chatham und Dädalus den Nutkahafen verließen. Wir hatten zwei Mädchen mit an Bord genommen, um sie nach den Sandwichinseln, zu bringen die ein Schiff von Bristol am 7ten October nach Nutka gebracht hatte, sie aber nicht wieder zurück bringen konnte, weil es von hier gerade nach England ging. Herr Baker, der Kommandeur dieses Schiffes, ersuchte mich daher, ich möchte den armen Mädchen erlauben, in der Discovery bis nach der Insel Onchow, ihrem Geburts- und Aufenthaltsorte, zurückzureisen, von wo sie ganz gegen ihren Willen, und ohne daß ihre Verwandten und Freunde es wußten, hierher gebracht waren.

Die gegenwärtige Heiterkeit des Wetters ließ mich hoffen, vielleicht auf dem Wege südwärts nochmals die Küste von Neu-Albion und einen Fluß und Hafen untersuchen zu können, der vom Herrn Gray in der Columbia entdeckt wurde. Wir richteten daher unsern Lauf östlich dem Ufer entlang, und segelten der Fucastrasse vorbei, die auf keine Weise merkwürdig ist, und sich nicht weit zu erstrecken scheint.

Ich schickte Herrn Whidbey mit dem Dábalus ab, um den Grayshafen zu untersuchen, der Chatham und die Discovery erforschten den Fluß, welchen Herr Gray entdeckt hatte, in der Breite 46 Gr. 10 N. Jener Hafen wurde zum Vereinigungsort bestimmt, wenn wir den Dábalus vorher, ehe wir Monterrey erreichten, nicht ansichtig würden.

Ich nahm mir vor, den Grayshafen zu untersuchen, und schickte den Chatham deshalb voraus; wir hatten zwar nur vier Klafter Wasser, da aber der Chatham doch seinen Lauf fortsetzte, glaubte ich, er habe einen guten Kanal gefunden. Indessen bekamen wir bald nur drei Klafter, es wurde immer seichter, und wir sahen um und neben uns das Wasser sich brechen; ich segelte also westwärts, um der drohenden Gefahr zu entgehen, bekam auch bald zehn Klafter Wasser. Ob wir nun gleich in Sicherheit waren, brachten wir doch die Nacht sehr unruhig hin, aus Besorgniß, wie es dem Chatham gehen möchte, der uns gerade als wir zwischen den Felsen weg waren, ein Signal gegeben hatte; wir vermutheten, daß er uns damit seine Gefahr habe anzeigen wollen. Zu unsrer Freude sahen wir ihn am folgenden Morgen zwei Seemeilen von uns entfernt völlig sicher. Indessen hatten sie doch den Schaden, daß das kleine Boot durch die über das Verdeck geschlagenen Wellen bei den Brandungen gänzlich zertrümmert wurde; und wäre die Discovery weiter geschifft, so hätte sie von den Brandungen nothwendig zerschlagen werden müssen. Es ist also dieser Hafen für Schiffe von unserer Last und Größe unzugänglich, obgleich kleinere von etwa hundert Tonnen ihn sicher passiren können.

Alle Hoffnung in den Columbia-Fluß zu gehen verschwand, sowohl der widrigen Winde wegen, als auch weil wir alle Anzeigen eines nahe bevorstehenden schlechten Wetters hatten. Wir trafen alle nöthigen Vorkehrun-

gen deshalb. Wir sahen auch mehrere Wasserhosen, die zum Theil nahe vor unsern Schiffen vorbei kamen. Mehrere Tage hindurch wurden wir von Stürmen mit Donner und Regen sehr beunruhigt. Da sich auf meinem Schiffe der Scorbut zu zeigen anfing, wünschte ich sehr, irgend wo zu landen, und neue Erfrischungen einzunehmen.

Da wir am 12ten November in der Gegend waren, wo Frañc. Drake geankert hatte, und in der Nähe eines Hafens, den die Spanier Bodega genannt, so spannete ein ostwärts sichtbarer Hafen unsre ganze Aufmerksamkeit, und wir segelten darauf los. Wir fanden auch bald, daß dies der Bodegahafen sey. Die nördliche Spitze desselben ist sehr felsigt, und einer Insel ähnlich, obgleich sie völlig mit dem festen Lande zusammenhängt. So sicher den Spaniern dieser Hafen scheint, so ist er doch wenigstens zu dieser Jahreszeit viel zu offen, denn Winden sehr ausgesetzt, und wegen der vielen Felsen gefährlich. Da ich günstigen Wind bekam, so säumte ich nicht, nach St. Francisco zu eilen, um bald neue Erfrischungen zu bekommen, welcher wir sehr bedurften. Wir segelten von der Spitze de los Reyes der Küste entlang, bis zum Hafen St. Francisco. Als wir vor der Spitze des Eingangs vorbei waren, befanden wir uns in einem sehr geräumigen Sund, der die besten Häfen enthielt, die man nur wünschen kann. Die spanischen Niederlassungen sind an der südlichen Seite desselben, wohin wir uns wandten. Durch verabredete Zeichen erfuhren wir, daß Herr Quasbrá schon hier sey; wir ankerten mit sechs Faden Wasser.